MSH Medical School Hamburg

University of Applied Sciences and Medical University

Fakultät Humanwissenschaften

Masterstudiengang Medizinpädagogik

Masterarbeit

Mündliche Noten im Rahmen der generalistischen Pflegeausbildung

vorgelegt von:	Christine Berger
	Matrikelnummer 190407009
vorgelegt am:	23.07.2022
Semester:	6
Modulbezeichnung:	M18 Masterarbeit mit Kolloquium
Erstgutachter:	Prof. Dr. rer. nat. habil. Britta Wulfhorst
Zweitgutachter:	Prof. Dr. rer. medic. Olaf Schenk

Zusammenfassung

Mit dem neuen Pflegeberufegesetz (2017) ergeben sich neue Anforderungen an die Pflegeausbildung und somit an alle Beteiligten dieser. Lernende sollen kompetenzorientiert ausgebildet werden und die Leistungen unter anderem im mündlichen Bereich sollen durch die Lehrenden bewertet und mit Zensuren abgebildet werden. Hierfür müssen Pflegeschulen Konzepte entwerfen, die die Ansprüche der gesetzlichen Grundlage und die Bedürfnisse der Lernenden berücksichtigen. Aktuell zeigen Konzepte zur Bewertung den Anspruch vermeintlicher Objektivität, Validität und Reliabilität. Ebenfalls entstehen die Konzepte alleinig aus der Sicht der Lehrenden, was eine Hierarchie zwischen Lehrenden und Lernenden darstellt und zu Angst und Druck bei Lernenden führen kann.

Im Folgenden soll aufgezeigt werden, wie subjekt- und kompetenzorientierte Konzepte erstellt und genutzt werden können, um neue Erkenntnisse der Didaktik mit Anforderungen von Politik und Gesellschaft zu vereinen. Ebenfalls werden Rahmenbedingungen aufgeführt, die für die Umsetzung solcher Konzepte notwendig sind. Dafür werden Gruppendiskussionen mit Lernenden aus zwei Pflegeschulen durchgeführt, deren Daten bei der konzeptionellen Arbeit berücksichtigt werden. Ebenso werden Erkenntnisse aus der Literatur in die konzeptionelle Arbeit integriert und dienen als Begründungsgrundlage des gesamten Konzeptes.

Inhaltverzeichnis

1 Einleitung....1
2 Stand der Forschung....3
3 Theoretischer Hintergrund....4
3.1 Begriffsklärung Beurteilung und Bewertung....5
3.2 Berufspolitischer Rahmen....6
3.3 Komplexität....8
3.4 Didaktik....9
3.4.1 Subjektorientierte Didaktik....11
3.4.2 Beziehungsdidaktik....12
3.5 Kompetenzentwicklung....15
3.6 Kompetenzmessung....18
3.7 Assessment of, for and as Learning....19
3.8 Kriteriengeleitete Bewertung von mündlichen Leistungen....22
3.9 Herausforderungen der Notengebung....23
3.10 Fragestellung und Ziel der Arbeit....25
4 Methode....26
4.1 Einschlusskriterien....27
4.2 Ausschlusskriterien....27
4.3 Gütekriterien nach Mayring....28
4.4 Begründung der Stichprobe....31
4.5 Gruppe 1....31
4.6 Gruppe 2....32
5 Ergebnisse....33
5.1 Haupt- und Subkategorien....33
5.2 Rahmenbedingungen für mündliche Bewertungen....37

5.3 Subjekt- und kompetenzorientiertes Konzept zur Bewertung mündlicher Leistungen 42
5.3.1 Beobachtungsfelder 43
5.3.2 Bewertungsdimensionen 48
5.3.3 Feedback 51
5.3.4 Von der Bewertung zur Zensur 52
6 Diskussion 55
6.1 Anforderungen an die Politik 55
6.2 Anforderungen an die Pflegeschulen 56
6.3 Anforderungen an den Unterricht 57
6.4 Anforderungen an die Lehrenden 58
7 Fazit 59
Literaturverzeichnis IV
Eigenständigkeitserklärung IX
Fragebogen X
Einwilligungserklärung für Tonaufnahmen XI
Interview am 2.6.2022 Gruppe 1 XIII
Interview am 9.6.2022 Gruppe 2 XXIII
Danksagung XXXVII

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Befragung an 2 Pflegeschulen zum Kompetenzverständnis von Lehrenden, Item: Mir ist es wichtig, alle Lernenden anhand festgelegter Kriterien zu behandeln ……2

Abbildung 2: Eigene Darstellung, Modell der Entwicklung von Pflegekompetenz……17

Abbildung 3: Eigene Darstellung Feedback- Modell in Anlehnung an Hattie……..21

Abbildung 4: Eigene Darstellung der kommunikativen Handlung, basierend auf das vier Ohren Modells nach Schulz von Thun……24

Abbildung 5: Eigene Darstellung, subjekt- und kompetenzorientiertes multidimensionales Bewertungskonzept für mündliche Leistungen……..…54

Tabelle 1: Haupt- und Subkategorien, inklusive Paraphrasen…….....34

1 Einleitung

Mit dem neuen Pflegeberufegesetz von 2017 stehen Lehrende in Theorie und Praxis vor neuen Herausforderungen. Eine davon ist, dass alle Lernenden mündlich, schriftlich und praktisch bewertet werden sollen. Aus diesen Bewertungen ergibt sich in jedem Teilbereich eine Vornote, welche zu 25% in die Prüfungsnote mit einfließt (Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für Pflegeberufe, 2018).

Im Mittelpunkt der Ausbildung steht die Kompetenzentwicklung der einzelnen Lernenden. Hierbei ist zu beachten, dass in der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für Pflegeberufe (2018) und im Rahmenlehrplan für Pflegeberufe (2020) ein unterschiedliches Kompetenzverständnis dargelegt ist. Dies ist zu erkennen an dem Ziel in der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für Pflegeberufe (2018) und der Forderung nach festgelegten Noten. Hierbei handelt es sich um ein normativ-funktionales Kompetenzverständnis (Dütthorn, 2017). Im Rahmenlehrplan für Pflegeberufe wird von Darmann-Finck et al. (2020) ein dispositionales Kompetenzverständnis vorausgesetzt. Beide Voraussetzungen müssen Pflegeschulen beim Ermitteln von mündlichen Noten berücksichtigen.

Zu Beginn konzeptioneller Arbeit ist es wichtig, dass die Lehrenden wissen, welches Kompetenzverständnis in den Einrichtungen vorherrscht. Im Rahmen des Studiums wurde diesbezüglich eine Befragung von Lehrenden vorgenommen (N=13), mit dem Ziel das Kompetenzverständnis von Lehrenden an Pflegeschulen zu ermitteln. Hierbei zeigte sich im nichtrepräsentativen Ergebnis, dass die Lehrenden tendenziell ein dispositionales Kompetenzverständnis haben (Behrens et al. 2021). Von diesem Verständnis abweichend ist der Wunsch nach festen Bewertungskriterien, dies entspricht einem normativ-funktionalen Kompetenzverständnis (Dütthorn, 2017).

Genderhinweis: Status- und Funktionsbezeichnung gelten jeweils für alle Geschlechter

Auffällig ist, dass besonders Berufsanfänger, die sich im Studium befinden, den Wunsch nach festgelegten Kriterien (Abb.1) für die Bewertung von mündlichen Leistungen haben. Dies ist zu erklären durch das Bedürfnisse nach Sicherheit und Struktur, welches besonders zu Beginn der Lehrtätigkeit besteht (Benner, 1997).

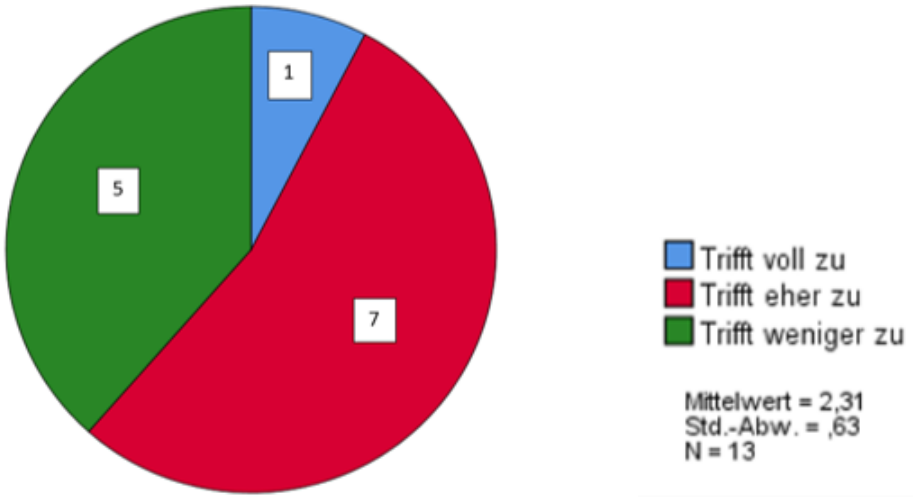


Abb. 1: Befragung an 2 Pflegeschulen zum Kompetenzverständnis von Lehrenden, Item: Mir ist es wichtig, alle Lernenden anhand festgelegter Kriterien zu behandeln, Behrens, Berger & Garbers, 2021

Mit diesem Kompetenzverständnis geht ein Bildungsverständnis einher, welches in der Literatur beschrieben ist. Dabei wird moderne Bildung als subjektorientierte Didaktik dargestellt (Arnold & Schüssler, 2020).

Somit ist bei der Konzipierung von Assessments zum Bewerten von mündlichen Leistungen das Einbeziehen der Lernenden ebenso wichtig wie das Einbeziehen der Lehrenden. Weiter sollen bei der Berufsausbildung die Bedürfnisse der Gesellschaft berücksichtigt werden, da unter anderem auf Grund des demographischen Wandels die Anforderungen an Pflegekräfte immer höher werden (https://www.destatis.de).

Um ein Konzept zum Bewerten von mündlichen Leistungen zu erstellen, wird zu Beginn eine Literaturrecherche durchgeführt. Dabei wird betrachtet, wie Kompetenzen entstehen und wie diese gemessen werden können. Ebenfalls wird dargestellt was unter subjektorientierter Didaktik zu verstehen ist und welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen, um diese umzusetzen. Von den Erkenntnissen aus der Literatur werden Leitfragen für Gruppendiskussionen mit Lernenden abgeleitet, welche an zwei Gruppen durchgeführt werden.

Die Leitfragen bilden die Hauptkategorien der Inhaltsanalyse, durch die Gruppendiskussionen werden diesen Subkategorien zugeteilt. Die Inhaltsanalyse der Gruppendiskussionen und die Literatur bilden die Grundlage für ein subjekt- und kompetenzorientiertes, mehrdimensionales Bewertungskonzept für mündliche Leistungen. Das Konzept dient der Bewertung von mündlicher Mitarbeit, Präsentationen, Projekten und mündlichen Prüfungen.

In der Diskussion werden aus den Ergebnissen die Anforderung an Politik, Organisation, Unterricht und Lehrkräfte aufgezeigt. Zum Ende werden die Ergebnisse kritisch betrachtet, um so ein Fazit aufzuzeigen.

2 Stand der Forschung

Die mündliche Notengebung wird von vielen Faktoren beeinflusst, beispielweise der Emotion, Motivation und dem Bildungsverständnis des Lehrenden. Die Einstellung zur Notengebung und die Beziehung zum Lernenden beeinflussen das Ergebnis ebenfalls (Hattie, 2015; Macke et al. 2008; Zlatkin-Troitschanskaia et al. 2009).

Macke et al. (2008) beschreiben beim Erstellen von mündlichen Noten ein asymmetrisches Machtverhältnis. Die Lehrenden entscheiden, nach welchen Kriterien eine Note generiert wird, diese werden in Konzepten oder Bewertungsbögen hinterlegt. Auch wenn es einheitliche Kriterien gibt, sind diese subjektiv, da oben genannte Faktoren Einfluss auf die Note haben.

Mittels fester Kriterien werden primär kognitive Fähigkeiten bewertet. Die Entwicklung des Lernens wird in bisherigen Assessmentinstrumenten nicht berücksichtigt, ebenso wenig wie die Bedürfnisse der Lernenden (Macke et al., 2008). Laut Ausbildungs- und Prüfungsverordnung (2018) sollen nicht nur kognitive Fähigkeiten bewertet werden, sondern auch Kompetenzen. Wie Kompetenzen in Noten abgebildet werden ist zum jetzigen Zeitpunkt nicht ausreichend erforscht.

Hardeland (2019) erläutert die Einstellung zu Noten aus Sicht des Lernenden, hierbei wird beschrieben, dass Lernende Noten als Motivator sehen können. Jedoch

empfinden einige Lernende Noten als demotivierend. Diese Erkenntnisse sollten in der konzeptionellen Arbeit bei der Entwicklung solcher Assessmentinstrumente ebenfalls berücksichtigt werden. Ebenfalls sollten die Einstellungen der Lernenden zu mündlichen Noten weiter erforscht werden. Somit wird sich der subjektorientierten Didaktik, wie Arnold und Schüßler (2020) oder Ertel- Schmuck (2000) sie beschreiben, angenähert.

Weiter muss die Notengebung durch Ziffern kritisch betrachtet werden, dies wird in Fachkreisen bereits seit 50 Jahren gemacht und die Problematik von Noten wird öfter denn je aufgezeigt. In manchen Bildungseinrichtungen ist zu beobachten, dass obwohl es Studien über systematisierte Bewertungen und Notengebung gibt, zu tradierten Methoden der Noten zurückgegangen wird (Brügelmann, 2015).

Noten sollen den Gütekriterien von quantitativer Forschung entsprechen, also sollen Noten valide, objektiv und reliabel sein. Brügelmann (2015) zeigt auf, dass alle drei Kriterien bei der Notengebung nichtzutreffend sind. Als Begründung wird dargelegt, dass Lehrende durch viele Faktoren bei der Notengebung beeinflusst werden. Zum Beispiel fließen oft fachfremde Merkmale in die Note ein, wie das Verhalten oder das Aussehen von Lernenden. Solche Faktoren werden als Wahrnehmungsfehler beschrieben, die Einfluss auf die Objektivität von Lehrenden und somit auch auf die anderen Kriterien haben. Schleswig-Holstein hat in Grundschulen die Benotung durch Ziffern nur zugelassen, wenn eine gute Begründung vorliegt. Leistungen werden als Prozess dargestellt, welcher im Gespräch mit allen Beteiligten dargestellt und schriftlich fixiert wird, dies postulieren Brügelmann (2015) und Winter (2018) für Bildung im Allgemeinen.

3 Theoretischer Hintergrund

Im Folgenden wird die theoretische Basis aufgezeigt, hiervon wird die Problematik für die Gruppendiskussion abgeleitet. Zu Beginn werden Begriffe definiert, der berufspolitische Rahmen wird dargestellt und die zu Grunde liegende Didaktik wird beschrieben. Dies ist Grundlage für ein konstruktivistisches Bildungsverständnis,

welches als Voraussetzung für die konzeptionelle Entwicklung des entstehenden Assessmentinstrument ist.

3.1 Begriffsklärung Beurteilung und Bewertung

Im Sprachgebrauch werden die Begriffe Beurteilung und Bewertung oft synonym genutzt. Daher ist es wichtig, diese Begriffe zu definieren, welche im weiteren Verlauf so genutzt werden.

Beurteilung: Ein wichtiger Teilaspekt des Wortes ist das Urteil, demnach wird bei der Beurteilung ein Urteil über einen Gegenstand oder eine Situation getroffen. Dieses Urteil soll objektiv und wertfrei sein (https://www.duden.de). Um einen Sachgegenstand zu beurteilen, werden häufig einheitliche Kriterien genutzt, damit alle denselben Gegenstand beurteilen.

Wie komplex die Beurteilung ist, hängt von der Komplexität, also der Vielschichtigkeit einer Situation ab. Wenn zum Beispiel ein Lernender im Sportunterricht beim Laufen beurteilt werden soll und die Kriterien besagen, dass der Lernende eine gewisse Strecke in einer gewissen Zeit laufen soll, dann gelten lediglich zwei Kriterien, die gut messbar sind und somit wenig komplex sind. Umso umfangreicher eine Situation, desto mehr Kriterien werden in eine Beurteilung einfließen und desto komplexer ist die Beurteilung (Brockmann, 2021). Die Thematik Komplexität wird unter 3.3 näher beschrieben.

Bewertung: Im Unterschied zur Beurteilung ist ein wichtiger Bestandteil hier das Werten. Hierbei wird einem Gegenstand oder einer Situation ein Wert zugeschrieben (https://www.duden.de).

Daraus ergibt sich, dass eine Bewertung etwas Subjektives ist, da jeder auf Grund seiner persönlichen Erfahrungen, Emotionen, seiner Erziehung und vielem mehr seine eigenen Werte hat. Eine Bewertung ist demnach eine komplizierte Tätigkeit, sie kann nicht gemessen werden. Auch diese Thematik wird unter 3.3 näher beschrieben.

Das komplizierte ist die Kombination aus beurteilen und bewerten. Häufig entwickeln Bildungseinrichtungen Kriterien um zum Beispiel mündliche Leistungen von Lernenden zu beurteilen. Da mündliche Leistungen sehr komplex sind, wird die Notenfindung häufig als sehr kompliziert bewertet (Brockmann, 2021). Die Lehrenden bewerten die Leistung mittels festgelegter Beurteilungskriterien. Wenn ein Kriterium zum Beispiel lautet: „Auf Fragen wird kompetent geantwortet“ bewertet dies jeder Lehrende anders, da er selbst interpretiert, was kompetentes Antworten ist.

3.2 Berufspolitischer Rahmen

Der Anspruch an Lehrende in der Allgemeinbildung hat in den letzten Jahren immer weiter zugenommen, besonderer Fokus wird dabei auf das Messen und Evaluieren von Unterrichten gelegt. Dabei geraten die Lernenden häufig in den Hintergrund und die Motivation und Ausdauer der Lehrenden schwindet (Meyer, 2015).

Dieses Phänomen ist ebenfalls in der Pflegeausbildung zu erkennen. Mit dem neuen Pflegeberufegesetz (2017) werden die Anforderungen an Lehrende und Lernende immer weiter gesteigert. Die Komplexität der Ausbildung wird durch die neue Gesetzeslage deutlich, jedoch besteht ein wachsender Pflegenotstand, die Bewerberzahlen gehen immer weiter zurück. Pflegeschulen sind darauf angewiesen ausreichend Lernende zu bekommen, dabei wird nicht immer auf die Anforderungen laut Pflegeberufegesetz (2017) und die Fähigkeiten der Lernenden geachtet.

In der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für Pflegeberufe (2018) sind folgende Kompetenzen formuliert die die Lernenden im Laufe der Ausbildung anbahnen sollen:

1. Pflegeprozesse und Pflegediagnostik in akuten und dauerhaften Pflegesituationen verantwortlich planen, organisieren, gestalten, durchführen, steuern und evaluieren.
2. Kommunikation und Beratung personen- und situationsorientiert gestalten.

3. Intra- und interprofessionelles Handeln in unterschiedlichen systemischen Kontexten verantwortlich gestalten und mitgestalten.
4. Das eigene Handeln auf Grundlage von Gesetzen, Verordnungen und ethischen Leitlinien reflektieren und begründen.
5. Das eigene Handeln auf Grundlage von wissenschaftlichen und berufsethischen Wertehaltungen und Einstellungen reflektieren und begründen.

Die Lernenden bringen die Kompetenzen mit, die sie benötigen um die Anforderungen zu erfüllen. Jedoch haben die Lehrenden nicht die nötigen Ressourcen die sie brauchen, um die Lernenden zu begleiten die eigenen Kompetenzen zu vertiefen und anzubahnen.

Ein Beispiel ist die Vergabe von mündlichen Noten. Meistens legen die Schulen Kriterien fest, um diese Noten zu vergeben. Ein häufiges Kriterium ist die deutliche und fachliche Aussprache. Wenn in einem Kurs über ein Drittel der Lernenden einen Migrationshintergrund mit Sprachbarrieren hat, sind diese Lernenden in dem Kriterium benachteiligt. Sie können dabei nicht die Leistung zeigen, wie ein Lernender der Deutsch als Muttersprache hat. Auch muss an diesem Beispiel hinterfragt werden, welche der geforderten Kompetenzbereiche mit diesem Kriterium angebahnt werden sollen.

Laut Rahmenlehrplan für Pflegeberufe (2019) ist das ausschließliche Reproduzieren von Wissen nicht mehr ausreicht, um die Anforderungen an den Pflegeberuf zu erfüllen. Die Lernenden sollen ebenfalls ihr Handeln begründen und reflektieren, dies stellt eine weitere Herausforderung in der Notenvergabe dar. Der Lernprozess wird viel dynamischer, da die Lernenden eigene Erklärungsmuster besitzen. In solchen dynamischen Prozessen festgelegte und starre Bewertungsassessments zu nutzen, spiegelt somit keine individuelle und subjektorientierte Bewertung wieder.

Häufig wird der politisch-gesellschaftliche Rahmen als Gegner des Konstruktivismus angesehen, welcher für subjektorientierte Bewertungen notwendig ist (Müller, 2016). Dies ist damit zu erklären, dass die Gesellschaft feste Werte und Normen besitzt und feste Erwartungen an Pädagogen hat (Siegrist,2005; Müller, 2016).

Leistungen von Lernenden sollen vergleichbar und messbar sein, dies erklärt das normativ-funktionale Kompetenzverständnis, welches im Pflegeberufegesetz (2017) verankert ist. Auch die didaktische Gewohnheit begünstigt das tradierte Denken in der Gesellschaft und in der Gesetzgebung (Müller, 2016). Arnold (2015) beschreibt deshalb politisch-gesellschaftliche Forderungen als hemmenden Faktor des Konstruktivismus.

Im Weiteren soll aufgezeigt werden, wie tradierte Gewohnheiten und konstruktivistische Aspekte vereint werden können und als ergänzend zu betrachten sind und nicht als Gegensätze.

3.3 Komplexität

Der Duden (2020) besagt, dass der Begriff „komplex“ aus dem lateinischen complexus kommt und verknüpft/verflochten bedeutet.

Die Welt besteht aus unterschiedlichen Systemen, welche miteinander verflochten und teilweise auch abhängig voneinander sind (Berghaus, 2011). Brockmann (2021) differenziert in diesem Zusammenhang komplex und kompliziert voneinander. Als kompliziert wird etwas bezeichnet, was voneinander abhängig ist, Einfluss aufeinander ausübt oder wenn schnell der Überblick verloren geht. Jedoch besagt Brockmann (2021), dass komplexe System nicht gleichzeitig kompliziert sein müssen. Er beschreibt Komplexität als etwas Objektives, es beschreibt verschiedene Elemente, die für ein System benötigt werden oder woraus ein System besteht.

Wenn etwas als kompliziert bewertet wird, ist dies eine subjektive Auffassung des Akteurs in dem System. Eine Pflegeschule ist somit ein komplexes System, es besteht aus verschiedenen Elementen und ist abhängig von verschiedenen Personen und Strukturen. Dazu zählen neben den Lehrenden und Lernenden auch der unter 3.2 beschriebene berufspolitische Rahmen, die Bedürfnisse und Anforderungen der Kliniken, Langzeitpflegeeinrichtungen und ambulante Pflegebereiche und die Bedürfnisse der zu versorgenden Menschen und deren soziale Systeme.

Brodocz & Vermaßen (2015) erläutern die drei unterschiedlichen großen Systeme die Luhmann (1975) in der Systemtheorie darstellt. Diese Systeme finden sich in einer Pflegeschule wieder, dem Organisationssystem wo es hauptsächlich darum geht, Entscheidungen zu treffen. Dafür müssen nicht alle Mitglieder des Systems anwesend sein. Wenn demnach auf Leitungsebene eine didaktische Ausrichtung entschieden wird, wird diese Entscheidung den restlichen Mitgliedern mitgeteilt und alle sind verpflichtet dies umzusetzen.

Das interaktionistische System ist bei allen Mitgliedern, die im direkten Kontakt stehen, zu finden, also zum Beispiel die Lehrenden und Lernenden. Die Gesellschaft hat ebenfalls ein Interesse an einer gut funktionierenden Pflegeschule, laut Luhmann (1975) ist dies, dass allumfassende System. Die Komplexität einer Pflegeschule ist somit zu erkennen.

Eine Aufgabe von Pädagogen in diesem komplexen System ist die Vergabe von mündlichen Noten. Hierbei sind mehrere Akteure und Interessen vertreten, demnach ist auch die Vergabe von mündlichen Noten eine komplexe Aufgabe, diese wird kompliziert auf Grund von der subjektiven Bewertung durch die Lehrenden (Brockmann, 2021).

In den folgenden Kapiteln werden Faktoren beschrieben, auf die das subjektive Bewerten zurückzuführen ist.

3.4 Didaktik

Didaktik ist die Wissenschaft von Lehr- und Lernprozessen, sie dient den Lehrenden als Begründung für getroffene Entscheidungen. Ebenso sind Voraussetzungen für die Planung von Lernsituationen dargestellt. Lehrende können somit die an sie gestellten Aufgaben bewältigen (Riedl, 2020).

Die Didaktik entwickelt sich stetig weiter und passt sich an die Anforderungen unterschiedlicher Systeme an. Dies ist notwendig, da sich die Welt immer wieder verändert und sich auch die Bedürfnisse der Menschen verändern (Deci & Ryan, 1993).

Auch hier ist die hohe Komplexität im Bereich Didaktik zu erkennen (Brockmann, 2021).

Der aktuelle große Wandel in der Didaktik ist die Verschiebung der Sicht vom Objekt auf das Subjekt. Lernsituationen sollen nicht mehr lehrerzentriert, sondern schülerzentriert geplant und durchgeführt werden (Ertl- Schmuck, 2003). Durch die Veränderung des Fokus in Lernsituation verändert sich auch die Rolle der Lehrenden, sie sollen in diesem Kontext die Lernenden in ihrer eigenen Entwicklung begleiten. Im Rahmenlehrplan für Pflegeberufe (2019) fordern die Autoren eine subjektorientierte Didaktik, um so die aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnisse an den Pflegeschulen zu implementieren. Diese Art der Didaktik gehört dem Konstruktivismus an. Somit sollen Lernsituationen konstruktivistisch gestaltet werden (Reich, 2010). Beziehungen zwischen allen Akteuren spielen im Konstruktivismus eine zentrale Rolle (Hattie, 2015). Die Bedeutung der Beziehung in der Didaktik wird unter 3.4.2. näher erläutert.

Reich (2010) legt die drei Phasen des Konstruktivismus als Grundlage für Lernangebote dar; die Konstruktion, die Dekonstruktion und die Rekonstruktion. Diese Art der pädagogischen Tätigkeit verlangt Mut und Selbstreflexion von Seiten des Lehrenden (Arnold, 2016). Arnold (2016) begründet diese Aussage damit, dass Lehrende die Steuerung des Lernprozesses an die Lernenden geben, die Lernenden bestimmen die eigenen Bedürfnisse und persönliche Lernbedarfe. Hier entsteht ein Konflikt zu gesetzlichen Richtlinien. Diese legen fest, dass von den Lernenden in einem bestimmten Zeitraum bestimmte Fähigkeiten erlangt sein sollen. Diese Vorgaben sind unter 3.2 detailliert dargestellt.

Im Folgenden werden exemplarisch die subjektorientierte Didaktik und die Beziehungsdidaktik beschrieben.

3.4.1 Subjektorientierte Didaktik

Der Begriff Subjekt ist nicht eindeutig definiert. Häufig ist ein Subjekt etwas worüber gesprochen wird, etwas was im Mittelpunkt steht (Ertl- Schmuck, 2003). Im Folgenden ist das Subjekt, welches im Mittelpunkt der Tätigkeit von Lehrenden steht, der Lernende; ein Individuum mit Fähigkeiten, Bedürfnissen und Erfahrungen.

Jedes Individuum konstruiert seine eigene Wirklichkeit, dies basiert unter anderem auf persönlichem Interesse, Erfahrungen, Fähigkeiten, Vorlieben und Abneigungen. Auch die eigenen Werte und Normen haben Einfluss auf die konstruierte Realität eines Individuums (Reich, 2010; Arnold, 2015).

Laut Rahmenlehrplan für Pflegeberufe (2019) wird der subjektorientierte Ansatz präferiert und die Ausrichtung der Lehrveranstaltungen soll einem dispositionalen Kompetenzverständnis zugrunde liegen. Dütthorn (2017) hat beschrieben, dass dieses Kompetenzverständnis in Deutschland vorherrscht, dies zeigt auch eine nicht repräsentative Befragung von Lehrenden an Pflegeschulen (Behrens et al, 2021). Lernende besitzen vom ersten Tag der Ausbildung bereits alle Kompetenzen die notwendig sind, um den Pflegeberuf durchzuführen (Dütthorn, 2017). Die Lernenden sollen im Laufe der Ausbildung durch Lehrende dabei begleitet werden, diese Kompetenzen zu erkennen und weiter zu spezialisieren (Rahmenlehrplan für Pflegeberufe, 2019).

Aus diesem Verständnis heraus ist die Vergabe von Noten eine Herausforderung. Winter (2018) beschreibt deshalb die Vorteile sich in der Pädagogik und Didaktik von Noten zu distanzieren und den Fokus auf Reflexion und Feedback zu legen. Mit dem dispositionalen Kompetenzverständnis ist eine objektive Notengabe, welche Kriteriengeleitet ist, ein Widerspruch. Dennoch wird laut Ausbildungs- und Prüfungsverordnung (2018) dies von Lehrenden an Pflegeschulen verlangt. Klafki (2007) begründet dieses Leistungsprinzip mit gesellschaftlichen und politischen Systemen, wie zum Beispiel eine Vergleichbarkeit und somit eine Objektivierung von Leistungen. Um weiter den Fokus auf den Lernenden zu legen und die gesellschaftlichen und politischen Bedürfnisse zu erfüllen, ist es wichtig den Lernenden mit in die Entscheidungen an einer Schule miteinzubeziehen, zum Beispiel was im mündlichen

Bereich benotet werden soll. Besonders da Lernende Noten eine hohe Bedeutung beimessen, sie sind selbst durch die Gesellschaft mit dem Leistungsprinzip geprägt (Hardeland, 2019).

Auf Grund unterschiedlicher Faktoren werden Lernende intrinsisch und extrinsisch motiviert. Lernende erleben eine intrinsische Motivation bei dem Gefühl der Kompetenzerfahrung und der Autonomie (Deci & Ryan, 1993). Wenn die Lernenden selbst erleben, dass sie kompetent sind oder dass sie die Möglichkeit haben kompetent zu werden, setzt dies internale Energien frei, die die Lernenden nutzen können um weiter zu lernen. Ebenso ist es mit der Autonomie. Wenn Lernende selbst Entscheidungen treffen dürfen, wenn sie eigene Erfahrungen machen dürfen, steigert dies die intrinsische Motivation (Arnold, 2015). Somit ist es zielführend die Lernenden mit in die Notengebung mit einzubeziehen, sie erleben ein Gefühl von Kompetenz und werden als Individuen wahrgenommen.

3.4.2 Beziehungsdidaktik

Über Jahrzehnte wird die Wissensvermittlung und somit das Objekt in den Fokus der Didaktik gestellt. Der Aspekt Beziehung wird lange Zeit vernachlässigt und wird als selbstverständlich und nicht beachtenswert gesehen (Miller, 2003). Wie wichtig Stabilität in der heutigen komplexen Welt ist, zeigt die Beziehungsdidaktik, da durch Beziehung Stabilität und Vertrauen entstehen kann.

Miller (2003) kombiniert Aspekte aus der Systemtheorie nach N. Luhmann und Erkenntnisse aus der Pädagogik und Didaktik. Der systemtheoretische Ansatz dient dem Beschreiben von Gesellschaft und soziales Handeln. Durch das Beschreiben entsteht Stabilität, ebenfalls dass Systeme als geschlossenen dargestellt werden, vermindert Komplexität und erzeugt Sicherheit und Stabilität.

Da unterschiedliche Systeme sich gegenseitig beeinflussen und verschiedene Herausforderungen schaffen, sieht Luhmann Kommunikation als Schlüssel zur Problemlösung und Weiterentwicklung der Systeme an (Brodocz & Schaal, 2015).

Die Beziehungsdidaktik bedient sich dem konstruktivistischen Ansatz und rückt das Subjekt mit seinen Erklärungen, Bedürfnissen und Wünschen in den Fokus der Arbeit. Eine Wirklichkeit entsteht für jeden Einzelnen nur durch Beobachtung und Bewertung, diese soll in einem System kommuniziert werden, damit jeder der in einem System ist, weiß was das eigentliche Thema ist (Berghaus, 2011).

Beziehung zwischen Lehrenden und Lernenden

Ein demokratischer Führungsstil wurde bereits vor über 2000 Jahren von Philosophen und Wissenschaftlern gewünscht, wenn es um die Beziehung zwischen Lehrenden und Lernenden geht (Wegener & Schäfer, 2017). Auch die heutigen Wissenschaftler haben erforscht, dass eine gute Beziehung wichtig ist für den Lernerfolg von Lernenden. So hat Hattie (2015) bei einer guten Beziehung einen positiven Lernerfolg von d= 0,72 ermittelt.

An dieser Stelle muss geklärt werden, was eine gute Beziehung ist. Beziehungsaufbau ist Arbeit, sie geschieht nicht einfach. Die Lehrenden benötigen laut Hattie (2015) Tatkraft, Effizienz und Respekt, ebenso Empathie, müssen aktiv zuhören können und eine positive Einstellung gegenüber anderen haben. Hier lassen sich bereits die Grundbausteine des humanistischen Menschenbildes von Carl Rogers erkennen. Dieser wurde auf die Frage nach einer guten Beziehung von Gnamm und Denzel (2003) ebenfalls zur Unterstützung zitiert. Allerdings ist ein gutes Verhältnis von Nähe und Distanz ebenfalls notwendig (Gnamm & Denzel, 2003). Eine fehlende Distanz kann besonders im Bereich der Äußerung von Kritik zu Problemen führen. Entweder der Lernende fühlt sich persönlich angegriffen oder er nimmt die Kritik nicht ernst. Bei einer zu geringen Nähe kann es bei dem Lernendem zu einem Gefühl der Ablehnung kommen. Im schlimmsten Fall führt dies zu Ängsten, was zu Problemen mit dem Lehrenden führen kann (Gnamm & Denzel, 2003). Hier kommt es auf ein gutes Maß zwischen Nähe und Distanz an. Die Praxis zeigt auf, dass sich die Lernenden selbst ihre Bezugsperson aussuchen, zu der sie kommen, wenn sie etwas brauchen.

Ein weiterer wesentlicher Faktor im Beziehungsaufbau ist nach Gnamm, Denzel (2003) und Hattie (2015) die Transparenz der Lehrperson. Wenn der Lernende weiß,

wer für was verantwortlich ist und was von ihm erwartet wird, fördert dies die Beziehung und den Lernerfolg des Lernenden.

Kommunikation

Sobald Menschen in Beziehung treten findet auch Kommunikation statt und das auf allen Ebenen; verbal, nonverbal und paraverbal. Kommunikation ist der Motor in sozialen Systemen, in denen sich Menschen befinden (Willemse & von Ameln, 2018).

Reich (2010) beschreibt verschiedene Ebenen der Kommunikation und geht damit von der Beobachtung des Inhaltes weg zu einer Beobachtung eines Prozesses. Er beschreibt das symbolische, also das was gesprochen wird. Hierunter fallen auch gewisse Regeln und Ordnungen je nach Situation.

Als nächstes beschreibt Reich (2010) das Imaginäre, also die nonverbalen Anteile von Kommunikation. Hierbei geht es nicht um das direkt gesagte Wort. Die Gesprächspartner reagieren auf Signale, die der andere von sich gibt. Diese Signale werden interpretiert und erzeugen Vermutungen. Es kommt zu einer intuitiven Beurteilung des Gegenübers. Das Imaginäre erzeugt Gefühle und Bedürfnisse.

Als letztes beschreibt Reich (2010) das Reale. Hier wird die Situation durch äußere Faktoren beeinflusst. Ein imaginäres Gefühl kann sich verändern, wenn sich die Situation verändert. Zum Beispiel nimmt ein Lernender sehr aktiv am Unterricht teil, er hält sich dabei an bestehende Regeln (symbolisch). Er ist neugierig und fühlt sich wohl im Unterricht, ihm ist bewusst, dass die Thematik wichtig für seine Lebenswelt ist (imaginär). Wenn jetzt der Lehrende plötzlich beschließt, die nächste Antwort mit einer Note zu bewerten, hat sich die Situation real verändert. Eventuell wandelt sich das Wohlbefinden und die Neugier in Aufregung und Angst und die Mitarbeit nimmt ab. Somit ist zu erkennen, dass die Kommunikation einen wesentlichen Einfluss bei der Notengebung hat und einen starken Einfluss auf die Beziehung zwischen Lehrenden und Lernenden hat. Darauf wird in 3.9 Herausforderung bei der Notengebung nochmals eingegangen.

Reich (2010) beschreibt weiter, dass diese Ebenen zirkulär miteinander verbunden sind und nicht getrennt werden können, jedoch kann der Blick auf eine Ebene gerichtet werden.

Bei mündlichen Leistungen ist die Kommunikation ein zentraler Aspekt, dieser wird von vielen Faktoren, wie zum Beispiel Persönlichkeit und Motivation, beeinflusst.

Bereits lange wird Kommunikation in verbal, nonverbal und paraverbal unterteilt, auch ist bekannt, dass die verbale Kommunikation nur einen kleinen Teil des Gesamten ausmacht und dieser Teil besonders viel Bedeutung bei Bewertungsassessments innehat (Mattes, 2018). Teilweise werden Beurteilungskriterien wie Blickkontakt oder Modulation mit aufgeführt, um nonverbale Aspekte mitaufzuführen. Hierbei müsste überlegt werden, welche Aussage der Blickkontakt über die eigentliche Leistung trifft? Hier ist erneut zu erkennen, wie komplex das Bewerten von mündlichen Leistungen ist (Brockmann, 2021).

3.5 Kompetenzentwicklung

Wie in 3.2 beschrieben, sollen die Lernenden während der Ausbildung verschiedene Kompetenzen anbahnen, dafür wird im Folgenden aufgezeigt, wie sich Kompetenzen entwickeln und was fördernde und hemmende Faktoren dabei sind.

In der Literatur wird immer wieder aufgezeigt, dass es unterschiedliche Definitionen von Kompetenzen gibt, welche teilweise synonym zueinander genutzt werden. Im Weiteren wird Kompetenz als Disposition verstanden, so wie es die Autoren des Rahmenlehrplans für Pflegeberufe (2019) fordern. Die Ausführungen des Rahmenlehrplans für Pflegeberufe (2019) beinhalten einen spiraligen Aufbau, die Lernenden können gewonnene Fähigkeiten immer wieder üben oder auf andere Situationen übertragen. Dies ist eine wichtige Fähigkeit von Pflegekräften in der beruflichen Lebenswelt.

Der Berufsalltag ist ebenfalls als sehr komplex zu bewerten, wobei besonders die Selbstorganisationskompetenz eine hohe Bedeutung hat (Erpenbeck et. al, 2017).

Auch Olbrich (2011) zeigt auf, dass Kompetenz in der Pflege im Menschen selbst vorhanden ist. Somit ist nicht unbedingt erkennbar, ob jemand eine Kompetenz hat. Häufig werden die Performanz und Reflexion als beobachtbarer Anteil einer Kompetenz beschrieben (Meyer, 2015; Olbrich, 2011). Dabei ist nicht zu sagen, ob der Lernende in der Reflexion etwas sagt, weil er denkt, dass Lehrende dies hören möchten oder ob dies wirklich die persönliche Überzeugung ist. Es wird deutlich, dass die Thematik der Kompetenz, der Kompetenzentwicklung und auch der Kompetenzmessung sehr komplex ist.

Eine Kompetenz ist von vielen Faktoren beeinflusst und beeinflussbar (Brockmann, 2021). Ein wesentlicher Faktor ist die intrinsische Motivation der Lernenden, demnach die Energie, die ein Lernender bereit ist aufzubringen, um etwas zu lernen (Hardeland, 2019). Weiter benötigen die Lernenden Sicherheit und Anerkennung, welches sie durch regelmäßiges Feedback erhalten. Dabei ist eine Mischung aus situativem und prozessbezogenem Feedback zu empfehlen (Hattie, 2015; Müller & Ditton, 2014).

Unter anderem diese Aspekte hat Olbrich (2011) in das Modell der Kompetenzentwicklung einfließen lassen, wobei verschiedene Lernebenen beschrieben werden. Auf der ersten Ebene geht es um deklaratives Wissen und prozedurales Lernen. Hierbei handelt es sich um regelgeleitetes Handeln, dies gibt den Lernenden besonders zu Beginn des Entwicklungsprozesses Sicherheit (Benner, 2017; Olbrich, 2011).

Auf der nächsten Ebene beschreibt Olbrich (2011) das konditionale Lernen, welches der Dimension des situativ-beurteilenden Handeln zugeordnet wird. Die Lernenden können Situationen erkennen, beurteilen und davon Maßnahmen ableiten.

Zum Schluss entwickeln Lernende das reflektierende und aktiv-ethische Handeln, dafür sollten Lehr- Lernveranstaltungen Aspekte der Selbstreflexion und Identitätsförderung beinhalten (Olbrich, 2011). Abbildung 2 stellt die unterschiedlichen Dimensionen und deren Verlauf dar. Dabei ist zu erkennen, dass die Forderungen der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung (2018) erfüllt werden.

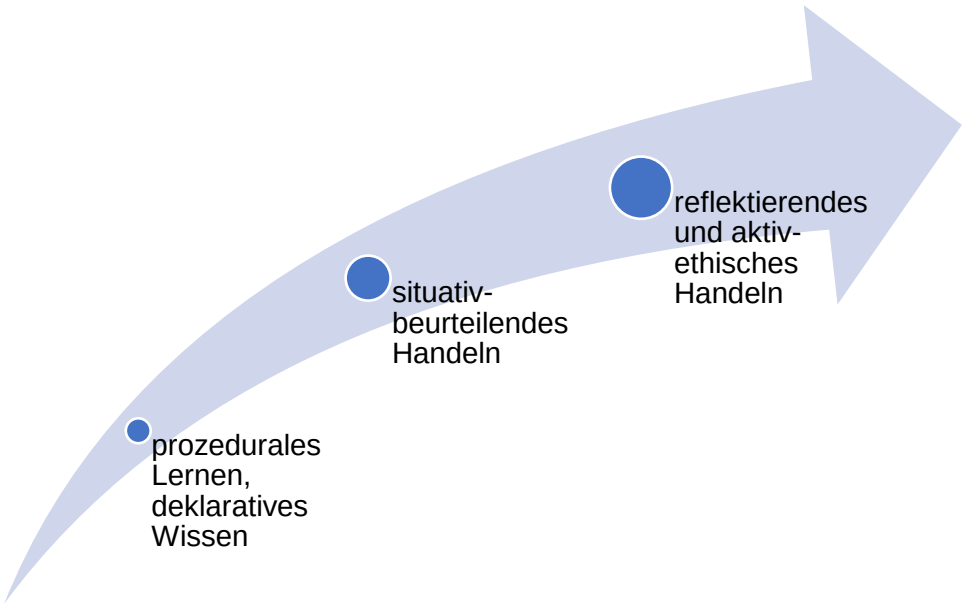


Abb2: Eigene Darstellung, Modell der Entwicklung von Pflegekompetenz nach C. Olbrich, 2011

Besonders das geforderte Begründen und Reflektieren stellt einen Prozess dar und kann nicht durch eine Unterrichtseinheit durch die Lernenden erlernt werden. Es ist aufgezeigt, dass Kompetenzentwicklung ein Prozess ist, der Zeit benötigt, demnach wird eine weitere Herausforderung für die Lehrenden erkennbar. Wenn Kompetenzen in einem Menschen vorhanden und somit nicht sichtbar sind und die Entwicklung ein Prozess ist, spiegelt eine Note die eigentliche Kompetenz nicht wieder, da eine Note eine eindimensionale Darstellung von subjektiver Bewertung ist.

Aus der Notwendigkeit einer mehrdimensionalen Bewertung fordert Winter (2018) die Lehrenden dazu auf, Noten durch Lerndialoge zu ersetzen. Die Interaktion zwischen Menschen im Kompetenzentwicklungsprozess nimmt eine große Rolle ein. Lernende treten mit anderen Lernenden, mit Lehrenden, mit Pflegekräften, weiteren Berufsgruppen des Gesundheitswesens, mit Patienten und mit Angehörigen in Beziehung und interagieren ebenfalls miteinander. Darmann- Finck (2011) stellt demnach die Interaktion und den Perspektivwechsel in den Mittelpunkt der Kompetenzentwicklung. Lernende können die verschiedenen Dimensionen die Olbrich zur Kompetenzentwicklung aufzeigt durch Interaktion anbahnen. Der Lernende nimmt eine aktive Rolle im Prozess der persönlichen Entwicklung ein, dies lässt erneut erkennen, dass es notwendig ist, dass Lernende bei der konzeptionellen Entwicklung von Assessments zur Bewertung mit einbezogen werden sollen (Arnold, 2015).

3.6 Kompetenzmessung

Mit der neuen Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für Pflegeberufe (2018) ist die Relevanz zur Ermittlung von Pflegekompetenz in den Fokus gerückt worden. Es geht nicht mehr um reine Pflegetechniken, sondern ebenfalls um die Entwicklung von sozialen, emotionalen und individuellen Kompetenzen (Ries, 2021).

Im Rahmen verschiedener Studien ist ein standardisiertes Messinstrument zur Erhebung der Pflegekompetenz entstanden. Diese sollen die Qualitätskriterien für quantitative Forschung erfüllen. Wie die Ausführungen unter 3.5 darlegen ist eine objektive, valide und reliable Bewertung nicht umfänglich möglich. Ries (2021) stellt unterschiedliche Kompetenzen für Pflegekräfte in der Berufspraxis dar, welche bewertet werden sollen, dafür wird das heuristische Kompetenzmodell nach Wittmann et. al (2017) zur Orientierung genutzt. Unter anderem wird die Interaktive- kommunikative Kompetenz als patientennahe Anforderung beschrieben, welche ebenfalls im theoretischen Kontext zu beachten ist.

Besonders der Wunsch nach objektiver und valider Bewertung lässt auf ein normativ-funktionelles Kompetenzverständnis hindeuten, wodurch Lehrende und Lernende in der Entwicklung begrenzt sind, da durch Lehrende ein Standard festgelegt wird (Dütthorn, 2015). Bevor ein Messverfahren in einer Organisation entwickelt und implementiert wird, muss demnach vorab geklärt werden, welches Kompetenzverständnis der Entwicklung zu Grunde gelegt werden soll (Erpenbeck, et. al, 2017).

Weiter beschreibt Erpenbeck et. al (2017) unterschiedliche Methoden zur Kompetenzmessung, dafür muss der Gegenstand der bewertet werden soll analysiert werden. Generell befindet sich die Bewertung von Kompetenzen zwischen zwei Polen, ähnlich eines Bewertungskontinuums. Auf der einen Seite befinden sich quantitative Messmethoden, hierbei können klare Fakten beobachtet werden, zum Beispiel wie oft sich ein Lernender meldet. Dies könnte theoretisch genau gemessen werden. Der Gegenpol sind qualitative Messmethoden, diese werden häufig im sozialwissenschaftlichen Kontext genutzt. Hierbei steht das Subjekt im Fokus, zum Beispiel wie agiert der Lernende in dieser speziellen Gruppe zu dem einen Thema. Dabei muss berücksichtigt werden, ob der Lernende seine Gruppe und das Thema selbst

wählen konnte oder dies durch den Lehrenden gesteuert wurde. Das sind beispielhaft zwei Faktoren die beeinflussen, wie ein Lernender in einer Gruppe agiert.

Hierbei können ebenfalls drei Dimensionen der Kompetenz beachtet werden, die Handlungserklärung, Handlungsbegründung und Handlungsreflexion. Damit sind die Kompetenzbereiche aus der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für Pflegeberufe (2018) dargestellt und bewertet. Ebenfalls ist das Kompetenzmodell von Olbrich (2011), wie in Abbildung 2 zu sehen ist, in die Kompetenzmessung aufgegriffen worden. Ries (2021) postuliert die Entwicklung des Lernprozesses bei der Bewertung von Kompetenzen mit zu bedenken.

Um der Note eine Aussagekraft zu ermöglichen, können die Gütekriterien für qualitative Forschung mit in die Bewertung einfließen. Hierbei sind besonders die interpretative Argumentationsabsicht und die kommunikative Validierung zu benennen (Mayring, 2016). Durch die kommunikative Validierung haben die Lernenden die Möglichkeit eigene Aussagen zu erläutern und zu reflektieren. Bei der interpretativen Argumentationsabsicht nimmt der Lehrende einen Perspektivwechsel vor, er überlegt welche alternative Interpretation die Aussage zulässt. Ebenfalls sollten die Lehrenden, die in einem Lernfeld Lernangebote machen, sich über die unterschiedlichen Sichtweisen der Kompetenzentwicklung austauschen, somit wird eine Note objektiver.

3.7 Assessment of, for and as Learning

In den USA werden zur Überprüfung von Leistungen unterschiedliche Assessments genutzt, drei davon sind das Assessment of, for and as Learning. Dies geschieht, um eine differenzierte Aussage über den zu bewertenden Gegenstand zu erhalten und den Lernprozess mit zu berücksichtigen (Winter, 2018).

Beim Assessment of Learning wird das Lernergebnis betrachtet. Dies kann durch Tests, Klassenarbeiten, Portfolios oder auch durch das Betrachten des Lernprozesses geschehen. Sprich, hier ist das Vorgehen bei der Bewertung abhängig von einer Leistungsüberprüfung (Winter, 2018).

Beim Assessment for Learning wird sich der Lernprozess angeschaut. Die Lernenden betrachten mit den Lehrenden den persönlichen Lernprozess und evaluieren, wie dieser verbessert werden kann (Winter, 2018).

Beim Assessment as Learning sollen die Lernenden befähigt werden ihr eigens Lernen selbst zu beurteilen und zu bewerten. Hier werden die Lernenden zu Lehrenden (Winter, 2018). Häufig beklagen Lernende, dass sie sehr viel gelernt haben und trotzdem die Klassenarbeit, das Referat oder ähnliches schlecht bewertet wird. Hardeland (2019) sieht die Selbst- und Verständniskontrolle als wichtigen Teil an. Hierfür können unterschiedliche Strategien, wie zum Beispiel Selbstgespräche über den Lernstoff, Fremdabfrage oder das Übertragen des Wissens in die Praxis genutzt werden (Hardeland, 2019). Beim Assessment for Learning kann als Grundlage das Feedbackmodell von Hattie (2015) genutzt werden. Hattie (2015) beschreibt den Lernprozess eines Lernenden und betrachtet die Aufgabe des Lehrenden als Lernbegleiter, um den Lernenden zu befähigen seine eigenen Ziele zu erreichen. In der nachfolgenden Grafik wird das Modell dargestellt. Zu Beginn sollen Lernende und Lehrende die gewünschten Ziele abklären. Anschließend wird der Weg besprochen, wie diese Ziele erreicht werden sollen. Nach einer abgesprochenen Zeit wird ein Zwischenfazit ermittelt. Hier wird evaluiert, wie der Lernende zurechtkommt, welche Ziele erreicht sind und wo es eventuell Schwierigkeiten gibt. Hier kann der Weg neu besprochen werden. Zum Schluss wird überprüft, ob die Ziele erreicht sind und was neue Ziele sein können. Bei allen drei Schritten wird die Aufgabe, der Prozess, die Selbstregulation und das Selbst betrachtet (Hattie, 2015). Hierbei ist die Entwicklung eines Lernenden als Prozess zu sehen bei dem der Lernende seine vorhandenen Kompetenzen entdecken und vertiefen kann (Arnold, 2015). Ebenso kann jeder Lernende sein eigenes Tempo in der persönlichen Entwicklung seiner Kompetenzen nutzen. Hardelandt (2019) beschreibt, dass somit keine Über- oder Unterforderung entsteht, diese sollten in der Begleitung von Menschen vermieden werden.

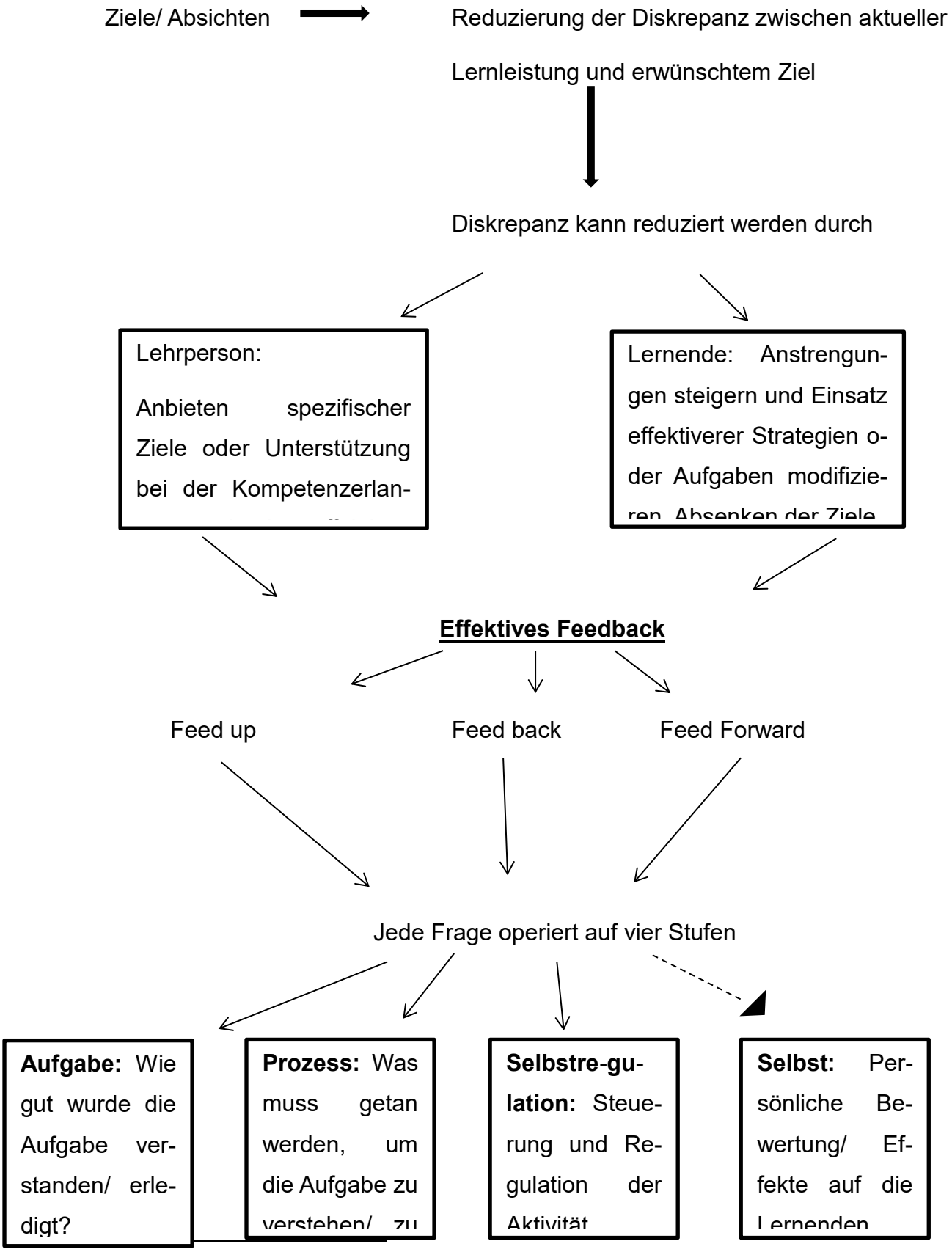


Abb.3 Eigene Darstellung Feedback- Modell in Anlehnung an Hattie, 2015, S.209

3.8 Kriteriengeleitete Bewertung von mündlichen Leistungen

Wenn davon ausgegangen wird, dass Kompetenzen eine Handlungs- und eine Reflexionsebene besitzen (Meyer, 2015), können diese beiden Teile der Kompetenz bewertet werden. Hierzu nutzen Schulen häufig Kriterien, die von den Kompetenzen abgeleitet werden, um eine einheitliche Bewertung zu gewährleisten. Somit wird von einem normativ- funktionalen Kompetenzbegriff ausgegangen (Dütthorn,2017).

Mattes (2018) hat zwei Bewertungsformulare dargestellt. Eines ist für die Bewertung von Präsentationen und eines für die Bewertung von Gruppenarbeiten konzipiert worden. Mattes (2018) beschreibt, dass Lernende erst sicher sein sollen im Präsentieren und in der Sozialform der Gruppenarbeit, bevor diese bewertet werden. Ebenso wird gefordert, dass die Lernenden über die Kriterien, welche als Grundlage der Bewertung dienen, informiert werden sollen (Hattie, 2015; Mattes, 2018). Die Lernenden erlangen so die Möglichkeit, sich auf die Gruppenarbeit oder Präsentation vorzubereiten.

Es gibt derzeit keine bundesweit geltenden Kriterien, die genutzt werden sollen, um mündliche Leistungen zu bewerten. Somit erstellt jede Schule seine eigenen Kriterien und Bewertungsrichtlinien. Dabei ist zu Beginn zu klären, wofür einheitliche Kriterien dienen. Bevor etwas bewertet wird, wird es vorher wahrgenommen, die Wahrnehmung von Menschen ist wieder von vielen Aspekten wie Emotionen, Interesse und Kognition abhängig (Ölsböck, 2019). Durch einheitliche Kriterien wird versucht die Wahrnehmung von Lehrenden auf dieselben Aspekte zu lenken. Jedoch werden diese Kriterien unterschiedlich bewertet. Auch wenn die Wahrnehmung auf beispielsweise die Modulation der Lernenden gelenkt wird, wird diese von jeder Lehrperson unterschiedlich bewertet. Dies liegt ebenfalls an den Erfahrungen, Einstellungen, Motivationen und vielem mehr der Lehrenden (Ölsbeck, 2019). Unter anderem sind dies Gründe für neue Methoden in der Pädagogik, um Leistungen besonders im mündlichen Bereich zu bewerten.

Laut Rahmenlehrplan für Pflegeberufe (2019) wird ein dispositionales Kompetenzverständnis gefordert, somit sind einheitliche Bewertungskriterien nicht kompatibel (Dütthorn, 2015). Auch ist zu erkennen, dass Bewertungen nicht objektiv sind, somit

kann bei der Erstellung eines Bewertungskonzeptes und der eigentlichen Bewertung die Gütekriterien für qualitative Forschung genutzt werden. Diese werden unter 4.3 detailliert dargestellt.

3.9 Herausforderungen der Notengebung

Wie in der Einleitung beschrieben, hängt die Benotung einer mündlichen Leistung von vielen Faktoren ab.

Macke et al. (2008) beschreiben bei einer mündlichen Prüfung unterschiedliche Faktoren, die die Note beeinflussen. Sie beschreiben eine Prüfung als hochkommunikative Situation, in der es klare Rollen und Machtverhältnisse gibt.

Es besteht eine asymmetrische Machtverteilung, wobei der Lehrende mehr Macht hat als der Lernende. Der Lehrende bestimmt die Richtung durch Fragen, die mehr oder weniger komplex sein können. Die Aufgabenstellung hängt von der Beziehung zum Lernenden, von der Motivation und Emotion des Lehrenden und von gesetzlichen Strukturen ab (Hattie, 2015; Macke et al. 2008; Zlatkin-Troitschanskaia et al. 2009).

Ebenso besteht hier eine Messsituation, wobei die Messkriterien vom Lehrenden bestimmt werden. Bei mündlichen Prüfungen wird das kognitive Wissen und teilweise die Kompetenzentwicklung bewertet (Macke et al, 2008). Dies ist laut Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für Pflegeberufe (2017) gefordert.

Auch die Lernenden haben eine gewisse Einstellung zu Noten. Die einen finden in der Notengebung ihre Motivation zu zeigen, was sie können. Ihnen dient die Note als Orientierung ihres bisher erworbenen Wissens. Andere Lernende werden durch Noten demotiviert oder es ist ihnen nicht wichtig. Hier wird deutlich, dass auch die Motivation der Lernenden bei der Bewertung von Leistungen eine große Rolle spielt (Hardeland, 2019).

Wie schon gesagt, ist das Bewerten von mündlichen Leistungen eine kommunikative Situation. Der Kommunikationswissenschaftler Schulz von Thun (1981) hat in

seinem vier Ohren Modell dargestellt, dass Kommunikation immer eine Herausforderung darstellt und es zu Missverständnissen kommen kann. Er geht davon aus, dass eine Nachricht auf vier Ebenen gesendet und empfangen wird. Die Sachebene, die aus dem eigentlichen Inhalt der Nachricht besteht. Die Selbstoffenbarung, bei der es um die Gefühle und Erwartungen des Senders geht. Die Beziehungsebene beschreibt die Beziehung zwischen zwei Menschen, die in Interaktion stehen. Als letzte Ebene beschreibt Schulz von Thun (1981) den Apell, also was soll der Empfänger machen. Dies ist in der nachfolgenden Grafik nochmals dargestellt.

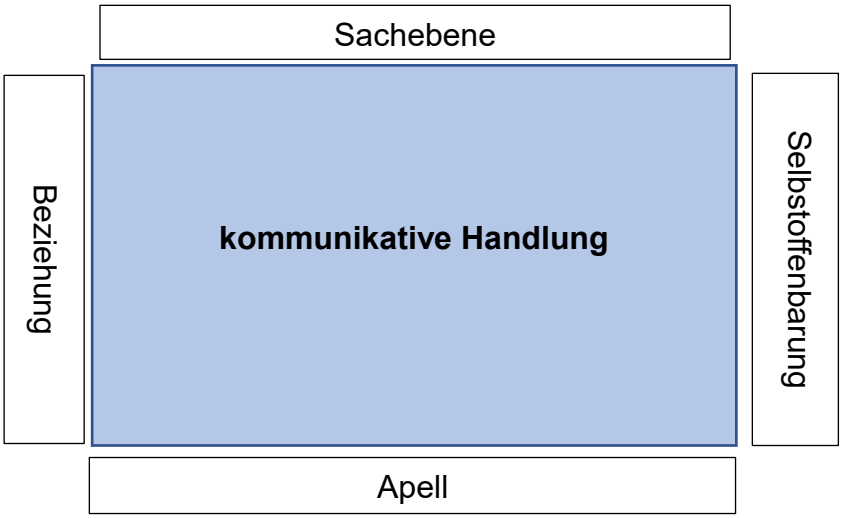


Abb. 4: Eigene Darstellung der kommunikativen Handlung, basierend auf das vier Ohren Modells nach Schulz von Thun 1981

Diese unterschiedliche Interpretationsmöglichkeiten aus der kommunikativen Handlung können bei Lernenden und Lehrenden zu Frustration und Demotivation führen. Jede kommunikative Handlung kann zu Missverständnissen führen. Um diese Missverständnisse zu verhindern sehen Macke et al. (2008) Transparenz der zu bewertenden Kriterien als notwendig an. Auch Hattie (2015) hat beschrieben, dass eine klare Aufgabenstellung unabdingbar ist, um die Aufgabe auch zu bewältigen.

Motivation von Lehrenden und Auswirkungen auf die Notengebung

Es gibt sehr viele wissenschaftliche Theorien zum Thema Motivation, hier wird beispielhaft die Interessentheorie dargestellt.

Motivation ist die Energie, die ein Mensch bereit ist aufzubringen, um eine Aufgabe zu lösen. Diese Energie kann aus einem Menschen selbst herauskommen, hier wird

von intrinsischer Motivation gesprochen. Bei der Interessentheorie wird davon ausgegangen, dass die Motivation aus dem Interesse für eine Aufgabe und der Entwicklungsphase eines Menschen entsteht (Zlatkin-Troitschanskaia et al. 2009). Zlatkin- Troitschanskaia et al. (2009) erläutern, dass Interessen keine Eigenschaften sind, die permanent vorhanden sind. Sie entstehen aus der Person und dem Gegenstand, für den Energie verwendet werden soll. Also sind die Notengebung und die Lernenden der Gegenstand, welcher die Motivation der Lehrenden beeinflusst. Ist die Beziehung zwischen lehrender und lernender Person problematisch, kann es hier unbewusst zu einer schlechteren Note kommen. Allerdings kann es ebenfalls zu einer schlechteren Benotung kommen, wenn der Lehrende zu dem Thema oder der Notengebung an sich eine negative Einstellung oder kein Interesse hat.

3.10 Fragestellung und Ziel der Arbeit

Dütthorn (2015) hat aufgezeigt, dass in Deutschland eher ein dispositionales Kompetenzverständnis vertreten ist. Dies zeigt auch eine nichtrepräsentative Studie der Lehrenden der UKSH Akademie in Lübeck (Behrens et. al, 2021).

Im Rahmen der generalistischen Ausbildungen sind Pflegeschulen angehalten Konzepte zu entwickeln um mündliche Noten zu generieren. Um den subjektorientierten Gedanken dabei weiter zu verfolgen, ist das Ziel der geplanten Arbeit, die Lernenden mit in die konzeptionelle Entwicklung einzubeziehen.

Hardeland (2019) zeigt auf, dass Lernende Noten eine große Bedeutung zuschreiben, jedoch ist das sehr unterschiedlich ausgeprägt, je nach Erfahrung und Sozialisation. Daraus ergeben sich folgende Fragestellungen:

1. Welche Bedeutung haben mündliche Noten für die Lernenden?
2. Was soll bei den mündlichen Noten bewertet werden?
3. Welche Erfahrungen haben die Lernenden bis jetzt mit der Bewertung ihrer mündlichen Leistung gemacht?

In 3.7 werden unterschiedliche Assessments aufgezeigt, wie Leistungen bewertet werden können. Ein wesentlicher Bestandteil hierbei ist die Entwicklung, die ein Lernender in einem Zeitraum zeigt (Winter, 2018). Um die Besonderheit dieses Faktors in der mündlichen Bewertung zu berücksichtigen ist in Teilen der USA ein eigenes Assessment entwickelt worden, welches sich ausschließlich mit dem Lernprozess und somit mit der Entwicklung beschäftigt (Winter, 2018). Somit zeigt sich die Notwendigkeit, diesen Aspekt in der Bearbeitung der Forschungsfragen mit zu betrachten.

4 Methode

Zu Beginn wird eine Literaturrecherche über die Suchmaschinen Google und Google Scholar durchgeführt. Dabei werden folgende Schlagwörter mit den boolschen Operatoren genutzt:

- Mündliche Noten
- Notengewinnung
- Berufsbildung
- Kompetenzorientiert
- Objektiv
- Subjektiv

Weiter wird Literatur aus der Pädagogik, der Soziologie und der Qualitätssicherung genutzt. Unter anderem wird zur Recherche die milibib und der Hogrefe Verlage genutzt. Ebenfalls wird einschlägige Literatur in gebundener Form gesucht. Anschließend wird ein Interviewleitfaden aus den Erkenntnissen erstellt.

Anschließend finden problemenzentrierte Gruppendiskussionen statt. Es werden Lernende aus zwei verschiedenen Pflegeschulen bei den Diskussionen dabei sein. Insgesamt werden zwei Gruppendiskussionen stattfinden. Die Lernenden kennen

die Interviewerin im Vorfeld nicht, somit entsteht auch kein Bias im Bereich der angepassten Antworten.

Unter 4.5 und 4.6 werden die einzelnen Gruppen näher beschrieben. Die Teilnehmer der Gruppendiskussionen werden über den Zweck der Gruppendiskussionen aufgeklärt. Die Teilnahme ist freiwillig und findet in der Freizeit der Lernenden statt. In jeder Gruppe sollen mindestens vier und maximal sechs Lernende anwesend sein. Nach den Gruppendiskussionen werden die Ergebnisse nach Kuckartz und Rädiker (2019) einfach transkribiert und induktive Kategorien werden aus den vorher deduktiv gebildeten Hauptkategorien aus der Literaturrecherche abgeleitet. Die Auswertung erfolgt nach der Inhaltsanalyse nach Mayer (2018), mit MAXQDA.

4.1 Einschlusskriterien

Für die Literaturrecherche wird Literatur aus dem deutschsprachigen Raum genutzt. Diese soll sich mit der Erhebung mündlicher Noten, der Bedeutung mündlicher Noten für den Lernenden und den beeinflussenden Faktoren auf die mündlichen Noten beschäftigen. Die Einschränkung auf den deutschsprachigen Raum, dient einer besseren Vergleichbarkeit der Schulsysteme. Zur Unterstützung kann weitere Literatur hinzugezogen werden.

Die Teilnehmer der Gruppendiskussionen müssen in der Ausbildung zum Pflegefachmann, zur Pflegefachfrau in unterschiedlichen Ausbildungsjahren sein. Die ausgewählten Schulen müssen die generalistische Ausbildung anbieten.

4.2 Ausschlusskriterien

Ausgeschlossen ist Literatur, die sich mit der Erhebung schriftlicher und praktischer Noten beschäftigt

Für die Gruppendiskussionen sind Lernende aus dem Ausbildungsgang der Krankenpflegehilfe, der Gesundheits- und Krankenpflege, der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege und der Altenpflege ausgeschlossen. Ebenfalls sind Schulen ausgeschlossen, die ausschließlich Ausbildungen in anderen Bereichen außer der generalistischen Pflegeausbildung anbieten.

4.3 Gütekriterien nach Mayring

Im Folgenden werden die genutzten Gütekriterien nach Mayring (2016) beschrieben.

Verfahrensdokumentation

Um die Forschungsfragen zu beantworten werden problemzentrierte Gruppendiskussionen durchgeführt. Dabei werden zwei Interviewarten kombiniert, um eine möglichst hohe Datensättigung zu erreichen.

Wie bereits in 3.3 beschrieben, ist das Thema mündliche Noten sehr komplex und kompliziert (Brockmann, 2021). Durch die Kombination beider Interviewarten haben die Teilnehmer die Möglichkeit die komplizierten Anteile zu reduzieren, da sie sich austauschen können. Durch Leitfragen erhalten die Teilnehmer eine Struktur, in dieser ist es den Teilnehmern möglich, eigene Schwerpunkte zu setzten. Durch die Leitfragen erhalten alle Gruppen gleiche Impulse.

Folgende Leitfragen werden den Teilnehmern gestellt, wobei die Reihenfolge individuell gestaltet wird.

1. Erläutern Sie Ihre Erfahrungen mit mündlichen Noten in Ihrer bisherigen Schullaufbahn.
2. Beschreiben Sie die Bedeutung mündlicher Noten, die Sie diesen beimessen.
3. Nennen und begründen Sie Inhalte von mündlichen Noten. Erläutern Sie dabei, was unbedingt bei der Notengebung beachtet werden soll.
4. Diskutieren Sie die Bedeutung und Beachtung von persönlicher Entwicklung im Prozess der Notengebung.

Vor den Gruppendiskussionen wird den Teilnehmern das Ziel der Arbeit dargestellt, ebenso werden sie über die rechtlichen Aspekte des Datenschutzes aufgeklärt, dies müssen die Teilnehmer unterschreiben. Anschließend ziehen die Teilnehmer eine ID welche zur Anonymisierung dient, diese sollen während der Gruppendiskussion genutzt werden. Dann wird durch die Teilnehmer ein Fragebogen ausgefüllt, dieser ist im Anhang hinterlegt. Dieser dient der Gruppenanalyse, welche unter 4.4 bis 4.10 dargestellt wird. Die Gruppendiskussionen werden digital aufgezeichnet und dienen später der Transkription, welche mit Hilfe von MAXQDA durchgeführt wird. Hierbei handelt es sich um eine einfache Transkription (Rädiker & Kuckartz, 2019).

Argumentative Interpretationsabsicht

Der theoretische Hintergrund dient unter anderem der Argumentation und der Interpretation. Um sich dem Subjekt, wie Mayring (2016) beschreibt, zu nähern und die Teilnehmer in ihrer Historizität zu sehen, sind besonders die ersten beiden Leitfragen wichtig. Hier kann jeder Teilnehmer seine eigenen Erfahrungen und Meinungen kundtun. Um Fehlinterpretationen zu reduzieren werden in den Diskussionen Nachfragen bei möglichem Unverständnis gestellt.

Im Ergebnisteil werden unterschiedliche Interpretationsmöglichkeiten aufgezeigt, dies ist mittels des theoretischen Hintergrunds ermöglicht und zeigt somit das Vorverständnis auf, welches zugrunde gelegt wird (Mayring, 2016).

Regelgeleitetheit

Zu Beginn wird eine systematische Literaturrecherche durchgeführt, das genaue Vorgehen ist unter 4, 4.1 und 4.2 beschrieben. Von der Literatur werden die Leit- und Forschungsfragen abgeleitet.

Die Interviews werden nach Witzel (1982,1985) geplant und durchgeführt. Anschließend erfolgt die Transkription nach Rädiker & Kuckartz (2019) und eine Analyse nach Mayer (2016). Ebenso werden Kategorien abgeleitet, somit ist ein deduktiv-induktives Vorgehen zu erkennen.

Nähe zum Gegenstand

Um möglichst nah an der Lebenswelt der Teilnehmer zu sein, werden nur welche eingeschlossen, die sich auch in der generalistischen Pflegeausbildung befinden.

Erst mit Inkrafttreten des Pflegeberufegesetz von 2017 wird gefordert, dass mündliche Noten gegeben werden, deshalb ist die Bedeutung für die Lernenden dieser Ausbildung eine andere als bei Lernenden die nach dem Gesetz für Gesundheits- und Krankenpflege (2004) ausgebildet werden. Die Teilnehmer befinden sich in unterschiedlichen Phasen der Ausbildung, dadurch haben sie bereits unterschiedliche Erfahrungen in der Ausbildung mit mündlichen Noten gemacht.

Das Interesse der Teilnehmer ist auf Grund der Gegenwarts- und Zukunftsbedeutung als hoch zu bewerten, da die Noten signifikante Auswirkungen auf die Jahres- und Abschlusszeugnisse haben (Klafki, 2007). Zu Hinterfragen ist an dieser Stelle, inwieweit die Lernenden über die detaillierten Veränderungen im Pflegeberufegesetz (2017) informiert sind, es kann demnach auch ein mangelndes Interesse auf Seiten der Lernenden bestehen.

Kommunikative Validierung

Durch die Möglichkeit bei den Diskussionen Rück- und Verständnisfragen zu stellen, kann während der Datenerhebung bereits validiert werden, ob die persönlichen Interpretationen dem entsprechen, was der Teilnehmer ausdrücken möchte. Jedoch kann dies auch zu Verzerrungen beitragen, da der Teilnehmer möglicherweise denkt, dass diese Antwort gesucht wird. Durch die Verbundenheit der natürlichen Gruppe wird dieser Bias reduziert. Da nach der Analyse keine Besprechung mit den Teilnehmern stattfindet, ist dieses Gütekriterium nur bedingt erfüllt.

Triangulation

Auf die Triangulation wird im Abschnitt Ergebnisse, Diskussion und Ausblick eingegangen. Dabei wird aufgezeigt, wo weiterer Forschungsbedarf besteht.

Des Weiteren werden unterschiedliche Quellen, wie die Tonaufnahmen der Gruppendiskussionen, die Postskripte und die Literaturrecherche, zur Argumentation genutzt. Dies ermöglicht unterschiedliche Perspektiven auf die Entwicklung möglicher Bewertungsassessments.

4.4 Begründung der Stichprobe

Wie bereits erwähnt, wird die Fragestellung mittels problemenzentrierter Gruppendiskussionen beantwortet. Somit werden die Wünsche und Bedürfnisse der Lernenden betrachtet und der geforderte subjektorientierte Ansatz verfolgt (Ertl- Schmuck, 2003).

Die Stichprobe soll nützlich sein, daher werden ausgewählte Pflegeschulen in Schleswig-Holstein kontaktiert, im Vorfeld wird geklärt, ob die Lernenden die in 4.1 und 4.2 beschrieben Kriterien erfüllen.

Da der Lernende im Mittelpunkt der Ausbildung stehen soll, ist die Auswahl der Teilnehmer für die Methodik angemessen. Die Teilnehmer haben alle mindestens zehn Jahre Schulerfahrung und haben in dieser Zeit mündliche Noten bekommen, daher können sie auf Erfahrungen zurückgreifen.

Da sich die Teilnehmer alle in der Pflegeausbildung befinden, ist die Auswahl als zweckgebunden zu beschreiben (Mayer, 2018). Im Rahmen des Forschungszeitraumes wird nicht davon ausgegangen, dass es zu einer Datensättigung kommt, deshalb besteht kein Anspruch auf Repräsentativität.

4.5 Gruppe 1

Das Interview findet am 2.6.2022 an einer Pflegeschule in Norddeutschland statt, welche 100 Lernende ausbildet. Die Lernenden befinden sich seit dem 1.4.2022 in der generalistischen Pflegeausbildung, dadurch wird die Gruppe als natürlich bezeichnet. Die Lernenden kennen sich bereits und haben auch im Ausbildungskontext regelmäßigen Kontakt (Flick, 2021). Die Lernenden haben eine Beziehung zueinander, welche im Verlauf der Diskussion sich als positiv darstellt.

An der Diskussion nehmen vier Lernende teil, diese sind zwischen 18 und 21 Jahre alt und teilen sich in drei weibliche und einen männlichen Lernenden auf. Ein Ler-

nender ist in Marokko aufgewachsen und zur Schule gegangen. Die anderen Lernenden sind in Deutschland aufgewachsen und haben die Schule ebenfalls in Deutschland besucht. Zwei Lernende haben einen Hauptschulabschluss mit Berufsausbildung, ein Lernender hat mittlere Reife und ein Lernender hat Abitur. Somit ist die Gruppe als heterogen zu bezeichnen (Meyer, 2015). Die Sprachbarriere eines Lernenden (I3) zeigt sich nicht als problematisch, da die anderen Lernenden während der Diskussion unterstützend den Lernenden begleiten.

Zur Anonymisierung haben die Lernenden IDs von I1-I4 erhalten, diese werden im Weiteren genutzt mit der Bezeichnung I1-I4. Das Interview ist im Anhang einfach transkribiert.

4.6 Gruppe 2

Das zweite Interview findet am 9.6.2022 an einer Pflegeschule in Schleswig-Holstein statt. Die Schule bildet ungefähr 150 Menschen in der generalistischen Pflegeausbildung aus.

Die Lernenden haben am 1.3.2021 die generalistische Ausbildung begonnen, somit kennen sich sie sich gut, ein Vertrauensverhältnis besteht bereits und die Gruppe ist als natürlich zu bezeichnen (Flick, 2021).

An der Diskussion nehmen vier Lernende teil, wovon zwei weiblich und zwei männlich sind. Die Altersspanne liegt zwischen 18 und 54 Jahren und alle haben unterschiedliche Abschlüsse. Das deutsche Schulsystem ist allen Teilnehmern bekannt. Die Gruppe ist als heterogen zu bewerten (Meyer, 2015). Ein Teilnehmer (I6) zeigt sich sehr dominierend in der Gruppendiskussion, die anderen Teilnehmer sorgen dafür, dass sie trotzdem zu Wort kommen.

Zur Anonymisierung erhalten alle Teilnehmer vor der Diskussion eine ID, diese wird per Losverfahren zugeteilt. Im Weiteren werden die Teilnehmer mit I5 bis I8 bezeichnet. Die einfache Transkription ist im Anhang hinterlegt.

5 Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse aus der Literaturrecherche und den Interviews dargestellt. Zu Beginn werden die induktiv entstanden Subkategorien den deduktiven Hauptkategorien zugeordnet und tabellarisch visualisiert.

Anschließend werden die Subkategorien mit den Erkenntnissen aus der Literatur verglichen, um zum Schluss die Forschungsfragen zu beantworten. Alle gewonnen Erkenntnisse fließen in die konzeptionelle Entwicklung eines Bewertungskonzeptes ein.

5.1 Haupt- und Subkategorien

Aus der Literatur werden die Forschungsfragen hergeleitet (3.10), aus diesen werden die Hauptkategorien für die Inhaltsanalyse abgeleitet. Somit ergeben sich die Hauptkategorien: Bewertung, Bedeutung, Inhalt von mündlichen Noten und Entwicklung des Lernprozesses.

Diese Kategorien werden in nachfolgender Tabelle aufgezeigt und mit den Subkategorien, welche aus den Interviews abgeleitet werden, verbunden. Zur Begründung der Subkategorien werden Paraphrasen aus den Interviews aufgeführt (Kuckartz & Rädiker, 2019; Mayer, 2018).

Tabelle 1: Haupt- und Subkategorien, inklusive Paraphrasen

Hauptkategorien	Subkategorien	Paraphrasen
Erfahrung mit mündlichen Noten	Ausgleich von Schwächen	I1: Zusätzliches Wissen neben den gestellten Fragen kann dem Lehrenden angeboten werden I6: Durch Mitarbeit können schlechtere Ergebnisse ausgeglichen werden.
	Leistungsdruck	I3: Bewertungen können Stress bei Lernenden hervorrufen.

		I5: Ich bekomme meistens einen Blackout vor mündlichen Prüfungen, somit kann ich mein Wissen nicht zeigen, im Unterricht oder bei Präsentationen ist das anders. I6: mündliche Bewertungen können zu Leistungswettbewerben innerhalb der Klasse führen
	Feedback	I1: Teilweise werden mündliche Noten besprochen in Semestergesprächen oder durch einzelnen Dozenten, teilweise erhalten die Lernenden kein Feedback (I2) I8,I5: Teilweise ist das Bewertungsschema bekannt und daran erhält man eine Rückmeldung. I7: Jeder Lehrer hat eigene Kriterien zum Bewerten, diese werden mitgeteilt und an Hand dessen geben manche Feedback
	Positive Fehlerkultur	I1,5,6: Durch falsche Antworten kann jeder etwas lernen.
	Mitarbeit im Unterricht	I8, I5: Während der gesamten Schulzeit war die mündliche Mitarbeit Teil der Bewertung I7: Die mündliche Mitarbeit zählte zu 50% in die Gesamtnote die restlichen 50% waren aus Präsentationen und Prüfungen.
Bedeutung von mündlichen Noten	Motivation und Spaß	I1: Wenn ich mich am Unterricht beteilige bringt mir das Spaß, ohne Noten würde ich nicht so viel Mitarbeiten I8: Durch das Wissen der Benotung brachte es Motivation mitzuarbeiten I6: Durch Noten entsteht ein Zwang mitzuarbeiten, extrinsische Motivation wird gefördert. I5: Wird ehrgeizig wenn bekannt ist, dass die Leistung bewertet wird
	Konzentration	I2: Bei schriftlichen Leistungen wird das Konzentrieren als mehr empfunden
	Note sagt nichts über Qualität als Pflegekraft aus	I1: Eine Note sagt nicht aus, ob ich am Patienten gute Pflege leiste. Wenn jemand theoretisch weiß wie eine Infusion gerichtet

		wird, heißt das noch nicht, dass die Person das in der Praxis auch kann. I2: Es könnte sein, dass Rückschlüsse durch die Lehrenden auf die Kommunikation mit Patienten gezogen werden. I4: Kommuniziert ausschließlich mit Patienten und Kollegen, jedoch nicht im Unterricht.
	Subjektivität	I6: Noten sind sehr subjektiv, teilweise fehlt die Transparenz um die Bewertung nachzuvollziehen.
	Leistungsdruck	I8,5: Bemisst Noten eine hohe Bedeutung bei, somit werden objektiv gute Noten, zum Beispiel ein 3 auch schon persönlich als schlecht und als persönliches Versagen bewertet. I6: Erklärt sich dies mit der Leistungsorientierten Gesellschaft und würde lieber das Notensystem abschaffen
Inhalt von mündlichen Bewertungen	Feedback	I2, I4: Über die Noten und wie die Noten entstanden sind sollen mit den Lernenden Gespräche geführt werden. Dabei ist es egal, was mündlich bewertet wird (Unterrichtsgespräche, Präsentationen, Prüfungen, etc.)
	Präsentationen	I2: Präsentationen sollen als mündliche Leistung bewertet werden. Ebenso der Austausch innerhalb der Gruppe bei der Erarbeitung soll bewertet werden. I4: Auch die Erarbeitung und der Arbeitsaufwand soll mit in die Bewertung einfließen. I1: Sieht Präsentationen als schriftliche Leistung an, Vorbereitung und Ausarbeitung erfolgt schriftlich. Der mündliche Teil ist sehr gering.
	Kommunikation mit Patienten	I2: Die Anwendung der Kommunikation findet in der Praxis statt, daher sollte dies auch als mündliche Leistung bewertet werden

	Mündliche Beteiligung am Unterricht	I1: Auf gestellte Fragen soll der Lernende antworten. Diskussionen in der Klasse gehören ebenfalls dazu.
	Verhalten	I1,2,3,4,8,5: Der Wunsch nach Sanktionen bei Fehlverhalten und Störungen besteht bei den Lernenden. I6: Im Allgemeinen wie Verhalten sich die Lernenden im Unterricht. Besonderer Fokus soll auf dem Kommunikationsverhalten liegen. Dieses soll zu den Noten als schriftlicher Text bewertet werden
	Transparenz	I6: Es soll für jeden klar sein, was genau bewertet wird. I8: Der komplette Ablauf wie Noten entstehen soll vor der ersten Benotung bekannt sein
	Autonomie Individualität	I5, I7: Lernende sollen mitbestimmen dürfen, was bewertet wird. Dies soll jedem Lernenden ermöglicht werden. Jeder soll die Möglichkeit haben, eigene Stärken in den Vordergrund zu stellen I7,5: Die Lernenden sollen die Möglichkeit bekommen, selbst die eigene Note zu verbessern. Wenn zum Beispiel die mündliche Mitarbeit nicht gut ist, der Lernende selbst einen Vortrag halten möchte, kann er das machen und es fließt mit in die Note ein.
	Mündliche Prüfungen	I6: Dabei sollte der Fokus auf dem Fachwissen liegen. Das Fachwissen sollte dann mit besonderer Gewichtung bewertet werden. I5: Möchte keine stärkere Gewichtung, da ein Nachteil bei Menschen mit Prüfungsangst entstehen kann. I5: Empfindet mündliche Prüfungen nach jedem Block als Vorbereitung auf die mündlichen Examensprüfungen gut, auch wenn persönliche Prüfungsangst vorliegt.

	Kommunikative Fähigkeiten	I6,8: Kommunikation ist sehr wichtig im Beruf, daher sollten die Fähigkeiten ebenfalls bewertet werden
Entwicklung Lernprozess	Individualität	I4: Wenn die Entwicklung wirklich Einfluss auf die Note hat, dann soll diese mitberücksichtigt werden. I1,5,6: Empfindet es sehr wichtig die Entwicklung individuell mit zu bewerten. Somit kann jeder seinen eigenen Fortschritt erkennen
	Angstreduktion	I1: Somit kann Angst reduziert werden, Eine positive Fehlerkultur entsteht

5.2 Rahmenbedingungen für mündliche Bewertungen

In den Aussagen der Lernenden lassen sich Faktoren erkennen, die auf strukturelle und prozesshafte Erfordernisse der Organisation hindeuten. Diese werden im Folgenden aufgezeigt.

Fehlerkultur

Um die Qualität an Schulen des Gesundheitswesens zu erhalten und zu steigern hat das Projekt Ausbildungsqualität in Gesundheitsberufen (im Folgenden als AQIG bezeichnet) Kriterien zur Schulentwicklung formuliert. Ein Kriterium ist unter Prozessqualität Unterricht, das Unterrichtsklima. Hierbei wird unter anderem auf den Umgang mit Fehlern verwiesen, wobei gefordert wird, dass Fehler als Lernchance wahrgenommen werden (Grunau & Unger, 2011).

Dabei ist ein Fehler eine Abweichung von einem Ziel, einer Regel oder Normen (Mandel, 2017). Schon in der frühen Kindheit machen Menschen die Erfahrung, dass sie Rückmeldungen zu ihrem Verhalten bekommen, indem dieses als richtig oder falsch bewertet wird. Dies hat auch im Erwachsenenalter Auswirkungen auf unser heutiges Verhalten.

Während der Mensch sich verhält, wird dieses mit Gefühlen begleitet, zum Beispiel herrschen bei Fehlern häufig Gefühle wie Angst, Scham oder Schuld vor, bei der

Fehlerbewältigung kommt es zu Stolz oder Freude. Mit der Bewältigung von Fehlern und der positiven Bewertung entstehen Lernprozesse, daraus werden notwendige Kompetenzen weiter angebahnt und vertieft (Steinke, 2007).

Die persönliche Einstellung zu Fehlern ist sehr individuell, da jeder Mensch eine unterschiedliche Prägung erlebt hat, wie durch Erziehung oder die Gesellschaft. Ebenfalls beeinflusst die eigene Persönlichkeit die Einstellung zu Fehlern (Mandl, 2017). Dies ist ebenfalls bei den Lernenden in den Interviews zu erkennen, so empfinden I1,5 und 6 Fehler als Möglichkeit des Lernerfolges. Es ist davon auszugehen, dass diese Lernenden eine positive Fehlerkultur kennengelernt haben. Im Gegensatz dazu lassen die Aussagen von I4 und I7 vermuten, dass sie negative Erfahrungen im Bereich Umgang mit Fehlern gemacht haben. I4 sagt: „Ich mag es nicht vor der ganzen Klasse zu sprechen“ und I7:“ […]aber nur wenn nur Lehrer da sind, also nicht so allgemein vor der ganzen Klasse, weil da gab es früher so Stresssituationen in der Schule und das habe ich nicht so richtig gut verkraftet[…]“ Diese beiden Aussagen können darauf hindeuten, dass negative Erfahrungen mit Fehlern gemacht wurden.

Eine weitere Interpretation kann auch sein, dass diese Aussagen darauf hinweisen, dass es Mobbinggeschehen innerhalb der Klasse gegeben hat. Beide Phänomene sprechen für ein lernhinderliches Klassenklima (Wachs et.al, 2016). Diesbezüglich ist im AQIG (2011) festgehalten, dass der Führungsstil an der Schule aber auch in den Klassen so gestaltet werden soll, dass ein angenehmes Lernklima besteht. Um ein angenehmes Klassenklima zu schaffen sieht Seidel (2015) die Klassenführung durch die Lehrenden als zentrale Rolle. Dabei sollen Lehrende als Lernbegleiter fungieren, indem sie einen Rahmen bieten, um den Lernenden ermöglichen zu lernen. Die Lernenden werden dabei individuell in ihrem individuellen Lernprozess begleitet und gefördert (Seidel, 2015). Hattie (2015) zeigt auf, dass unter anderem Respekt ebenfalls ein wesentlicher Aspekt ist um Beziehung zu gestalten. Respekt ist gehört zur Haltung von Lehrenden, ebenso wie eine positive Fehlerkultur. Demnach bedeutet das, wenn eine positive Fehlerkultur durch die Lernenden gewünscht wird, müssen die Lehrenden dies vorleben.

<u>Emotionen als Lernbegleiter</u>

Emotionen werden als innerer, psychischer Prozess beschrieben, welcher sich fühlen lässt. Es ist kein alleinstehender Gedanke. Emotionen haben einen wertenden Charakter, demnach können aktuelle Situationen als angenehm oder unangenehm wahrgenommen werden (Frenzel et. al, 2015). Emotionen sind immer als mehrdimensionales Konstrukt zu betrachten. Somit bestehen sie aus einer physiologischen, einer kognitiven, einer expressiven und einer motivationalen Komponente (Frenzel et. al, 2015).

Durch Emotionen entstehen verschiedene somatische Symptome (zum Beispiel Herzrasen), dies führt zu passenden Gedanken zu den somatischen Symptomen, welche anschließend kommuniziert werden. Zum Schluss lösen Emotionen Verhaltensweisen aus, beeinflussen demnach die Motivation eines Menschen (Frenzel et. al, 2015).

Kommunikation ist ein Anreiz zum Lernen, da durch Kommunikation Emotionen ausgelöst werden, die das Lernen beeinflussen (Proksch, 2019). Emotionen dienen dem Menschen im Gleichgewicht zu bleiben, demnach haben sie eine Regulationsfunktion, ohne Emotionen ist der Mensch nicht zur Selbstregulation in der Lage. Diese Funktion dient dem Selbsterhalt (Huber, 2018). Huber (2018) beschreibt weiter, dass Emotionen der sichtbare Ausdruck von Gefühlen sind. Demnach beschreiben Gefühle das innere Erleben welches durch Emotionen zum Ausdruck kommt. Emotionen sind subjektiv anzusehen.

Emotionen und Kognition sind zwei Faktoren, die sich gegenseitig beeinflussen. Somit zeigt sich, dass die Kommunikation über Emotionen sehr wichtig ist, um das Gegenüber zu verstehen. Zusammengefasst dienen Emotionen dem Bewerten von Situationen, diese Bewertung ist subjektiv und entsteht neben den Uremotionen aus Erfahrung und Erziehung. I8 reflektiert seine persönliche subjektive Bewertung. „[…] Dass ich bei eigentlich auch guten Noten schon das Gefühl habe, dass das richtig schlecht gewesen ist und dass ich mehr hätte tun müssen.“ Hardeland (2019) erläutert ebenfalls, dass Lernende Noten unterschiedliche Bedeutungen beimessen und diese motivieren oder demotivieren können.

Arnold (2012) zeigt den Teufelskreis zwischen denken und fühlen auf. Beide Faktoren bedingen sich gegenseitig, wie Frenzel et. al (2015) das ebenfalls beschreibt.

Gedanken lösen Emotionen aus, dies führt anschließend zu einer Bewertung. Wenn bei Lernenden bereits der Gedanke entstanden ist, dass der Lernende etwas nicht kann, löst dieser Gedanke die Emotion Angst aus, somit wird die Leistung entsprechend schlechter ausfallen. I5 beschreibt dies bei mündlichen Prüfungen. Vor einer Prüfung ist das fachliche Wissen vorhanden und in der Prüfung wird ein Blackout erlebt. Der Gedanke, dass es zu einem Blackout kommen kann, besteht bereits vor der Prüfung, dies führt zu Angst und der Blackout entsteht. Die Situation des geprüftwerdens wird somit immer wieder als negativ bewertet.

Aus den gewonnenen Erkenntnissen ergibt sich, dass auch die Emotionalität bei der Bewertung von mündlichen Leistungen beachtet werden soll. Lernprozesse sind von Emotionen beeinflusst, somit ist eine angstfreie Lernatmosphäre durch die Lehrenden zu ermöglichen.

Partizipation

Der Mensch ist ein autopoetisches Wesen, also ein Lebewesen, welches sich dauerhaft im Wandel befindet. Es reguliert sich selbst und trifft aus eigenen subjektiven Bewertungen der Umwelt seine Entscheidungen (Arnold, 2017; Proksch, 2019). Jedes Individuum reagiert auf unterschiedliche Reize aus der Umwelt, welches den Menschen aus dem Gleichgewicht bringt und ihn motiviert sein Verhalten zu verändern. Eine Aufgabe von Pädagogen ist es, herauszufinden was den Lernenden motiviert, berührt und somit auch beeinflusst.

Selbst in der Grundschulpädagogik wird beschrieben, dass die Selbstbestimmung und Individualisierung von Lernenden ein wichtiger Bestandteil von Unterricht und somit auch von Bewertung ist (Bonanati, 2018). Durch Partizipation haben die Lernenden die Möglichkeit der Persönlichkeitsentfaltung und somit zur Selbstverwirklichung (Bonanati, 2018 zit. n. Reichenbach, 2006). Ebenfalls haben die Lernenden die Möglichkeit auf die eigene Ausbildung aktiv Einfluss zu nehmen. Dici & Ryan (1993) zeigen auf, dass Menschen durch Selbstbestimmung mehr Motivation für die eigene Arbeit haben, Arbeitnehmer sind bereit, mehr und auch länger zu arbeiten.

Durch Partizipation entstehen demnach bei den Lernenden Emotionen, welche als positiv zu bewerten sind. Damit wird besonders die intrinsische Motivation erhöht, welche dann zu einem positiven Lernerfolg bei den Lernenden führt. Das Bedürfnis

nach Partizipation beschreiben auch die Interviewteilnehmer I5 und I7, beide wünschen sich zum Beispiel, dass die Lernenden mitentscheiden dürfen, was bei den mündlichen Leistungen bewertet wird und dass es die Möglichkeit gibt, je nach persönlichen Stärken, eine Note mit einer Alternativleistung auszugleichen. Dies entspricht ebenfalls dem konstruktivistischen und kompetenzorientierten Gedanken (Arnold, 2017; Bonanati, 2018).

Da sich jedes Individuum seine Wirklichkeit selbst konstruiert, was nicht bedeutet, dass es die Wirklichkeit eines anderen ist, ist eine wiederkehrende Interaktion aller Parteien notwendig, dadurch bringt jeder seine Wirklichkeit in den Prozess der Berufsbildung ein und gestaltet diese aktiv mit (Reich, K. In: Voß, R. 1996).

In Fachkreisen wird erläutert, dass Lernende Kriterien kennen sollen, wonach sie bewertet werden, damit jeder Lernende weiß worauf er sich vorbereiten kann (Mattes, 2018; Hattie, 2015). Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass der Lernende seine Leistungen an ein Messinstrument anpassen soll. Da diese Messinstrumente sich vermeintlich an den Gütekriterien für quantitative Forschung orientieren, ist hier die Reliabilität näher zu betrachten. Hierbei wird gefordert, dass das Messinstrument misst, was es messen soll und nicht, dass der zu ermittelnde Wert sich dem Messinstrument anpassen soll (Mayer, 2018). Durch Partizipation der Lernenden und den Nutzen von qualitativen Gütekriterien für das bewerten von mündlichen Leistungen wird sich dem Subjekt und den individuellen Kompetenzen genähert. Der Lernende bestimmt teilweise mit, was bewertet wird. Die gewünschte und geforderte Transparenz ist trotzdem gesichert.

Feedbackkultur

Feedback ist eine Rückmeldung zu einer bestimmten Situation oder einem Prozess. Je nach Setting kann Feedback unterschiedlich komplex sein (Mamerow, 2016; Brockmann, 2021). Hattie (2008) erkennt einen positiven Lernerfolg durch Feedback (d=0,72), weiter hat Hattie analysiert, dass Lernende häufig empfinden, kein Feedback zu erhalten. Auch in den Interviews wird deutlich, dass die Lernenden sich Feedback zu ihren Leistungen wünschen und das ihnen erläutert wird, wie die Noten zustande gekommen sind.

Eine Feedbackkultur benötigt eine offene und regelmäßige Kommunikation innerhalb einer Organisation (Demuth, 2019). Offene Kommunikation zu implementieren und aufrechtzuerhalten ist ein aktiver Prozess, wobei jeder die Aufgabe hat, daran mitzuarbeiten. Damit Lernende offen kommunizieren, benötigen sie Vertrauen und Vorbilder (Decker, 2018). Demnach nimmt die Interaktion eine wesentliche Rolle in der Pädagogik ein und auch bei sämtlichen Prozessen, in denen Lehrende und Lernende in Kontakt treten.

In der Systemtheorie zeigt Luhmann Kommunikation als wesentliches Mittel um zwischen Systemen zu agieren, hierbei behauptet Luhmann, dass Kommunikation nur dann nötig ist, wenn es zu einer Störung innerhalb eines Systems gekommen ist. Diese Erkenntnis nutzt Arnold (2016) im systemischen Konstruktivismus, er beschreibt, dass Lernende im Lernen gestört werden sollen, um somit Reize zum weiteren Lernen zu bekommen. Den Lernenden wird ermöglicht, sich selbst zu reflektieren und die eigene Selbstwahrnehmung zu fördern, was vor einem Feedback unabdingbar ist (Mamerow, 2016).

5.3 Subjekt- und kompetenzorientiertes Konzept zur Bewertung mündlicher Leistungen

Im Folgenden wird aus den gewonnenen Erkenntnissen ein Konzept zur Kompetenzbewertung im mündlichen Bereich mit der Grundlage der subjektorientierten Didaktik entwickelt. Die unter 5.2 aufgeführten Rahmenbedingungen stellen dabei das Grundgerüst des Konzeptes dar. Durch die Literatur, die Befragung der Lehrenden zum Kompetenzverständnis und durch die Interviews wird deutlich, dass das Konzept auf Grund der Komplexität der Thematik mehrdimensional sein wird (Brockmann, 2021). Die Ergebnisse zeigen, dass das Konzept flexibel und dynamisch sein sollte.

Die Lernenden und die Literatur möchten die Lernentwicklung und somit den Lernprozess mitbewertet haben (Hattie, 2015; Hardeland, 2019). Da jede Entwicklung individuell ist, muss auch das Konzept dahinter trotz einer gewissen Struktur flexibel

und individuell sein. Das heißt, dass die Lernenden ihre eigenen Stärken nutzen können, welche bewertet werden sollen. Wenn ein Lernender besondere Stärken in der Rhetorik hat, kann er dem Lehrenden sagen, dass dieser Aspekt im Beobachtungsfeld Kommunikation besonders berücksichtigt werden soll.

Außerdem entspricht ein flexibles Konzept dem dispositionalen Kompetenzverständnis, welches in Deutschland vorliegt (Dütthorn, 2017). Durch die nichtrepräsentative Befragung zum Kompetenzverständnis bei Lehrenden stellt sich heraus, dass das Bedürfnis nach einheitlichen Kriterien trotzdem besteht (Behrens et. al, 2021).

Um die Bedürfnisse aller zu beachten werden Beobachtungsfelder aus den Interviews und der Literatur als Orientierung für eine Bewertung abgeleitet. Ebenfalls sollen Bewertungsdimensionen aufgezeigt werden, diese Dimensionen ermöglichen unterschiedliche Komplexitäten bei den Antworten der Lernenden aufzuzeigen.

Bei der Bewertung sollen die Gütekriterien für qualitative Forschung genutzt werden, dies ermöglicht eine individuelle, kompetenzorientierte Bewertung.

5.3.1 Beobachtungsfelder

Die Beschreibung der Beobachtungsfelder bezieht sich auf die Interviews und gesichtete Literatur. Da jede Gruppe von Lernenden andere Aspekte mit in die Bewertung einbeziehen können, besteht im Folgenden kein Anspruch auf Vollständigkeit. Die Ausführungen sollen Lehrenden einen Überblick und einen Eindruck über die Umsetzbarkeit des Konzeptes geben.

<u>Beobachtungsfeld Kommunikation</u>

Ein menschliches Grundbedürfnis ist die Interaktion mit anderen, dies ermöglicht dem Individuum eine eigene Identität zu entwickeln, indem sich eine Person erklärt und hinterfragt (Abels, 2020 zit. n. Habermas, 1981). Habermas beschreibt in der Theorie des kommunikativen Handelns, dass Kommunikation der Grundbaustein für Sozialisation ist, demnach ist Kommunikation unumgänglich um eine Gesellschaft

zu identifizieren. Diese Erkenntnisse haben sich Didaktiker, welche sich dem Konstruktivismus nähern, zu Nutzen gemacht.

Arnold (2015) beschreibt die Selbsterschließung als zentralen Aspekt beim Lernen, hierbei wird ein Sachverhalt konstruiert, dekonstruiert und rekonstruiert. Jeder Lernende konstruiert sich seine eigene Wirklichkeit. Um diese mit der Wirklichkeit anderer abzugleichen und um sich weiterentwickeln zu können, ist der Austausch mit anderen unumgänglich.

Weiter beinhalten die Kompetenzbereiche der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für Pflegeberufe (2018) einige kommunikative Anteile. Im Kompetenzbereich I geht es unter anderem um das Erfassen von Pflegebedarfen, dafür ist unter anderem ein Anamnesegespräch notwendig, hier ist die Verknüpfung mit Kompetenzbereich II zu erkennen, dem Kommunizieren, Informieren, Beraten und Anleiten von Rezipienten. Auch für das Zusammenarbeiten im interdisziplinären Team ist Kommunikation und Interaktion notwendig, dies sind Bestandteile im Kompetenzbereich III. In jedem Kompetenzbereich ist das Interagieren ein wichtiger Bestandteil, dies ist damit zu begründen, dass kommunikative Kompetenzen für die Gestaltung von Pflegesituationen und somit auch von Beziehungen von fundamentaler Bedeutung sind.

Ebenfalls erkennen die Lernenden der Gruppendiskussionen kommunikative Fähigkeiten als notwendige Kompetenz an und möchten auch, dass diese bewertet werden. Hierbei soll keine detaillierte Unterteilung gemacht werden, da Interaktion von vielen Faktoren abhängig ist, zum Beispiel wer mit wem interagiert, wie die Beziehung der Interaktionspartner ist oder wie die Partner sozialisiert worden sind.

Im Gesamten wünschen sich die Lernenden unterschiedliche Aspekte in der Bewertung. Manche wünschen sich, dass alle mündlichen Anteile bewertet werden, wie mündliche Mitarbeit, Präsentationen, Prüfungen und Kommunikation in der Praxis.

Laut Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für Pflegeberufe (2018) müssen regelmäßige Praxisbegleitungen erfolgen. Hierbei bekommen die Lernenden die Möglichkeit ihre berufliche Lebenswelt zu analysieren und zu reflektieren. Beides stellt ein hochkommunikatives Setting dar, welches ebenfalls bewertet werden kann. Das

Erfassen von Pflegebedarf ist eine Vorbehaltstätigkeit und nimmt einen großen Stellenwert in der Pflegeausbildung ein, hierfür könnte im Rahmen der Praxisbegleitung der Lernende ein Anamnesegespräch mit einem Rezipienten führen, dieses Gesprächssetting kann ebenfalls bewertet werden und wird anschließend reflektiert. Die Lehrenden haben hier die Möglichkeit, individuell auf die Lernenden einzugehen.

Beobachtungsfeld Verhalten

Laut Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für Pflegekräfte (2018) stehen den Lehrenden 200 Stunden während der drei Jahre Ausbildung zur freien Verfügung. Diese werden häufig für kursorganisatorische Aufgaben genutzt. Zu Beginn der Ausbildung stellen meistens die Kurse eigene Kursregeln auf, hierbei beschließen die Lernenden, wie sie miteinander umgehen möchten. Diese sollen als Grundlage für das Bewerten des Beobachtungsfeldes Verhalten genutzt werden, daher ist es wichtig, dass bei der Formulierung der Kursregeln deutlich wird, was die Lernenden sich voneinander wünschen. Dabei ist es wichtig, dass die Kursregeln im Laufe der Ausbildung von Seiten der Lernenden reflektiert und verändert werden können. Dabei ist es notwendig, diese Regeln zu dokumentieren und dem gesamten Team zugänglich zu machen. Hierbei ist es sinnvoll, dass die Kursleitung diese Aufgabe der Dokumentation und Verbreitung übernimmt, da die Kursleitung die Kursorganisation übernimmt.

Ebenso sind hier die Schulordnung und das Leitbild zu beachten. Hierbei wird deutlich, dass es Bobachtungsaspekte gibt, die objektiv bewertet werden können (kommt der Lernende pünktlich?) und andere sind subjektiv zu bewerten (verhält sich der Lernende angemessen?). Der Lehrende befindet sich auf einem Kontinuum zwischen beiden Polen, dies ist unter 3,.6 bereits beschrieben. Aus den vielen Variablen, die dieses Beobachtungsfeld beeinflussen, ist ebenfalls begründet, weshalb auf eine weitere Unterteilung in Kriterien verzichtet wird.

Störungen sollen laut der Lernenden ebenfalls in diesem Beobachtungsfeld bewertet werden, dies zeigen die Ergebnisse aus den Gruppendiskussionen in Tabelle 1. Hierbei muss geklärt werden, was als Störung definiert wird. Die Lernenden empfinden genau wie die Lehrende Störungen als unterschiedlich, hier bekommen die

Lernenden die Möglichkeit Verantwortung für sich selbst und andere zu übernehmen. In das Kompetenzmodell von Olbrich (1999) wird dies in die Dimension des aktiv-reflektiven Handelns eingeordnet, was ebenfalls in Kompetenzbereich IV und V der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für Pflegeberufe (2018) gefordert wird.

Beim Beobachtungsfeld Verhalten kann der Lehrende auch Unterschiede bei unterschiedlichen Interaktionspartnern beobachten. Hier ist erneut zu erkennen, wie komplex die Bewertung von mündlichen Leistungen ist und dass ein zu enger Rahmen den Lernenden Möglichkeiten nimmt, um das Beste von sich zu zeigen.

Auch das Verhalten bei Gruppenarbeiten ist hier zu erwähnen, I2 empfindet es als wichtig, dass dies ebenfalls bewertet wird.

Beobachtungsfeld aktive Mitarbeit

In den Gruppendiskussionen empfindet es I1 als sehr wichtig, dass auf Fragen der Lehrenden die Lernenden antworten sollen. Hierbei ist zu klären, was aktive Mitarbeit bedeutet, dies kann ebenfalls unter Einbezug der Lernenden geklärt werden. I6 beschreibt, dass Bewertung eine sehr subjektive Entscheidung der Lehrenden ist und stellt die Frage, ob aktive Mitarbeit bedeutet, wie oft jemand sich gemeldet hat. I4 und I7 beschreiben, dass ihnen die aktive Mitarbeit vor einer Klasse sehr schwerfallen und dass beide negative Erfahrungen zu Schulzeiten gemacht haben. Dieser Aspekt hat Auswirkungen auf die aktive Mitarbeit (Hardeland, 2019).

In diesem Beobachtungsfeld soll ebenfalls mitbewertet werden, ob der Lernende sich aktiv in die gesamte Ausbildung mit einbezieht. Hierbei wird beobachtet, ob der Lernende Hilfsangebote wie Lerncoaching oder Deutschunterricht in Anspruch nimmt, wenn dieser das benötigt. Oder ob der Lernende bei Schwierigkeiten zu einem Lehrenden kommt, wobei es hierbei irrelevant ist, ob es sich um einen Dozenten oder einen Mitschüler handelt, da in diesem Fall beide Lehrende sind.

Während Gruppenarbeiten ist auch zu beobachten, inwieweit sich Lernende einbringen. Hier kann beobachtet werden, wer die Organisation übernimmt oder auch wer seine übertragenen Aufgaben so bearbeitet, dass die Gruppe zum gemeinsamen Ziel kommt. Im Rahmen der Partizipation können hierbei die Lernenden ebenfalls äußern, was in diesem Beobachtungsfeld bewertet wird.

Beobachtungsfeld Medien

Das Beobachtungsfeld Medien ist ein Extrabereich, da dies nur bei Präsentationen, Referaten oder Projekten bewertet wird. Hierbei liegt das Augenmerk auf dem genutzten Material, falls welches genutzt wird. Hierbei ist ein enger Austausch mit den Lernenden wichtig. Falls ein Lernender keine Medien nutzt, da die Präsentation zum Beispiel mittels Rollenspiels erfolgt, wird dieses Beobachtungsfeld nicht bewertet. Im Umkehrschluss, wenn Lernende Medien nutzen welche nicht gefordert sind, können diese unter diesem Aspekt Beachtung finden. I1 und I4 sind sich in diesem Aspekt nicht einig, I4 empfindet es als sehr wichtig, dass Medien mitbewertet werden und I1 empfindet dies mehr als schriftliche Leistung. Mit diesem Konzept haben beide Parteien die Möglichkeit sich aktiv einzubringen und nach persönlichen Stärken und Präferenzen bewertet zu werden.

Entwicklung

Bei der Entwicklung handelt es sich nicht um ein eigenes Beobachtungsfeld, sondern um einen Schwerpunkt, der bei allen Beobachtungsfeldern und somit bei jeder Bewertung Berücksichtigung finden soll. Durch die Entwicklung in der Pädagogik zum Subjekt und somit zum Konstruktivismus, steht die Kompetenzentwicklung im Zentrum von der Berufswelt von Pädagogen in allen Bereichen der Bildung (Meyer, 2015; Hattie, 2015; Arnold, 2016; Olbrich, 2011; Ries, 2021).

Mattes (2011) erläutert, dass Präsentationen erst bewertet werden sollen, wenn die Lernenden dies mehrfach geübt haben und sie es damit auch können. Auch hier ist die Entwicklung zu erkennen. Im multidimensionalen Feedbackmodell von Hattie (2008) ist ebenfalls die Entwicklung von Lernenden durch die drei Zeitpunkte von Rückmeldung zu erkennen. Lernende mit schlechten Erfahrungen zu Schulzeiten haben (I7) somit die Möglichkeit Sicherheit zu erlangen, bevor sie sich am Unterricht beteiligen. Die Lernenden empfinden, dass das Bewerten von Entwicklungen zur Angstreduktion führen kann, da sich jeder ohne negative Konsequenzen nach seinem persönlichen Tempo entwickeln kann.

Lernende empfinden Noten als Motivator, dies belegen die Literatur und die Aussagen der Lernenden. Dies kann, wie I3 beschreibt, zu erhöhtem Leistungsdruck füh-

ren, was wieder eine Lernhemmung darstellt (Hardeland, 2019). Wenn die Lernenden wissen, dass sie durch ihre persönliche Entwicklung ebenfalls Einfluss auf ihre Noten nehmen können, kann dies ebenfalls Angst reduzieren und gleichzeitig Motivation steigern. Die Angstreduktion ist ebenfalls ein wesentliches Ziel von positiver Fehler- und Feedbackkultur, wie in 5.2 bereits erläutert ist (Decker, 2018).

Die Lernenden beschreiben, dass sie die Möglichkeit bekommen ihren eigenen Fortschritt zu erkennen, somit lernen die Lernenden sich selbst zu reflektieren. Dies ist ebenfalls eine Anforderung nach den Kompetenzbereichen nach Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für Pflegeberufe (2018). Besonders im Kompetenzbereich 5 ist das lebenslange Lernen als Anforderung an Pflegekräfte hinterlegt.

5.3.2 Bewertungsdimensionen

In Abbildung 2 sind die Dimensionen der Kompetenzentwicklung nach Olbrich (2011) dargestellt. Daran ist zu erkennen, dass Kompetenzen sich Schritt für Schritt entwickeln und nicht von außen vermittelt werden können. Arnold (2016) sieht daher die Selbsterschließung und Selbstreflexion als wichtiges Instrument, damit sich Lernende weiterentwickeln können.

Aus den Dimensionen der Kompetenzentwicklung lassen sich Bewertungsdimensionen für das Bewerten von Kompetenzen ableiten. Diese Bewertungsdimensionen werden ausschließlich für das Beobachtungsfeld Kommunikation von Bedeutung sein, wo die fachlich, inhaltlichen Aussagen der Lernenden bewertet werden. Die weiteren kommunikativen Aussagen, welche sich nicht auf den fachlichen Inhalt, sondern auf beispielsweise das soziale Miteinander beziehen, werden nicht mittels der Bewertungsdimensionen bewertet, sondern ausschließlich mit den Gütekriterien für qualitative Forschung.

<u>Handlungserklärende Dimension</u>

Zu Beginn beschreibt Olbricht das deklarative, regelgeleitete Handeln. Dabei geht es um Fakten, die Lernende durch Fachbücher, Standards und den Erfahrungen

und kulturellen Regeln durch eine Organisation erlernen und danach handeln (Olbrich, 2011). Ein Lernender ist demnach in der Lage sein Handeln zu erklären, Techniken können beschrieben werden und Abläufe werden wiedergegeben.

Lernende sind noch nicht in der Lage die eigene Handlung zu begründen oder zu reflektieren. Diese Regeln bieten dem Lernenden Sicherheit, da er in der Lage ist zu handeln (Benner, 1997). Die Individualität der Rezipienten kann dabei noch nicht berücksichtigt werden, dies ist im Antwortverhalten und Erarbeiten von Inhalten ebenfalls zu erkennen. Die handlungserklärende Dimension steht hierbei als Basis für weitere Entwicklung. Zu Anfang ist es wichtig, dass der Lernende sein Handeln erklären kann. Im Kompetenzbereich II sollen die Lernenden mit Rezipienten kommunizieren, sie informieren, beraten und anleiten (Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für Pflegeberufe, 2018). Auch hier steht das Erklären erstmal im Fokus, somit können sich die Betroffenen einen Überblick über Pflegetechniken, Hilfsmittel, Unterstützungsmöglichkeiten und vieles mehr verschaffen.

Im Kompetenzbereich III steht das Arbeiten im Interdisziplinären Team im Vordergrund, für das Zusammenarbeiten ist Kommunikation ebenfalls unabdingbar, jedoch ist die Art der Kommunikation anders als bei Rezipienten, der Anteil an Fachterminologie ist beispielweise höher. Es ist genauso wichtig im Interdisziplinären Team Handlungen zu erklären.

Handlungsbegründende Dimension

Als zweite Dimension der Kompetenzentwicklung beschreibt Olbrich (2011) das situative- beurteilende Handeln. Hierbei geht es darum, den Rezipienten mit seinem Umfeld zu betrachten. Auch wenn der Lernende eine Situation beschreibt, beurteilt er diese für die aktuelle Situation. Wenn ein Lernender gelernt hat, wie ein Mensch auf die rechte Seite positioniert wird, wird er im Vorfeld bereits beurteilen, ob die Maßnahme nötig und möglich ist. Der Lernende begründet sein Handeln. Diese Begründungen sind ebenfalls in den mündlichen Antworten während des Unterrichtes oder bei mündlichen Prüfungen zu beobachten.

Im Sozialgesetz ist in unterschiedlichen Sozialgesetzbüchern der Grundsatz Hilfe zur Selbsthilfe beschrieben. Die Rezipienten sollen befähigt werden, für sich selbst gut zu sorgen. Dafür benötigen sie unter anderem Informationen, die sie verstehen

und danach Entscheidungen treffen können. Deshalb ist das Begründen von Maßnahmen wichtig, um Rezipienten zu informieren oder zu beraten (Kompetenzbereich I und II laut Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für Pflegeberufe, 2018).

Ebenfalls ist es im Kompetenzbereich III der Interdisziplinären Zusammenarbeit von großer Bedeutung, dass Pflegekräfte den eigenen Standpunkt begründen können, somit kann im Interdisziplinären Team die bestmögliche Behandlung für den Rezipienten gefunden werden. Zur Begründung können Inhalte aus den Kompetenzbereichen IV und V genutzt werden, daran ist der spiralige Aufbau bei der Kompetenzentwicklung zu erkennen. Die Lernenden verknüpfen immer mehr Themen miteinander, die sie im Vorfeld einzeln gelernt haben (Meyer & Oelke, 2014).

Handlungsreflektierende Dimension

In den Kompetenzbereichen IV und V geht es um das begründete und reflektierte Handeln an Hand von Gesetzen, Leitlinien, ethischen Grundprinzipien und pflegewissenschaftlichen Erkenntnissen (Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für Pflegeberufe, 2018). Olbrich (2011) zählt dies zur letzten Stufe der Kompetenzentwicklung. Hierbei geht es darum, sein eigenes Handeln nicht nur zu begründen, sondern auch selbst zu bewerten und nach alternativen Handlungsmöglichkeiten zu suchen, welche erneut erklärt und begründet werden sollen.

Ebenfalls wird im Kompetenzbereich I gefordert, dass der Pflegebedarf erfasst, die notwendige Pflege geplant, durchgeführt und evaluiert wird (Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für Pflegeberufe, 2018). Besonders für die Evaluation ist das Reflektieren der durchgeführten Tätigkeit notwendig.

Die mündlichen Leistungen sollen an Hand dieser drei Dimensionen bewertet werden, egal ob es sich um die mündliche Mitarbeit, Präsentation, Projekte oder Praxisbegleitung handelt.

5.3.3 Feedback

Die Lernenden der Interviews wünschen sich, dass über die mündlichen Noten mit ihnen gesprochen wird und sie somit eine Rückmeldung zu ihren Leistungen erhalten.

Die Lernenden sollen ihr eigene Selbstwahrnehmung verbessern. Reflektieren und das Erhalten von Feedback hilft ihnen dabei, ihre eigenen Kompetenzen und Entwicklungspotenziale zu erkennen (Mamerow, 2016). Diese Selbsterkenntnis der eigenen Potenziale ist für den Lehrenden genauso wichtig wie für den Lernenden. Hattie (2015) spricht hierbei von Synchronisation zwischen Lehrenden und Lernenden, dafür ist ein regelmäßiger Austausch wichtig. Auf beiden Seiten werden große kommunikative Kompetenzen dabei vorausgesetzt.

Weiter muss geklärt sein, worüber ein Feedback gegeben werden soll. Um einen Lernprozess, wie es bei mündlichen Noten der Fall ist, zu reflektieren um ein anschließendes Feedback zu geben, soll ein multidimensionales Feedbackmodell (Abb. 3) genutzt werden. Für Präsentationen oder andere mündliche Prüfungen ist es sinnvoll, ein situationsbezogenes Feedbackmodell, wie zum Beispiel den Feedback-Burger nach Niels-Däfler (2005) zu nutzen. Die Auswahl des Feedbackmodells ändert nichts an den Anforderungen an die Bewertungsdimensionen.

Hattie (2015) erkennt, dass der Lernerfolg bei regelmäßigem Feedback bei d=0,72 positiven Einfluss hat. In einer durch Hattie (2015) durchgeführten Befragung stellt sich heraus, dass Lehrende meinen, den Lernenden Feedback zu geben. Dies empfinden die Lernenden anders. Hattie erklärt diese Diskrepanz damit, dass Lehrende häufig Feedback zum Sozialverhalten geben und weniger zu inhaltlichen Aspekten. Lernende wünschen sich besonders zu fachlichen Aspekten Feedback, dies sollten Lehrende beim Erteilen von Feedback beachten.

Wie bereits erwähnt sind hohe kommunikative Kompetenzen auf beiden Seiten wichtig, daher sollten im Vorfeld Feedbackregeln durch beide Seiten aufgestellt werden (Mamerow, 2016). Dafür können zu Beginn der Ausbildung Stunden zur Kursorganisation genutzt werden, wo auch die Kursregeln besprochen werden.

Beim Feedback über mündliche Leistungen sollen besonders die Lehrenden die Leistungen so gut beschreiben ohne diese zu Beginn zu bewerten. Die Bewertung erfolgt am Ende des Feedbacks. Mamerow (2016) empfiehlt möglichst konkret beim Feedback vorzugehen und Begriffe wie „immer“ oder „ständig“ zu vermeiden, dies wirkt deeskalierend und ermöglicht einen Vertrauensaufbau.

5.3.4 Von der Bewertung zur Zensur

Erpenbeck et. al (2017) kritisiert, dass häufig beim Benoten von Leistungen der Anspruch an Validität, Objektivität und Reliabilität gestellt wird. Da bei der Notengebung sehr viele Aspekte wie zum Beispiel Emotionen, Motivation und Kompetenzverständnis von Seiten der Lehrenden Einfluss auf die Noten haben, können die Gütekriterien von quantitativer Forschung nicht genutzt werden. Von Seiten der Gesellschaft und Politik werden diese Anforderungen ebenfalls an Bildungseinrichtungen herangetragen, somit wird erhofft, dass Leistungen für die Gesellschaft vergleichbar sind (Meyer, 2016; Sigrist, 2005).

Wie unter 3.8 beschrieben, können für die konzeptionelle Entwicklung von Bewertungsassessments die Gütekriterien für qualitative Forschung genutzt werden. Bei der Festlegung der Zensur ist in diesem Zusammenhang die argumentative Interpretationsabsicht zu beachten. Wenn ein Lehrender in einer Curricularen Einheit, einem Modul, einem Lernfeld oder einem Themengebiet unterrichtet, soll er dabei unter Beachtung der Beobachtungsfelder, der Bewertungsdimensionen und der Wünsche der Lernenden eine Bewertung für die mündliche Leistung anfertigen. Dies wird genauestens dokumentiert, somit ist das Kriterium der Verfahrensdokumentation ebenfalls angewendet. Wenn in einem Block die Thematik abgeschlossen ist, tauschen sich alle Lehrenden, die in der Thematik unterrichtet haben, über die Bewertungen aus und argumentieren die Leistungen im Bereich der mündlichen Mitarbeit. Bei mündlichen Prüfungsleistungen wie Präsentationen oder mündlichen Prüfungen müssen mindestens zwei Lehrende als Prüfer fungieren. Somit verbinden sich die unterschiedlichen Blickwinkel der Lehrenden und Wahrnehmungsfehler können reduziert werden.

Die Lernenden erhalten bei jeder Blockeinführung eine Übersicht, welche Lehrenden in welchem Themengebiet unterrichten. Zum Ende des Themengebietes ist es Aufgabe der Lernenden sich bei einem der Lehrenden aus einem Themengebiet einen Termin zum Feedback zu machen. Hierbei nehmen die Lernenden erneut eine aktive Rolle ein und beeinflussen die persönliche Entwicklung mit. Durch das Feedback erfolgt die Synchronisation zwischen Lehrenden und Lernenden und die Lehrenden haben die Möglichkeit der kommunikativen Validierung (Hattie, 2015; Mayer, 2018). Die Lernenden erhalten einen Eindruck, wie die mündliche Mitarbeit auf andere wirkt und kann entscheiden, inwieweit er weitere Ziele formuliert oder ob er die bis dahin angebahnte Kompetenzen erstmal festigt.

Im Folgenden wird das gesamte Konzept grafisch dargestellt, somit wird die Komplexität vereinfacht dargestellt.

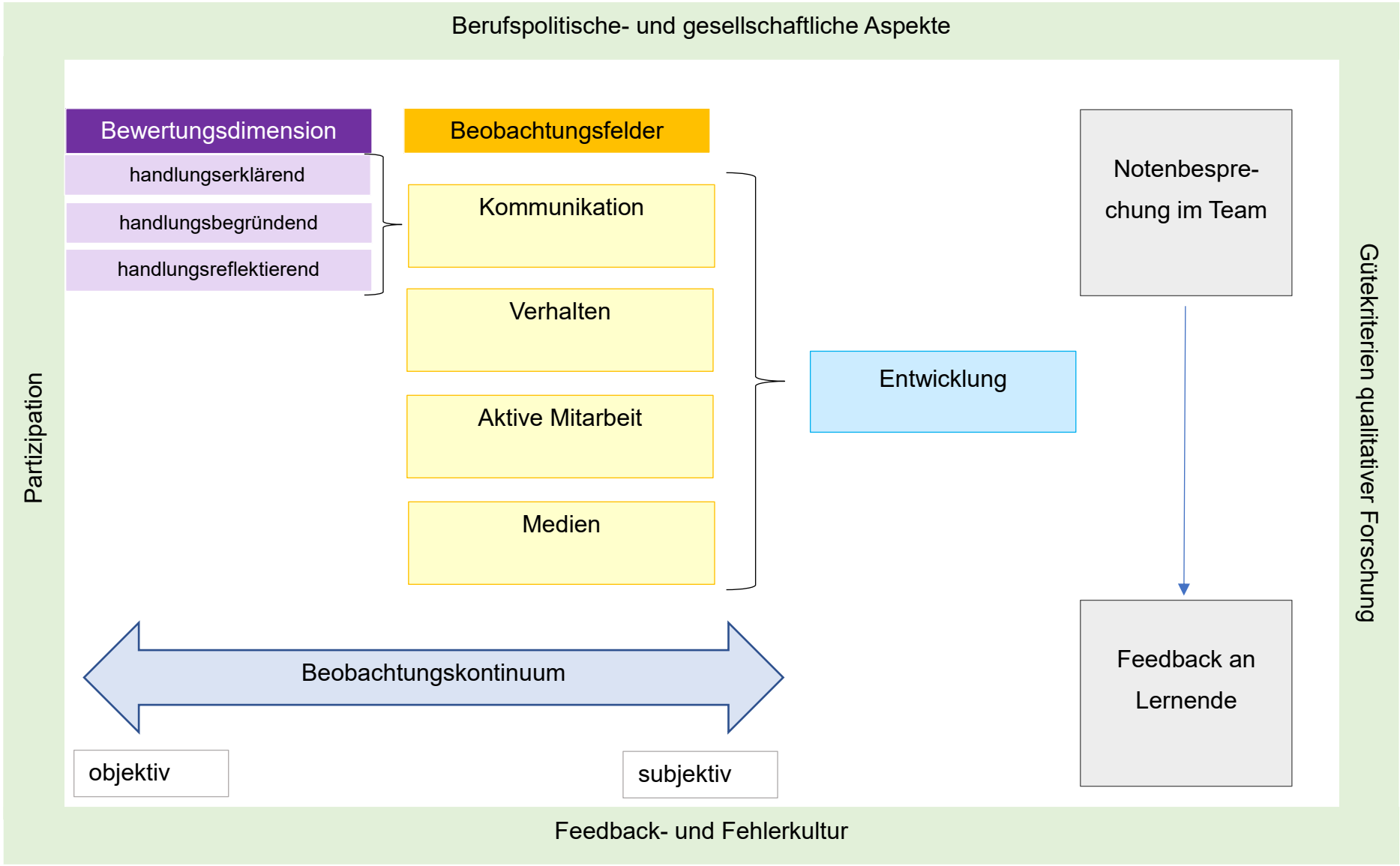


Abb. 5: Eigene Darstellung, subjekt- und kompetenzorientiertes multidimensionales Bewertungskonzept für mündliche Leistungen

6 Diskussion

Durch die Ergebnisse ist aufgezeigt, dass mündliche Benotungen eine komplexe Aufgabe darstellen (Brockmann, 2021).

In diesem Kapitel wird aufgezeigt, welche weiteren Forschungsaspekte sich aus den Ergebnissen ergeben, welche Anforderungen in den unterschiedlichen Settings bestehen und welche Herausforderungen für Lehrende daraus resultieren.

6.1 Anforderungen an die Politik

Seit mehreren Jahrzenten postulieren Erziehungswissenschaftler die Bewertungen von Leistungen nicht in Ziffern angeben zu müssen. Von der Politik wird weiter eine tradierte Didaktik erwartet, welche mit passenden Gesetzen dargelegt wird (Brügelmann, 2015).

Winter (2018) zeigt auf, dass mündliche Leistungen als Lerndialog abgebildet werden können ohne eine Zensur dafür zu geben. Die Politik ist gefordert, auf Grundlage von wissenschaftlichen Erkenntnissen Gesetze anzupassen; in Grundschulen wird dies bereits teilweise umgesetzt (Bonanati, 2018). Auch die Lernenden empfinden Noten als subjektiv und wünschen sich teilweise eine schriftliche Bewertung und ein Feedback.

In der generalistischen Pflegeausbildung sollen Kompetenzen angebahnt werden, diese sind in der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für Pflegeberufe (2018) dargestellt. Wenn die Gesetzgebung diese Kompetenzentwicklung in der Berufsbildung fordert, sollten diese Anforderungen auch im Allgemeinbildenden Schulsystem bestehen um den Lernenden zu Beginn seiner Schulerfahrung lernen, eine aktive Rolle in der persönlichen Bildung einzunehmen. Einige Pilotprojekte werden diesbezüglich in Deutschland umgesetzt.

Die Politik und die Gesetzgebung ist aufgefordert, nicht nur wissenschaftliche Erkenntnisse mit einzubeziehen, sondern auch die Anforderungen und Bedürfnisse

der Gesellschaft (Brodocz & Schaal, 2015). Meyer (2016) zeigt auf, dass hier das Bedürfnis nach Vergleichbarkeit und Objektivität besteht, daraus resultieren Entscheidungen gegen die Bedürfnisse der Berufsgruppe der Pädagogen, dabei ist es wichtig, die Öffentlichkeit zu Informieren und darzustellen, dass auch ohne bezifferte Leistungen mündige Bürger mittels unterschiedlicher Bildungssysteme heranwachsen.

6.2 Anforderungen an die Pflegeschulen

Um subjekt- und kompetenzorientiert Lernende bewerten zu können, muss die Organisation der Pflegeschule ebenfalls gewisse Anforderungen erfüllen. Hierbei bestehen die Herausforderungen, gesetzliche und betriebliche Anforderungen ebenfalls zu beachten. Darüber hinaus muss jede Pflegeschule ein Curriculum vorweisen, dabei werden gesetzliche und betriebliche Bedürfnisse berücksichtigt.

Weiter muss das Bewerten von mündlichen Leistungen ebenfalls im Curriculum implementiert werden. Unter 5.2 werden die Rahmenbedingungen für mündliche Bewertungen aufgeführt. Da die Partizipation der Lernenden ein wichtiger Bestandteil der subjektorientierten Didaktik darstellt, werden dafür Stunden benötigt (Ertl-Schmuck, 2000; Arnold, 2016; Dici & Rayn, 1993). Laut Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für Pflegeberufe (2018) stehen dafür die Bildungseinrichtungen 200 Stunden zur freien Verfügung. Es ist wichtig, dass diese Stunden über die drei Jahre verteilt werden, somit bekommen die Lernenden die Möglichkeit eigene Regeln zu reflektieren und diese auch zu ändern.

Auch für die Notenfindung soll die Organisation den Lehrenden Zeit zur Verfügung stellen, für die argumentative Interpretation wird Zeit benötigt (Mayring, 2016). Hierbei kann die Schulleitung feste Zeit für inhaltliche Arbeit allen Lehrenden zur Verfügung stellen. In dieser Zeit können die Lehrenden am Curriculum arbeiten, Prüfungsleistungen erstellen oder mündliche Bewertungen der Lernenden diskutieren und argumentieren. Da besonders Lehrende zu Beginn der pädagogischen Berufslaufbahn das Bedürfnis nach Sicherheit und Struktur haben, soll die Schulleitung

dafür sorge tragen, die Lehrenden, die in einem Thema unterrichten nach Fähigkeiten und Erfahrungen zu mischen (Benner, 1997). Diese Heterogenität gibt unerfahrenen Kollegen Sicherheit in der Notenfindung.

Zur Verfahrensdokumentation wird noch ein Dokumentationssystem für die einzelnen Schritte der Bewertung benötigt, hierbei soll in Anbetracht des digitalen Zeitalters darauf geachtet werden, dass die Dokumentation ebenfalls ein digitales System ist. Eine Möglichkeit ist, dies über eine Cloud zu machen, wo zu Beginn jeder Einzelne seine Dokumentation tätigen kann, anschließend werden die Dokumente allen Beteiligten freigestellt und die Note kann erstellt und begründet werden. Hierfür muss der Datenschutz beachtet werden, daher soll bei der Erstellung die IT miteinbezogen werden.

Ebenfalls soll die Pflegeschule ein Leitbild und eine Schulordnung implementieren, welche auch von allen Beteiligten gelebt wird, darin sollen eine positive Fehler- und Feedbackkultur beinhaltet sein (Demuth, 2019). Zur Qualitätssicherung postuliert dies das Projekt AQIG Reloaded (2011) ebenfalls für Schulen des Gesundheitswesens. Die Schulleitung hat dabei die Aufgabe, auf die Implementierung und Umsetzung zu achten. Hierfür sind regelmäßige Reflexions- und Feedbackgespräche mit den Lehrenden durch die Schulleitung ratsam.

An den Ausführungen ist zu erkennen, dass Zeit eine wichtige und notwendige Ressource ist, diese kostet Geld, daher muss die Wirtschaftlichkeit ebenfalls berücksichtigt werden. Möglicherweise ist im Bereich Management der Nutzen für die Ausgaben nicht zu erkennen, daher ist es wichtig, den Nutzen darzulegen und Kompromisse einzugehen.

6.3 Anforderungen an den Unterricht

Olbrich (1999) beschreibt ein Modell zur Kompetenzentwicklung, wobei die Lernenden zu Beginn Wissen reproduzieren können, demnach können sie ihr Handeln erklären. Anschließend können sie es begründet auf Situationen anwenden und zum Schluss können sie ihr Handeln reflektieren.

Dies bedeutet für den Unterricht, dass die Lernenden die Möglichkeit erhalten, diese Entwicklungsschritte auch zu zeigen. Ein rein informativer Unterricht, welcher lehrerzentriert ist, ist nicht zielführend. Die Lernenden sollen die Möglichkeit haben, unter Beachtung der Kompetenzbereiche der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für Pflegeberufe (2018) Situationen selbst zu lösen, dabei sollen die Ansprüche der Situationen spiralig an Schwierigkeit zunehmen. Eine geeignete Methode bietet das problemorientierte Lernen oder ethische Fallbesprechungen. Solche Methoden sollen im Curriculum hinterlegt sein.

Die Lehrenden nehmen eine begleitende Rolle ein und ermöglichen den Lernenden in ihrem eigenen Tempo und nach eigenen Interessen Themen zu bearbeiten. Hierbei müssen die Lehrenden die gesetzlichen Anforderungen beachten, damit die Lernenden für ihre persönliche Berufswelt vorbereitet sind. Demnach sind informative Methoden kein Gegenspruch zur Subjektorientierung, sondern eine Ergänzung, da die Lernenden sich Orientierung durch die Lehrenden wünschen. Somit können tradierte Anforderungen aus Politik und Gesellschaft mit konstruktivistischen Ansätzen kombiniert werden, welche sich hierbei ergänzen.

6.4 Anforderungen an die Lehrenden

Bevor ein neues Konzept an einer Pflegeschule implementiert wird, müssen vorab alle Lehrenden geschult werden. Hierbei muss einerseits das Konzept erläutert werden, andererseits sollten alle Lehrenden zu der Thematik kompetenzorientiertes Bewerten geschult werden. Weiter wird von Seiten der Lehrenden ein hohes Maß an Flexibilität gefordert, da jeder Kurs andere Bedürfnisse und andere Kursregeln erstellen kann, die in der Bewertung berücksichtigt werden sollen.

Ebenfalls sollen die Lernenden sich das eigene Feedback bei den Lehrenden einholen, dafür ist es ratsam, dass jeder Lehrende dem Kurs Zeitfenster benennt, an denen Feedbackgespräche erfolgen können. Die Lernenden können sich die Lehrenden selbst auswählen, wenn es für den Lernenden wichtig ist. Hierbei wird der Grundgedanke der Beziehungsdidaktik in den Fokus gestellt (Miller, 2003).

Die Lehrenden sollen für das Feedback unterschiedliche Methoden kennen und anwenden können, hierbei ist zu beachten, dass Feedback zu allen Themen gegeben wird, einerseits zur fachlichen Kompetenz aber auch zu persönlichen oder sozialen Kompetenzen. Hattie (2015) hat bei einer Befragung festgestellt, dass Lehrende häufig Feedback zum Sozialverhalten geben, Lernende haben das Bedürfnisse Feedback zur Fachkompetenz zu erhalten. Auch Hardeland (2019) erläutert, dass Noten und Feedback die Motivation von Lernenden erhöhen können, dieser Motivator ist jedoch abhängig von der Persönlichkeit und von den Erfahrungen der Lernenden.

Um den Lernenden mehr Verantwortung für die eigene Ausbildung zu geben, müssen die Lehrenden Mut aufbringen, dies auch zuzulassen. Auch Lehrende haben persönliche Vorstellungen und Motivationen zur eigenen Rolle, hier kann es zu einem Dilemma zwischen eigenen Erwartungen und geforderten Erwartungen kommen (Arnold, 2016; Zlatkin-Troitschanskaia et al. 2009).

7 Fazit

Die geführten Gruppendiskussionen zeigen, dass Lernende unterschiedliche Erfahrungen mit mündlichen Bewertungen gemacht haben und dass auch die Bedeutung unterschiedlich ist. I8 reflektiert für sich, dass er Noten wahrscheinlich eine zu große Bedeutung beimisst und dass selbst eine Drei bereits eine schlechte Note ist.

Ebenfalls zeigen die Gruppendiskussionen, dass die Lernenden Transparenz und Feedback über die Noten brauchen, das sagt auch die Fachliteratur (Arnold, 2018; Hattie, 2015; Olbrich, 2011). Die Aussagen besonders der zweiten Gruppendiskussion zeigen, dass der Wunsch nach Partizipation, Individualität und Autonomie besteht, auch dies bestätigen die Erkenntnisse von Dici & Ryan (1993). Jeder Lernende und jeder Kurs hat eine unterschiedliche Vorstellung von mündlicher Bewertung, so möchten die Lernenden aus der ersten Gruppe, dass auch mündliche Leistungen aus der Praxis bewertet werden, dies wäre über die Praxisbegleitung mög-

lich. Dabei ist zu beachten, dass bei der Praxisbegleitung ein Praxisanleiter mit anwesend ist, so kann das Gütekriterium der argumentativen Interpretation umgesetzt werden (Mayring, 2016). Die zweite Gruppe betont besonders die Transparenz und Individualität, dabei wird der Vorschlag gemacht, dass Leistungen ausgeglichen werden können. Dies wäre möglich, wenn die Lernenden Extraleistungen erbringen können, um somit die eigenen Leistungen zu verbessern. Beide Gruppen empfinden es als wichtig, dass die Entwicklung mit bewertet wird, auch dies wird von Didaktikern gefordert (Meyer, 2015; Hattie, 2015; Arnold, 2016; Olbrich, 2011; Ries, 2021).

Generell muss an dieser Stelle aufgezeigt werden, dass eine Datensättigung durch zwei Gruppendiskussionen nicht erreicht ist, deshalb ist es notwendig, weitere Lernende zu interviewen und das beschriebene Konzept zu erweitern.

Weiter sollte noch im Bereich subjekt- und kompetenzorientierter Bewertung geforscht werden. Wenn das beschriebene Konzept an einer Bildungseinrichtung implementiert wird, ist eine Evaluation nach sechs, zwölf und vierundzwanzig Monaten notwendig, um gegebenenfalls Anpassungen vorzunehmen. Die Ergebnisse zeigen auf, dass es möglich ist, mit anderen Gütekriterien ein Konzept zur Bewertung mündlicher Leistungen zu erstellen und trotzdem die Bedürfnisse der Gesellschaft und der Lernenden zu beachten.

Es ist zu erkennen, dass das Bewerten von mündlichen Leistungen sehr komplex ist und von einigen Lehrenden als kompliziert bewertet wird (Brockmann, 2021). Dadurch kann es zur Ablehnung auf Seiten der Lehrenden kommen. Lehrende möchten gerne einheitliche Kriterien zum Bewerten haben. Hierbei ist auffällig, dass besonders Kollegen mit wenig Berufserfahrung dieses Bedürfnis haben. Es ist zu vermuten, dass dieses Bedürfnis auf Unsicherheit zurückzuführen ist (Benner, 1997). Es ist demnach wichtig, dass bei der Notenbildung Lehrende mit unterschiedlichen Erfahrungen involviert sind, was über die Schulleitung gesteuert werden soll. Auch das persönliche Rollenverständnis der Lehrenden kann zur Ablehnung eines solchen Konzeptes führen (Sigrist, 2005).

Auf Grund neuer Anforderungen an Lehrende und an Bildungseinrichtungen ist es wichtig neue Konzepte mit neuen Ideen zu entwickeln und diese anzuwenden, das aufgeführte Konzept ist ein erster Schritt in eine subjektorientierte Ausbildung.

.

Literaturverzeichnis

Abels, H. (2020). Soziale Interaktion, Wiesbaden: Springer Verlag.

Arnold, R. (2018). Ich lerne, also bin ich- Eine systemisch- konstruktivistische Didaktik (3. Auflage). Heidelberg: Carl- Auer Verlag.

Arnold, R. & Schüßler, I. (2020). Ermöglichungsdidaktik. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Arnold, R. (2017). Entlehrt Euch! Ausbruch aus dem Vollständigkeitswahn. Bern: hep Verlag ag

Arnold, R. (2016). Erziehung durch Beziehung. Bern: hep Verlag ag

Arnold, R. (2012). Seit wann haben Sie das? Grundlinien eines Emotionalen Konstruktivismus, (2. Auflage). Heidelberg: Carl- Auer Verlag

Arnold, R., Lipsmeier, A. & Rohs M. (2020). Handbuch Berufsbildung, (3. Auflage). Wiesbaden: Springer Verlag.

Begriffsdefinitionen (2020). Duden, auf https://www.duden.de/rechtschreibung/beurteilen#, aufgerufen am 10.05.2022 um 10:28Uhr.

Behrens, J., Berger, C. & Garbers, D. (2021) Nichtveröffentlichte Befragung zum Thema Kompetenzverständnis von Lehrenden an Pflegeschulen.

Benner, P. (1997). *Stufen der Pflegekompetenz – From Novice to Expert*. Bern: Huber.

Bonanati, M. (2018). Lernentwicklungsgespräche und Partizipation- Rekonstruktionen zur Gesprächspraxis zwischen Lehrpersonen, Grundschülern und Eltern, Wiesbaden: Springer Verlag.

Bönsch, M. (2005). Nachhaltiges Lernen durch Üben und Wiederholen, Baltmannsweiler: Schneider Verlag.

Berghaus, M. (2011). Luhmann leicht gemacht- Eine Einführung in die Systemtheorie, (3. Aufl.). Wien: Böhlau Verlag.

Brockmann, D. (2021). Im Wald vor lauter Bäumen- unsere komplexe Welt besser verstehen, (2. Aufl.). München: dtv Verlagsgesellschaft.

Brodocz, A. & Schaal, G. (2015). Politische Theorien der Gegenwart II, (4. Aufl.). Leverkusen- Opladen: Budrich Verlag.

Brunner, A. & Armstrong, E. (2010). Das Gesundheitswesen (Heft 10). Feedback als Schlüsselelement einer neuen Lehr- und Lernkultur (S. 749- 758). Stuttgart: Georg Thieme Verlag.

Deci, E. & Ryan, R. (1993). Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. Zeitschrift für Pädagogik, 39 (2), 223- 238. URN: nbn:de:0111- pedocs-111739

Decker, O. (2018). Sozialpsychologie und Sozialtheorie- Band 1: Zugänge, Wiesbaden: Springer Verlag.

Demographischer Wandel in Deutschland, auf https://www.destatis.de/DE/Themen/Querschnitt/Demografischer-Wandel/_inhalt.html, abgerufen am 16.07.2022 um 08:42Uhr.

Demuth, S. (2019). Chancen besser nutzen. Der Weg zu einer offenen Feedbackkultur und einem verlässlichen Team. In Kock, S., Davidendko, C., Demuth, S., Korkisch, F. & Stefanowsky, T. Wir müssen reden… Mitarbeitergespräche in der Arzt- und Zahnarztpraxis, Wiesbaden: Springer Gabler Verlag.

Dütthorn, N. (2017). Pflegebildung in Europa stärken – ein empirischer Beitrag zur Harmonisierung eines inhomogenen Kompetenzbegriffs. In: Reiber, K. (Hrsg.): Entwicklungen und Perspektiven in den Gesundheitsberufen – aktuelle Handlungs- und Forschungsfelder. Bonn 2017, S. 205-221.

Erpenbeck, J., Rosenstiel, L., Grote, S., Sauter, W. (2017). Handbuch Kompetenzmessung- Erkennen, verstehen und bewerten von Kompetenzen in der berieblichen, pädagogischen und psychologischen Praxis, (3. Auflage). Stuttgart: Schäffer- Poeschel Verlag.

Ertl- Schmuck, R. (2000). Pflegedidaktik unter subjekttheoretischer Perspektive. Frankfurt/ Main: Mabuse.

Flick, U. (2011). Qualitative Sozialforschung- Eine Einführung, (10. Auflage). Reinbek: Rowohlt Verlag.

Frenk, J. et al. (2011). Lancet Report- Eine neue globale Initiative zur Reform der Ausbildung von Gesundheitsfachleuten, Bonn: Careum Verlag.

Hardeland, H. (2019). Lerncoaching und Lernberatung – Lernende in ihrem Lernprozess wirksam begleiten und unterstützen, (7. Auflage). Baltmannsweiler: Schneider Verlag.

Hattie, J. (2015). Lernen sichtbar machen (3. Auflage). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Hattie, J. (2020). Visible Learning- Unterrichtsplanung. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Hattie, J. (2020). Lernen sichtbar machen für Lehrpersonen. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Helfferich, C. (2009). Die Qualität qualitativer Daten- Manual für die Durchführung qualitativer Interviews (4. Auflage). Wiesbaden: Springer.

Huber, M. & Krause, S. (2018). Bildung und Emotionen, Wiesbaden: Springer Verlag.

Klafki, W. (2007). Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik- Zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch- konstruktive Didaktik (6. Auflage). Weinheim und Basel: Beltz.

Krapp, A., Geyer, C. & Lewalter, D. (2014). Motivation und Emotion. In T. Seidel & A. Krapp (Hrsg.), Pädagogische Psychologie (S. 193- 222). Weinheim: Beltz Psychologie Verlags Union.

Kuckartz, U. (2014). Qualitative Inhaltsanalyse- Methode, Praxis, Computerunterstützung, (2. Auflage). Weinheim und Basel: Beltz.

Macke, G. et al. (2016). Kompetenzorientierte Hochschuldidaktik – Lehren, prüfen, vortragen, beraten (3. Auflage). Weinheim: Beltz.

Mamerow, R. (2016). Praxisanleitung in der Pflege (5. Auflage). Berlin, Heidelberg: Springer Verlag

Mandel, C. (2017). Vom Fehler zum Erfolg- Effektives Failure Management für Innovation und Corporate Entrepreneurship, Wiesbaden: Springer Gabler Verlag

Mattes, W. (2011). Methoden für den Unterricht, (1. Auflage). Paderborn: Schöningh Verlag.

Mayer, H. (2018). Pflegeforschung kennenlernen, (7. Auflage). Wien: Facultas Verlag

Mayring, P. (2010). Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, Weinheim und Basel: Beltz.

Meyer, H. (2016). Was ist guter Unterricht? (11. Auflage). Berlin: Cornelsen Verlag.

Meyer, H. (2015). Leitfaden Unterrichtsvorbereitung, (8. Auflage), Berlin: Cornelsen Verlag.

Meyer, H. & Oelke, U. (2014). Didaktik und Methodik für Lehrende in Pflege- und Gesundheitsberufen. Berlin: Cornelsen Verlag.

Möller, J. (2015). Pädagogische Psychologie. In E. Wild & J. Möller (Hrsg.). Wissenserwerb (S. 4- 22). Berlin und Heidelberg: Springer.

Niels- Däfler, M. (2015) RELAX- Endlich stressfrei in fünf Schritten [E-Book] Wies baden: Springer

Olbrich, C. (1999). Pflegekompetenz, Bern: Hans Huber Verlag

Ölsböck, N. (2019). Meine kleine Seelenwerkstatt- 50 hilfreiche Tools für Gelassenheit und Lebensfreude, Wiesbaden: Springer Verlag.

Parnow, H. & Schmidt, P. (2019). Zusammen arbeiten, Zusammen wachsen, Zusammen leben- Wie wir unsere Zukunft gemeinsam gestalten, Berlin: Springer Gabler Verlag.

Proksch, O. (2019). Wahrnehmungszentrierte Didaktik in der Pflegeausbildung- Lehrkompetenzen der Hattie- Studie in der Pflegepädagogik umsetzen, Wiesbaden: Springer Verlag.

Rädiker, S. & Kuckartz, U. (2019). Analyse qualitativer Daten mit MAXQDA- Text Audio und Video, Wiesbaden: Springer

Reich, K. (2010). Systemisch- konstruktivistische Pädagogik (6. Auflage). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Reich, K. (1996) In: Voß, R. (Hg.). Systemisch- konstruktivistische Didaktik- Eine allgemeine Zielbestimmung. Neuwied: Luchterhand Verlag.

Riedl, A. (2020). Grundlagen der Didaktik (2. Auflage). Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

Ries, S. (2021). Herausforderung Wissensüberprüfung, Pflege Zeitschrift (74) S. 43-45, Wiesbaden: Springer.

Siegrist, J. (2005). Medizinische Soziologie. (5. Auflage). München: Urban & Fischer Verlag.

Simon, M. (2017). Dazu gibt es nichts!? Die Kunst der Literaturrecherche.

In E.- M. Panfil (Hrsg.), wissenschaftliches Arbeiten in der Pflege (S. 171-198). Bern: Hogrefe

Steinke, I. (2007). Die Entwicklung der Fehler und Feedbackkultur durch Team-coaching. In Organisationsberatung, Supervision und Coaching, (14). S. 257-273, Wiesbaden: Springer.

Willemse, J. & von Ameln, F. (2018). Theorie und Praxis des systemischen Ansatzes- Die Systemtheorie Watzlawicks und Luhmann verständlich erklärt, Berlin: Springer

Zlatkin-Troitschanskaia O. et al. (Hrsg.) (2009) Lehrprofessionalität. Bedingungen, Genese, Wirkungen und ihre Messung. Beltz, Weinheim.

Eigenständigkeitserklärung

Medical School Hamburg
University of Applied Sciences and Medical University

Eigenständigkeitserklärung

Name, Vorname: Christine Berger

Matrikelnummer: 190407009

Titel der Abschlussarbeit: Mündliche Noten im Rahmen der generalistischen Pflegeausbildung

Ich erkläre, dass ich die Abschlussarbeit ohne fremde Hilfe und nur unter Verwendung der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die Stellen, die anderen Werken (einschließlich solcher aus elektronischen Datenbanken oder aus dem Internet) wörtlich oder sinngemäß entnommen sind, habe ich unter Angabe der Quelle und Einhaltung der Regeln wissenschaftlichen Zitierens kenntlich gemacht. Dies gilt auch für Zeichnungen, Skizzen, bildliche Darstellungen und dergleichen.

Ort, Datum: Lübeck, 23.07.2022

Unterschrift: Christine Berger

Optional:

Elektronische Veröffentlichung meiner Abschlussarbeit

1. Rechtseinräumung
Ich räume der MSH Medical School Hamburg GmbH (im Folgenden: die Hochschule) das nicht exklusive, kostenfreie, zeitlich unbefristete Recht ein, (a) die Abschlussarbeit und (b) zugehörige Metadaten und Abstracts, die von mir geliefert und/oder durch die Hochschule ergänzt werden,

- auf ihrem Publikationsserver zu veröffentlichen,
- im Internet öffentlich zugänglich zu machen,
- in andere Datenformate zu konvertieren,
- elektronische Vervielfältigungsstücke anzufertigen

und zu speichern.

Die Hochschule darf dabei Dritte als Hilfspersonen einschalten. Sie ist nicht zur Nutzung der genannten Rechte verpflichtet und ist insbesondere frei in der Entscheidung, ob und wann sie die Abschlussarbeit veröffentlicht und wie lange sie diese öffentlich zugänglich macht.

Sollte die Abschlussarbeit veröffentlicht werden, so ist mir bewusst, dass die Hochschule gesetzlich dazu verpflichtet ist, die Abschlussarbeit an die Deutsche Nationalbibliothek sowie die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg zu liefern.

2. Kein Verstoß gegen gesetzliche Vorschriften oder Rechte Dritter
Ich versichere, dass der Nutzung der in Ziffer 1 eingeräumten Rechte durch die Hochschule keine Rechtshindernisse entgegenstehen. Sollte ich Kenntnis von etwaigen Rechtshindernissen erlangen, setze ich die Hochschule davon unverzüglich in Kenntnis. Sollte die Hochschule dies verlangen, übergebe ich ihr unverzüglich alle notwendigen Informationen und Daten zur Klärung eventueller Rechtshindernisse, die der Nutzung der in Ziffer 1 eingeräumten Rechte entgegenstehen könnten. Von etwaigen Ansprüchen Dritter, die sich aus der Verletzung ihrer Rechte durch die Veröffentlichung meiner Abschlussarbeit ergeben, stelle ich die Hochschule frei.

3. Verarbeitung meiner personenbezogenen Daten
Ich nehme zur Kenntnis, dass die Hochschule für die Dauer der Nutzung der in Ziffer 1 eingeräumten Rechte, also zeitlich unbefristet, meinen Namen und geeignete Metadaten zur Abschlussarbeit (personenbezogene Daten im Sinne der Datenschutzgrundverordnung, DSGVO) verarbeitet. Insbesondere können diese Daten im Internet öffentlich zugänglich gemacht werden und an die Deutsche Nationalbibliothek, die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und an Hilfspersonen der Hochschule im Sinne der Ziffer 1 weitergegeben werden.

Rechtsgrundlage für die Verarbeitung sind Art. 6 Abs. 1 lit. b und lit. c DSGVO.

Mir stehen hinsichtlich der Verarbeitung meiner personenbezogenen Daten gegenüber der Hochschule Rechte auf Auskunft, Berichtigung, Löschung oder Einschränkung der Verarbeitung zu sowie ein Beschwerderecht bei der zuständigen Aufsichtsbehörde.

Den Datenschutzbeauftragen der Hochschule erreiche ich unter datenschutz@medicalschool-hamburg.de.

Ort, Datum: Lübeck, 23.07.2022

Unterschrift: Christine Berger

Fragebogen

Sehr geehrte Teilnehmer,

ich freue mich sehr, dass Sie an der Diskussion teilnehmen und mich bei meiner Masterarbeit unterstützen. Füllen Sie bitte den nachfolgenden Bogen aus und lassen Sie diesen auf Ihrem Platz liegen.

ID: ☐ Alter: ☐

Geschlecht: m☐ w☐ d☐

<u>Höchster absolvierter Schulabschluss</u>

Hauptschulabschluss mit Berufsausbildung:☐

Mittlere Reife:☐

Fachhochschulreife:☐

Abitur:☐

Besuchte Schule in Deutschland: ja☐ nein☐

Deutsch als Muttersprache: ja☐ nein☐

Einwilligungserklärung für Tonaufnahmen

Ansprechpartner für eventuelle Rückfragen: Christine Berger

Telefonnummer des Versuchsleiters: 0451/500-92026

Titel der Studie: Mündliche Noten im Rahmen der generalistischen Pflegeausbildung Ich (Name des Teilnehmers in Blockschrift) _____bin mündlich von Christine Berger darüber informiert worden, dass im Rahmen der oben beschriebenen Studie eine Tonaufnahme gemacht wird. Die Aufnahme dient dazu, Die Inhalte der Gruppendiskussionen objektiv transkribieren und auswerten zu können. Ich bin darüber informiert, dass die Aufzeichnung und Auswertung der Tonaufnahme pseudonymisiert erfolgt, d. h. unter Verwendung einer Nummer und ohne Angabe meines Namens und dass eine Kodierliste auf Papier existiert, die meinen Namen mit der Nummer verbindet. Die Kodierliste ist nur dem Versuchsleiter zugänglich und wird nach Abschluss der Datenerhebung gelöscht. Es besteht die sehr geringe Wahrscheinlichkeit, dass eine an der Datenauswertung beteiligte Person mich erkennt. Aus diesem Grund unterliegen alle an der Auswertung beteiligten Personen einer absoluten Schweigepflicht und dürfen unter keinen Umständen vertrauliche Informationen an Dritte weitergeben.

Mir ist bekannt, dass ich mein Einverständnis zur Aufbewahrung bzw. Speicherung dieser Daten jederzeit widerrufen kann, ohne dass mir daraus Nachteile entstehen. Die Tonaufnahme wird in einem verschlossenen Schrank aufbewahrt. Ich bin darüber informiert worden, dass ich jederzeit eine Löschung meiner Aufnahmen verlangen kann, solange die Kodierliste existiert. Die Aufnahmen werden aber in jedem Fall nach Abschluss der Auswertung vernichtet. Mit der beschriebenen Handhabung der erhobenen Aufnahmen bin ich einverstanden.

Zusatz für Präsentationen

Ich gebe mein Einverständnis, dass meine Tonaufnahme zu Präsentationszwecken in teilnehmerbegrenzten (Studien-)Veranstaltungen (z. B. Lehrveranstaltungen) abgespielt werden. Zutreffendes bitte ankreuzen: □ JA □ NEIN.

Die Einverständniserklärung für die Tonaufnahme ist freiwillig. Ich kann diese Erklärung jederzeit widerrufen. Im Falle einer Ablehnung oder eines Rücktritts entstehen

für mich keinerlei Kosten oder anderweitige Nachteile; eine Teilnahme an der Studie ist dann allerdings nicht möglich. Mir wurde genügend Bedenkzeit für eine Entscheidung gewährt. Ich habe alles gelesen und verstanden und erkläre mich damit einverstanden, dass eine Tonaufnahme von mir gemacht wird. Eine Ausfertigung dieser Einwilligungserklärung habe ich erhalten.

Zusatzvereinbarung für künftige Kontaktaufnahmen im Rahmen dieser Studie Ich gebe mein Einverständnis, dass im Falle einer Fortführung dieser Studie oder von Anschlussstudien meine personenbezogenen Daten weiterverwendet werden dürfen. Dies dient einer erneuten Kontaktaufnahme zu mir im Rahmen dieser Studie. Ich bin darüber informiert, dass meine Daten bis zum endgültigen Abschluss der Datenerhebung und/oder Auswertung weiterhin in pseudonymisierter Form (Kodierliste) vorliegen und nur die Studienleitung darauf Zugriff hat. Nach spätestens 10 Jahren werden meine personenbezogenen Daten gelöscht. Bis dahin kann ich jederzeit Auskunft über meine personenbezogenen Daten erhalten und die Löschung dieser Daten verlangen. □ JA □ NEIN.

Rückmeldung von Ergebnissen

Ich bin daran interessiert, etwas über die Ergebnisse der Studie zu erfahren, und bitte hierzu um Übersendung entsprechender Informationen. □ JA □ NEIN.

Ort, Datum & Unterschrift des Teilnehmers:	Name des Teilnehmers in Druckschrift:
_____	_____
Ort, Datum & Unterschrift des Versuchsleiters:	Name des Versuchsleiters in Druckschrift:
_____	Christine Berger

Bei Fragen oder anderen Anliegen kann ich mich an folgende Personen wenden: Versuchsleiter: Christine Berger Ratzeburger Allee 160, 23562 Lübeck 0451/500-92026 christine.berger@uksh.de

Interview am 2.6.2022 Gruppe 1

[0:00:00.0] M: Welche Erfahrungen haben Sie bis jetzt in Ihrer Schullaufbahn mit mündlichen Noten gemacht?

[0:01:24.8] I1: Finde mündliche Noten sehr gut, weil das zieht mich immer so ein bisschen raus ich bin schriftlich nicht ganz so gut und das mündliche, ich bin gut im mündlichen und deswegen zieht mich das mündliche immer in den besseren Bereich.

[0:01:40.6] M: Also das ist die Bedeutung die Sie einer Note geben? ((Diktiergerät gibt Störung an)) (...) Also das wäre die Bedeutung und welche Erfahrung haben Sie bis jetzt gemacht, in Ihrer Schullaufbahn?

[0:01:43.2] I1: Nur gute.

[0:02:04.9] M: Nur gute, können Sie das beschreiben, also was war gut daran?

[0:02:05.9] I1: Also ich konnte mein Wissen zeigen, was ich gelernt habe und in den Prüfungsfragen oder in den Klausuren werden ja nicht immer alle Fragen gestellt die wir eigentlich lernen. Und dann finde ich es halt immer gut das wir im mündlichen Bereich noch die Chance haben, dass dann noch zu erzählen und ja genau.

[0:02:39.9] I2: Finde es auch sehr gut, ich habe auch nur gute Erfahrungen damit gemacht, weil man sich halt so auf den Unterricht konzentrieren, also man kann auch eigene Erfahrungen mitteilen.

[0:03:11.3] I3: Finde auch die mündliche Prüfungen gut und ich finde man muss nur erklären was er weiß.

[0:03:30.5] I4: Find mündliche Sachen gar nicht toll, also ich mag das gar nicht, weil meine Erfahrung mit mündlich sind so, ich mag es nicht vor der ganzen Klasse zu sprechen, auch wenn es nur eine Antwort ist beispielsweise, deswegen sind mündliche Noten für mich nicht so schön.

[0:03:56.0] M: Wie haben Sie denn von Ihren Noten immer erfahren? Wie hat das stattgefunden?

[0:03:59.1] I1: Bei uns war das immer so, dass wir zum Gespräch kommen mussten, also auch in der Schule mussten wir alle halbe Jahre zum Zeugnisgespräch kommen und dann stand die mündliche Note mit auf dem Zeugnis oder man hat sie halt gesagt bekommen und es wurde dann halt zum Schnitt mitgerechnet.

[0:04:26.5] I2: Also bei mir war das immer so, dass das mit im Zeugnis stand, also schriftlich stand das dort.

[0:04:39.3] M: Also hat keiner mit Ihnen gesprochen, sondern Sie hatten dann einfach das Zeugnis wo die Note darauf stand?

[0:04:44.9] I2: Genau.

I3: Bei uns in Marokko war die mündliche Prüfung nicht wichtig und es gibt nicht so viele mündliche Prüfungen, manchmal nur für Prüfung nur wenn die Lehrer da war oder nicht.

[0:05:05.7] I4: Wir hatten immer halt so Gespräche in der Schule die dann sagten, also nicht direkt die Note, sondern eher beteiligen Sie sich mehr mit im mündlichen aber so stand die Noten dann auch auf dem Zeugnis, also die mündliche.

[0:05:27.0] M: gibt es noch weitere Erfahrungen die Sie mitteilen möchten? Ok Nummer 1 hatte eben ja schon ein bisschen angefangen, mit der Bedeutung die Sie dieser Note bemessen und das wäre der zweite Teil. Ist Ihnen sowas wichtig so eine Note? Ist das vielleicht nicht so wichtig? und besonders warum?

I1: Also wie gesagt ich finde mündliche Noten gut, weil sie mich dann immer aus dem schlechteren Bereich, also wenn man zwischen zwei Noten steht einen auf die gute Note bringen anstatt auf die schlechte. Genau ich habe eine gute mündliche Mitteilung und deshalb, es bringt auch Spaß im Unterricht, also wenn man sich im Unterricht mehr beteiligt, dann hat man auch viel viel mehr Spaß am Unterricht teilzunehmen.

[0:06:45.1] M: Hätten Sie den gleichen Spaß, wenn Sie wüssten es gäbe keine Note?

[0:06:48.7] I1: Hmm, Nein.

[0:06:59.5] I2: Finde es eigentlich auch sehr gut, weil man sich nicht so aufs schriftliche konzentrieren muss, also man kann auch viel über die eigenen Erfahrungen einfach reden. Was man auch selbst erlebt hat. (...)

[0:07:14.2] M: Und das bringt Sie dann auch weiter in ihrem lernen?

[0:07:18.8] I2: Ja (Ja ok)

[0:07:19.9] I3: Empfinde ich auch die mündliche (unv.) gut aber manchmal diese Azubis, diese Schüler kann Stress haben und kann eine schlechte Note bekommen und diese Note ist nicht die richtige Note für sie.

[0:07:45.1] M: Woran machen Sie fest ob die Note richtig oder falsch ist?

[0:07:47.8] I3: Vielleicht halbe halbe, fast, aber ich kann sagen also nochmal.

[0:08:03.3] M: Woran Sie fest machen, ob die Note richtig oder falsch ist? Sie haben ja gesagt manchmal ist das auch eine falsche Note.

[0:08:06.1] I3: Ja wenn diese Schüler stressig und kann nicht die mündliche Prüfung weiter machen.

[0:08:23.1] I1: Ich glaube was Nummer 3 meint, ist das viele Schüler unter Druck stehen und dadurch weniger zum Lernen kommen, weil sie immer diesen Druck haben, Ich muss jetzt gut sein, ich muss jetzt gut sein. Und dass das dann den Druck bewirkt, dass man sich vielleicht sich nicht traut etwas zu sagen oder nicht äh oder Angst hat, nicht den Erwartungen zu entsprechen. Und deshalb lieber nichts sagt als, bevor man was Falsches sagt.

[0:09:01.2] I4: Also ich finde also sie sind schon wichtig, ich persönlich konzentriere mich nicht mündlich, weil ich einfach weiß, dass ich selber einfach nicht gut darin bin mich mündlich zu beteiligen, deshalb konzentriere ich mich mehr auf die anderen Noten um da gut abzuschneiden, damit das die mündliche ausgleicht.

[0:09:31.4] M: Finden Sie das diese mündliche Note irgendetwas über Sie als vielleicht auch als zukünftige Pflegekraft aussagt? Also wenn der eine eine sehr gute Note hat, ist das dann eine sehr gute Pflegekraft und wenn der andere vielleicht nicht so gut ist, ist das dann eine schlechte Pflegekraft?

[0:09:53.4] I1: Also ich glaube nicht das es sehr relevant ist, dass man mündlich mehr weiß oder sich mündlich mehr beteiligt hat, dass man dann gleich eine schlechtere Pflegekraft ist, weil man lernt ja diesen Beruf auch man sagt ja immer ja das ist Schule und das ist Praxis und man lernt es halt indem man es tut. Also gerade auch zum Beispiel Infusionen legen, klar man hat die Theorie, man hat das Wissen wenn man mal mehr fragt im Unterricht, dann weiß man ok, dass hätte ich jetzt falsch gemacht, wenn das jetzt eine falsche Antwort gewesen war, aber man hat aber nicht die Praxis das zu machen im Unterricht, wir können uns ja nicht einfach gegenseitig eine Infusion legen ja vielleicht könnt man das schon (lachen) aber ja man braucht auch die Praxiserfahrung um das wirklich gut machen zu können, also ja.

[0:10:54.2] M: Also das heißt nicht, weil Sie jetzt halt jetzt viel gefragt haben im Unterricht zu Infusionen, ich nehme das Beispiel jetzt einmal auf, dass Sie das dann in der Praxis auch gut können?

[0:11:07.2] I1: Also ich meine man ist nicht gleich eine schlechtere Pflegekraft nur weil man sich nicht mit im Unterricht beteiligt, vielleicht ist das Examen dann besser oder schlechter aber es hat ja nichts über die Pflegekraft zu sagen wie sie ihre Arbeit auf Station macht. Und wenn man öfters Infusionen legt, dann hat man es auch viel besser drauf, als wenn man es nur in der Theorie durchkaut.

[0:11:36.4] I2: Ich schließe mich Nummer 1 an, es könnte ja auch sein, wenn man sich mündlich nicht so viel beteiligt, dass man auch nicht mit dem Patienten so viel redet(...)

[0:11:56.2] I3: Ich denke das die Noten mit die Arbeit nichts zu tun weil es gibt ja einige Menschen die sind Praktiker als Theoretiker

[0:12:18.2] I4: Also aus meiner eigenen Erfahrung aus mündlich und dass man nicht eine gute Pflegekraft, ob man eine gute Pflegekraft ist oder nicht. Ich bin hier in der Schule, ich beteilige mich nicht so mündlich das weiß ich selber, aber mit den Pflegeempfängern in der Praxis bin ich dann doch also mit denen rede ich auch und also da bin ich mündlich viel besser dran als hier in der Schule. (...)

[0:12:51.3] M: Noch weitere Bedeutungen? (...)

[0:12:58.6] M: Dann kommt jetzt diese Kernfrage wo es am Ende wirklich drum auch in meiner Arbeit geht. Was würden Sie sich Wünschen, wie mündliche Noten entstehen, also was soll da genau bewertet werden? Soll mit Ihnen darüber geredet werden Ja/Nein? (...)

[0:13:23.6] I2: Ich finde das man darüber reden sollte, also das auch die Lehrer mit den Schülern darüber reden und dass man das auch bei Präsentationen die mündliche mitbenotet auch im Unterricht aber vielleicht auch im Praxiseinsatz, dass man, wenn man viel mit dem Patienten redet, dass das dann auch mit dazu zählt und wie man mit dem Patienten redet.

[0:13:55.0] M: Also einmal nicht nur die Theorie, sondern auch die Praxis? Und Sie sagen, dass auf jeden Fall Präsentationen bewertet werden sollen?

[0:14:02.3] I2: Ja

[0:14:03.7] I4: Ich schließ mich Nummer 2 an, ich finde auch das man darüber sprechen sollte über die mündliche und auch mit den Präsentationen auf jeden Fall, wenn man sich da sag ich mal sehr viel Mühe gibt für den ganzen Aufbau, dass man da auf jeden Fall auch eine gerechte Note dann dafür kriegt und das man auch also das war auch eine sehr gute Idee das man auch die praktische mitbewertet und nicht nur die Schule.

[0:14:37.2] M: Jetzt muss ich bei Ihnen einmal nachfragen, Sie haben ja jetzt gesagt für diesen ganzen Aufwand heißt, eine Präsentation soll bewertet werden nicht nur das präsentieren, sondern auch das Arbeiten was vorher gelaufen ist? Soll das mit in diese Note rein?

[0:14:52.1] I4: Also es wird ja so oder so benotet und wenn man sagt ok Sie müssen eine Power Point machen, dann wird das eh mit bewertet aber wenn man es von sich selber macht dann nicht. Also man macht sich ja den ganzen Aufwand für diese Präsentation auch wenn nichts anderes gefordert ist außer mündliches, dann möchte man ja trotzdem ja dann dafür eine gute Note haben beispielsweise. Wenn man sagt ok ich habe mich dazu jetzt sehr bemüht das alles aufzubauen auch das zu veranschaulichen und dafür hätte dann auch gern eine mündliche Note so beispielsweise.

[0:15:28.5] M: Also das soll mit einfließen, dann in die Präsentationsnote.

[0:15:33.1] I4: zustimmendes Kopfnicken

I1: Ich finde das gar nicht, also ich finde es sollte wirklich nur die mündliche Mitarbeit im Unterricht bewertet werden. Also ob jemand gut mitmacht oder halt nicht, weil ich finde, klar also Power Point und Vortrag das ist klar sollte der bewertet werden aber ich finde das ist keine mündliche Note. Also man präsentiert zwar was aber man

präsentiert was man vorher ausgearbeitet hat und das sollte finde ich zu den schriftlichen Noten gehören, weil man macht es ja schriftlich auf einem Plakat oder einer Power Point und man präsentiert es dann ja nur, also ich finde das gehört also das sollte nicht mit zu der mündlichen Mitarbeit gehören sondern nur wenn man im Unterricht viel mitarbeitet.

[0:16:26.7] I2: Also ich finde es kommt drauf an zum Beispiel wenn man eine Gruppenpräsentation macht arbeitet man auch zusammen und spricht sich dann auch ab, was in diese Power Point rein kommt, da finde ich das es schon das es dazu zählen sollte, aber wenn man es allein macht, wie du (I1) es schon sagst, ist es schon eher was schriftliches, ich finde es kommt drauf an wie die Präsentation und mit wem sie ist. (ok)

[0:16:46.3] M: Zu Nummer 1 hätte ich dann noch einmal die Frage: Wenn Sie sagen viel Mitarbeiten, was heißt jetzt viel?

[0:16:57.7] I1: Also ja im Unterricht stellen die Lehrer auch manchmal Fragen und das man dann sich auch wenigstens dran beteiligt, auch wenn man vielleicht nicht weiß ob es richtig ist oder falsch ist, ich meine durch Fehler lernt man, und wenn man jetzt gerade etwas falsches erzählt dann ist das gut, weil man kann daraus lernen und man weiß dann "Ja ok das habe ich vorher falsch gemacht aber man hat mir erklärt wie es richtig ist." Und genau, das finde ich halt gut daran. (...)

[0:17:37.2] M: Jetzt haben wir zwei Standpunkte gehört. Präsentationen ja/nein. nur das mündliche nur die Anzahl an mündliche, vielleicht noch der Inhalt. Was ist denn mit so Sachen wie Entwicklung? Also wenn ich jetzt höre, Zum Beispiel haben Nummer 4 hat gesagt, dass sie nicht so viel mitarbeiten, wenn Sie jetzt im nächsten Block sich drei Mal mehr melden würden sie es dann gut finden, dass diese Entwicklung von gar nicht melden zu drei Mal melden mit bewertet wird?

[0:18:24.0] I4: Warum ich nicht mündlich mitmache hat auch seine Gründe also auch deswegen wird diese, also muss es nicht mit bewertet werden, also es ist mir sozusagen egal, weil ob ich mich jetzt dreimal mehr melde oder ob ich mich jetzt nicht melde die Note wird wahrscheinlich so bleiben wie sie ist, die werden nur sehen ok ja

[0:19:04.1] M: Das ist ja die Frage, Sie können sich das ja wünschen, dass wenn sich jemand zweimal mehr melden das mit in die mündliche Note mit einfließt, das kann ja ein Wunsch sein. Auch wenn Sie dann weniger sagen als andere.

[0:19:14.3] I4: Ja also wenn das in die Note einfließt ist ja gut, aber es wird jetzt wahrscheinlich nicht so großartig mit reingehen, deswegen.

[0:19:24.9] I1: Darf ich dazu was sagen? Ich finde das es schon bewertet werden soll, weil man macht ja auch eine Lernentwicklung und einen Fortschritt, wenn man sich vielleicht klar im ersten Block, da kennt man sich noch nicht so richtig, und viele waren auch noch nicht in der Pflege und deswegen hat man vielleicht noch so ein bisschen Angst irgendwie was falsches zu sagen. Ich weiß das auch, ich war früher als ich meine erste Ausbildung gemacht habe noch nie in der Pflege und alle hatten schon Vorwissen und dementsprechend hatte ich Angst irgendwie was falsches zu sagen weil ich gar nicht wusste ob das richtig war oder ja oder was ich da überhaupt erzähle aber nachdem ich meinen ersten Einsatz hatte, war das dann irgendwie gelockert, ich konnte mitsprechen und ich wusste was ich erzähle und ich wusste auch was ich weiß und dementsprechend sollte es bewertet werden wenn man sich nur drei Mal pro Stunde irgendwie meldet, weil das ist ja auch irgendwie eine gute Leistung, man weiß, diese Person war aufmerksam, diese Person hat mitgearbeitet und mitgedacht und dementsprechend sollte es dann auch eine Note besser geben oder bewertet werden, wenn man es permanent jeden Tag sagt, "ok ich melde mich jede Stunde drei Mal" dann sollte das wirklich eine bessere Note geben. (...)

[0:20:55.5] I2: Wäre ich auch dafür, also wenn es wirklich eine Besserung gibt, also das ich mich ein bisschen mehr melde, dass das dann auch in die Note einfließt, weil man dann ja auch sieht wie entwickelt sich der Schüler. (ok) (...)

[0:21:25.5] M: Haben Sie sonst noch irgendwelche Wünsche wo Sie sagen, das müsste unbedingt in so eine Bewertung rein, vielleicht was Ihnen bis jetzt immer gefehlt hat oder vielleicht auch was Sie mitbekommen haben, was Sie richtig gut fanden, dass man sagt, das muss unbedingt mit dabeibleiben.

[0:21:41.4] I1: Klar wir sind jetzt in einer fortgeschrittenen Zeit wo es Smartphones und Tablets einfach mit zum Unterricht dazu gehören aber wenn zum Beispiel, also wir haben ja auch manchmal Ärzte im Unterricht und die erzählen dann was klar wenn man auf dem Tablet mitschreiben will, dann ist das vollkommen ok aber dann sind da auch halt die Leute die da permanent halt nur am Handy sind und irgendwelche Spiele spielen und das finde ich dann gar nicht cool weil diese Ärzte die kommen ja jetzt auch nicht nur weil sie gerade Zeit dafür haben, die kommen ja auch um uns etwas beizubringen und dementsprechend finde ich das man dann da auch mal, dass das auch beurteilt werden soll, wenn jemand dann da sitzt und nicht zuhört und einfach nur so an seinem Handy sitzt.

[0:22:32.4] M: Das würde so ein bisschen in die Richtung Verhalten gehen, was Sie jetzt gerade sagen. Passt das?

[0:22:39.5] I1: Ja (...)

[0:22:43.7] M: Sehen das die anderen denn auch so?

[0:22:49.1] I3: Habe ich auch die gleiche Meinung von Nummer eins. (...)

[0:22:59.3] M: Sonst noch Wünsche? (...) Kopfschütteln von allen Teilnehmern. Ich bedanke mich und beende die Tonaufnahme.

Interview am 9.6.2022 Gruppe 2

[0:00:00.0] M: Zweite Interview am 9.6. Mich würde interessieren, welche Erfahrung haben Sie bis jetzt mit mündlichen Noten gemacht? Egal ob in der Ausbildung oder in der Schule davor. Also generell welche Erfahrungen haben Sie damit gemacht.

[0:00:39.5] I8: Also bei mir an der Schule war es normal das immer zum Unterricht oder zu der Benotung gehörte, dass man sich am Unterricht beteiligt und daraus dann hinterher eine mündliche Note entstand, die dann hinterher zu Teilen die Note beeinflusst hat und für mich war das dann immer eine Motivation am Unterricht teilzunehmen, genau und ich hab es jetzt hier halt auch dementsprechend weitergeführt obwohl ich halt auch nicht wusste im ersten Block hatten wir ja Onlineunterricht und da war mündliche Mitarbeit anscheinend ganz also wurde gar nicht mit einberechnet und aber ansonsten versuche ich mich da auch immer so daran zu orientieren, wie ich es sonst früher gemacht habe. (...)

[0:01:27.7] I5: Ja ich habe also damals in der Schule war das auch so das der Unterricht, der Unterricht also das was ich im Unterricht gesagt habe mit eingeflossen ist, dann gibt es ja die Abschlussprüfungen, da ist ja auch eine mündliche dabei das liegt mir nicht so. Also im Unterricht mitmachen ist sehr gut, so eine mündliche Abschlussprüfung liegt mir nicht so dadurch mag ich sie natürlich nicht. Ich habe immer gerne so Blackout und stottere gerne in dem Moment, was dann natürlich meine Note immer sehr beeinflusst und demzufolge finde ich es eben nicht so gut.

[0:02:19.2] I7: Also ich bin ja noch nicht so lange, also ich war vor zwei Jahren noch in der Schule und habe meinen Realabschluss gemacht. Mündliche Prüfungen, so

Abschlussprüfungen hatte ich nicht, da meine Noten dementsprechend in der schriftlichen gut waren, aber bei uns war das so, dass das immer nicht nur durch melden halt gezählt hat, sondern auch mit vortragen, Präsentationen und dementsprechend Gruppenarbeiten, wie wir die denn halt so vorgetragen haben. Das hat bei uns auch so halb gemeldet, halb Vorträge dann halt zusammengezählt und das hat glaube ich 50% der Note dann auch schon ausgemacht, zur mündlichen.

[0:03:10.9] I6: Nach meinem Empfinden ist die mündliche Note eine subjektive Einschätzung von dem, der jemand anders natürlich dahingehend auch beurteilen soll. Die frage ist, was wird beurteilt ist es die Quantität oder die Qualität der Teilhabe, wer entscheidet wo wer was wie bewertet wird. So die grundsätzliche Frage die sich mir stellt. Es kann natürlich zu ungerechten empfinden führen oder auch zu einen Leistungswettbewerb inerhalb der Klasse, zu Neid, so dass so vorweg. Es gibt sicherlich Argumente die dafür sprechen eine mündliche Note zu vergeben meiner Meinung nach würde sich der Unterricht unter Umständen qualitativ verbessern. Das Engagemt in der Klasse könnte durchgehender sein, vielleicht auch von denen die sich noch nicht so stark beteiligen aus welchem Grund auch immer. Die den in Anführungsstrichen aber schon mit einem leichten Zwang motiviert werden. Es könnte natürlich auch für die Lehrer einfacher sein also mehr Aufmerksamkeit zu bekommen durch diese Art der Teilhabe, also der mündlichen Teilhabe. Und wenn möglich hatte man ja auch die Chance als Schüler seine Note womöglich zu verbessern, wenn es schriftlich nicht optimal läuft. Dann könnte man mit der mündlichen Note vielleicht das ein oder andere noch ein bisschen rausreisen, das sind für mich so die pro Argumente, also Qualitätssteigerung, mehr Engagement und vielleicht eine Verbesserung oder eine Einflussnahme auf die Gesamtnote. Was für mich dagegen spricht ist der Leistungsgedanke der Zwangsläufig erzeugt wird, dass sich die die etwas vielleicht schüchterner sind sich aber trotzdem genötigt fühlen sich am Unterricht beteiligen zu müssen, mündlich, was sie vielleicht nicht gut können oder wenn ihnen das präsentieren vor der Gruppe schwer fällt ist die Frage, wie ist das zu bewerten, zu beurteilen und das mit einer Note zu versehen, finde ich schwierig. Es könnte vielleicht zu so einer Aufspaltung der Klasse führen in die sind Teilnehmende, die sind zurückhaltend die fühlen sich genötigt, vielleicht entsteht

auch Neid, Eifersucht, Wettbewerb, Konkurenzgedanke, was sich auf die Klassendynamik auch auswirken könnte, als negativer Aspekt, also Contra.(...) Und das es jedem Lehrer überlassen bleibt, selber zu bewerten nach welchem Schema auch immer, Noten für mündliche Teilnahme zu geben. Also jeder hat ein unterschiedliches Werteempfinden und das muss auch der Schüler bei verschiedenen Lehrern nachvollziehen können, also nach welchen Kriterien bewertet jetzt der Lehrer mich. Ist es die Anzahl der Handhebungen? Ist es die Qualität meiner Aussagen? Ist es meine schöne Präsentation, die ich halte? Also woran macht er das wirklich im Detail fest. Also da müsste es vielleicht so Kriterien geben, verschiedene Einstufungen, also was bedeutet überhaupt eine mündliche Teilhabe?

[0:06:52.2] M: Es ist total spannende, das ist ja jetzt die Frage an Alle die jetzt auch sagten wie sie das bis jetzt erlebt haben. War Ihnen das bewusst, wonach Sie bewertet werden, wurde das irgendwie mit Ihnen besprochen oder gab es irgendwann einen Zettel mit einer Zahl darauf und das war es?

[0:07:14.4] I8: Also bei uns in der Schule war es zumindest so dass man wusste zu wie vielen Teilen, ich glaube da waren es 30% hat der mündliche, die mündliche Beteiligung mit eingespielt in die Benotung. Referate sind wahrscheinlich leichter zu benoten oder halt auch eindeutiger zu verstehen, wie die Note zustande kommt, oder bei mündlichen Prüfungen. Ansonsten beim Unterricht da muss man sich ja schon ein bisschen drauf verlassen, dass der Lehrer dann so gut es geht eine objektive Sicht darauf hat. Und in der Berufsschule hatten wir einen Lehrer der war sehr engagiert, der hat sich da so ein Benotungssystem, das war auch so ein bisschen komplexer gewesen. Das hat er uns mal vorgestellt und da hat man dann schon gewusst, wie sich das halt so zusammenstellt, also es war jetzt nicht so ganz leicht, also das spielt da rein und dann fertig, sondern alles so ein bisschen. Und wie gesagt, mündliche Prüfungen da kann man das schon gut nachvollziehen finde ich ansonsten muss man sich halt drauf verlassen das der Lehrer das unbefangen benotet.

[0:08:24.3] I5: Ja also ich hab, bei uns in der Schule damals wurde das auch immer angegeben, ich weiß zwar nicht mehr zu wie viel Prozent oder so, das ist einfach zu lange her, aber es wurde immer angegeben, wofür es irgendwelche Noten gibt auch beim Vortrag, was weiß ich, da wurde gesagt beim Vortrag muss das, das, das sein dafür gibt es dann die Noten, auf diese Einteilung eben. Und im Unterricht hat jeder Lehrer selbstständig natürlich gesagt worauf er achtet, was bei ihm in die Mündliche mit rein zählt. Und die mündlichen Prüfungen ist für mich ist eher so wo ich so sage es wäre besser wenn man so grundsätzlich auch alles individueller gestaltet, weil es ja wirklich, wie gesagt ich habe ein Problem damit bei mündlichen Prüfungen, bin ich demzufolge immer schlechter, wenn ich es schriftlich machen würde, könnte ich es vielleicht mit einer eins und im mündlichen Teil mach ich es dann mit einer drei oder so, obwohl ich es ja eigentlich weiß und kann.

[0:09:40.6] M: Was heißt da individueller? Das habe ich jetzt nicht verstanden.

[0:09:41.4] I5: Zum Beispiel in Fahrschulen gibt es ja auch, wenn die das schriftliche nicht machen können, gibt es mündliche Prüfungen zum Beispiel. Also es gibt ja immer so individuelle, die einen können mündlich super das können die super, dafür können die schriftlich nicht so gut und dann gibts wieder andersrum welche, manche können beides, je nach dem also wo man sagt also auch im Unterricht zum Beispiel auch individueller der eine kann sich immer einbringen und macht auch super adäquate Antworten, der andere sagt er ist in Präsentationen super, das ist so ein bisschen, dass man es individueller gestallten auf die Person zugeschnitten.

[0:10:29.9] M: Ok das habe ich verstanden, danke.

[0:10:34.3] I7: Also ich schließ an Nummer 5 an, das war bei uns in der Schule auch so vor jedem Auftrag, jeder Leistungsnachweis und allgemein vor Anfang des nächsten Jahres hat jeder Lehrer speziell uns erklärt wie er uns benotet mit mündlich, schriftlich und viele haben sich das aufgeschrieben, sonst vergessen sie es.

Und speziell auf Nummer 5: Also ich bin eher ein Typ für mündliche Prüfungen also ich mag mündlich eigentlich besser, aber nur wenn nur Lehrer da sind, also nicht so allgemein vor der ganzen Klasse, weil da gab es früher so Stresssituationen in der Schule und das habe ich nicht so richtig gut verkraftet sag ich mal, daher mag ich mündlich nur gegenüber Lehrern viel viel besser und daher, ja jede betroffene Person oder allgemein Schüler nimmt das ja auch anders auf. Entweder vor der Klasse oder nur vor dem Lehrer oder was auch lieber nur schriftlich zu machen, da ist jeder anders. (...)

I6: Also meines Erachtens müsste man das nochmal differenzieren, diese mündliche Benotung, einmal in mündliche Klausuren, also mündliche Arbeiten, die ein Wissen abfragen wie auch schriftlich das ist für mich auch ähnlich, dass eine ist schriftlich, das andere ist mündlich. Also Wissensabfrage und das andere ist das mündliche, Wie beteilige ich mich am Unterricht? Wie komme ich da rüber? Welches Kommunikationsverhalten habe ich? Mache ich am Unterricht mit? Bin ich verbal dabei? Also das in eine Note zu packen finde ich schwierig, dass eine ist das Wissen das abgefragt wird, was man auch verschriftlichen muss, bei einer schriftlichen Prüfung. Das andere dieser mündliche Aspekt.

[0:12:32.0] M: Sollte das dann auch getrennt aufgeschrieben werden? Auf einem Zeugnis oder sonst wo?

[0:12:36.9] I6: Ja früher gab es ja solche Informationen Nahm regelmäßig am Unterricht teil oder sowas in die Richtung, aber das war ja nochmal losgelöst von der Benotung. Und so müsste es meines Erachtens auch laufen, dass wenn ich jetzt am Unterricht aus welchen Gründen auch immer nicht aktiv teilnehmen möchte, weil ich vielleicht Stress habe vor der Gruppe zu sprechen, aber in meinen mündlichen Prüfungen eins bin, also sehr gut bin, dann kann dir ein ausreichend oder ein mangelhaft im mündlichen Verhalten in der Klasse und bei einer mündlichen Note nicht

nachher zu einer schlechteren Gesamtnote führen, weil das Wissen ist ja eigentlich da.

[0:13:18.6] M: Was würden Sie generell sagen, was denn so benotet werden soll? Also ich höre jetzt schon ein bisschen raus einmal Präsentationen, so Prüfungsleistungen aber auch irgendwie die Mitarbeit, werden Sie da mal konkreter. Was möchten Sie wirklich benotet haben im Mündlichen?

[0:13:43.1] I7: Also ich will also eigentlich alles beinhalten, weil jeder hat Stärken und Schwächen, die er ausnutzen kann, also ich wäre für alle Sachen mit reinbringen. Melden, Vorträgen, Präsentationen, mündliche Prüfungen, weil jeder dann halt auch die Stärken auch zeigen kann und nicht nur die Schwächen, dementsprechend. (..)

[0:14:09.4] I8: Zu Nummer 7: Also ich finde auch prinzipiell halt wie gesagt bei den einzelnen mündlichen Prüfungen das natürlich für die Lehrer einfacher ist das subjektiv zu äm objektiv zu beurteilen, aber ich fand das immer ganz angenehme, oder das hat mich auch ein bisschen motiviert das oder zumindest die Vorstellung das meine mündliche Mitarbeit auch irgendwie mit reinspielt, deswegen finde ich das schon wichtig, auch wenn ich selber Referate und mündliche Vorträge hasse. Aber ich finde das trotzdem (lachen) sinnvoll und ich hoffe das wird dann auch objektiv von den Lehrern nachher betrachtet.

[0:14:52.8] M: Was heißt da denn wirklich mündliche Mitarbeit? Ist es das was Nummer 6 sagt, Wie oft geht die Hand hoch oder

[0:15:02.1] I8: Sollte natürlich schon, wenn man auf eine Frage eine Antwort weiß, klar es ist nicht immer richtig, aber man beteiligt sich am Unterricht und klar, wenn

man stört ist das auch eine mündliche Beteiligung (lachen) aber sowas meine ich natürlich nicht.

[0:15:17.2] M: Wo würden Sie denn so Störungen reinpacken?

[0:15:30.6] I8: Das ist schon negativ dann.

[0:15:32.8] I5: Ja also das sind so Störung, würde ich so in grundsätzlich Mitarbeit sag ich mal als Minuspunkt nehmen, so wie das eine Halt melden diese Mitarbeit würde ich das damit reinbringen, also wenn das nun mal den Unterricht stört da können andere Schüler von gestört sein, die nicht richtig lernen können oder der Lehrer kann das nicht vernünftig präsentieren also das würde ich nicht so verkehrt finden wenn man das da so mit reinbringt aber ja also ist vielleicht so wie Nummer 7 vorhin gesagt hat grundsätzlich gar nicht so schlecht vielleicht alles mit reinzubringen, weil dann wirklich geguckt werden kann wo sind die Stärken, wo sind die Schwächen. ist natürlich trotzdem irgendwie blöd wenn man sagt ja bei der Stärke hab ich vielleicht eine eins und bei meiner Schwäche dann eine vier und wenn man das dann zusammenzieht ist ja auch schon nicht mehr so die prickelnde Zensur sag ich mal, also sag ich mal ist das dann auch wieder schwierig, ob man vielleicht sogar eher guckt, man bewertet alle, also alle Sachen und guckt wo sind die Schwächen und zieht sich das dann eher zusammen als ehr dann die äh also wo sind die Stärken und das zieht man dann zusammen und nicht die Schwächen miteibeziehen. So meine ich das jetzt. (lachen)

[0:17:11.8] I7: Auf die 5 bezogen, also was man eigentlich auch gerne machen könnte aus der Lehrersicht halt, dass man am Anfang zum Beispiel das melden mitbewertet, Vorträge, mündliche Prüfungen und etc. und daraus dann die Stärken raussucht und später die Vorträge oder das mündliche nur auf den Stärken halt bezogen werden, das man halt nur das vorträgt wo dann die Stärken sind, wenn man zum Beispiel bei der mündlichen Prüfung nicht stark genug ist oder halt schwach

ist, dass man das individuell als Vortrag vor der ganzen Klassen machen könnte. Also das man nur die Stärken ausnutzt in dem Feld wo man auch stark genug ist und die Schwächen dann halt etwas weglässt.

[0:18:07.0] I5: Mir ist jetzt noch was eingefallen, also man könnte ja grundsätzlich die Schwächen quasi mit den Stärken ausgleichen, das die Zensur grundsätzlich nicht richtig fest ist, also man hat sie aufgetragen und dann über sag ich mal das gleiche Thema dann mit einer Stärke eine bessere Note bekommt zum Beispiel. Ob man das dann vielleicht so dass das dann die sagen wir es mal so dann die Endnote ist sag ich mal, dass man das dann so noch ein bisschen ausgleichen kann. Vielleicht. (8sec.)

[0:18:52.2] I6: Was auf jeden Fall klar sein müsste von vornherein im Rahmen der Ausbildung, was fällt unter mündliche Benotung und welche Prozentzahl nimmt etwas ein, das wissen wir jetzt zum Beispiel ist mir wirklich neu. ich dachte das bezieht sich auf die mündlichen Prüfungen die wir ablegen. Das müsste klar definiert werden für ganz Deutschlands meines Erachtens. Also es kann nicht sein das Bundesländer unterschiedliche Interpretationsmöglichkeiten haben. Und ja umso länger man sich über dieses Thema unterhält, desto mehr Fragen kommen natürlich hoch. Und vielleicht ist es ja, wäre es ja eine Lösung zu sagen dass das Mündliche, die mündlichen Prüfungen fließen mit 90% oder mit 80% in die Gesamtnote ein, weil es wirklich das Wissen ist was ich mir angeeignet habe, während des Unterrichtes oder auch im Selbstlernphase, das andere ist dieses aktive aus sich heraus Teilhabe am Gemeinschaftswohl durch meine Beiträge oder Gemeinschaftsengagement mit einem geringeren Prozentsatz zu bewerten, das wäre für mich (unv.)

[0:20:08.5] M: Also Sie sagten das Faktenwissen hat einen hören Anteil als das, als die restliche Mitarbeit?

[0:20:15.4] I6: Genau, weil es ja da auch in unserem Beruf um sehr viel Fachliches geht. Und vielleicht das ist für mich das wichtige, gerade in der Arbeit mit Menschen, dass ich fachlich gut aufgestellt bin und das andere ergibt sich dann aus der Praxis oder aus dem Vertrauen was ich dann zusätzlich gewinn, das sind verschiedene Faktoren die dann einfließen können, aber das fachliche ist für mich wichtiger.

[0:20:40.7] I5: Zu Nummer 6: Also ich gebe dir grundsätzlich schon recht, aber wenn wie ich zum Beispiel habe zum Beispiel in meiner mündlichen Prüfung ein Blackout und zittere also zittern gar nicht mal, sondern stottere. So, wenn ich aber dieses Blackout habe, ich kann vor der Tür stehen, ich kann dir das alles runter, also ich habe das Wissen, ich habe es ja. Sitze dann aber in der mündlichen Prüfung oder stehe oder was auch immer in der mündlichen Prüfung und kann dir dann aber das Wissen nicht vermitteln, was ich ja eigentlich habe. Ist ja dann, wenn du das zu 90% darein legst und so hoch legst ist es ja dann auch wieder, also gemein ist blöd gesagt aber ist für mich dann grundsätzlich blöd, weil dann, eigentlich habe ich das Wissen ja. Also nur nicht die richtige Möglichkeit mein Wissen zu erfragen sag ich mal oder mein Wissen zu bekommen, das ist dann ja auch wieder schwierig. Und deshalb das individuelle, wo eben sag ich mal die Stärken und Schwächen sind. Ist halt wieder schwierig, wie beurteilt man das? Das ist immer noch so eine komplizierte Frage. (lachen) Woran misst man das, also wie kann man das messen also ist ja jetzt auch sag ich mal das melden ja ist eine Motivation, jeder ist, ist ja jetzt auch blöd zu sagen, jeder meldet sich, macht da vielleicht super mit, bekommt da eine super Note und sagt dann, dafür brauche ich ja jetzt gar nicht mehr lernen, habe ich ja gar keine Lust zu, weil ich habe da ja jetzt, das super gemacht, also das ist jetzt auch nicht die optimale Lösung. Mir fällt jetzt auch nicht die optimale Lösung ein, aber (lachen) irgendwie ist das alles nicht so die optimale Lösung.

[0:22:29.9] M: Was ich ganz spannend finde, wenn ich Ihnen so zuhöre, sie scheinen ja alle sehr unterschiedlich zu sein, auch in Ihrem Meldeverhalten, so wie ich das raus höre. Und Sie Nummer 6 hatte ja zu Anfang auch mal gesagt, naja es gibt ja nun mal auch welche die ein bisschen schüchterner sind, die sich vielleicht auch

nicht so trauen. Was ist denn dann mit diesem Punkt Entwicklung? Den mit einzubeziehen, denn Sie haben ja gesagt, das wäre schon gemein, wenn ich jetzt einem der zwar Aufmerksam ist, der sich aber nicht traut, weil er stress hat oder so, dann wäre ja auch spannend zu überlegen, die Entwicklung die man im Laufe der Ausbildung vor sich nimmt, auch noch mit einzubeziehen. Vielleicht als Ausgleich, so als Beispiel: Im ersten Block gar nicht gemeldet, im zweiten Block dreimal, im vierten zehnmal, ist jetzt mal ein Beispiel. Wäre das eine Idee? Oder finden Sie Entwicklung hat in so einer Note gar nichts zu suchen.

[0:23:38.9] I5: Also ich find das gar nicht so schlecht, weil man dann ja grundsätzlich auch beurteilt, wenn jemand auch Fortschritte macht. Und ich finde es immer gut zu beurteilen, ja der macht Fortschritte, der bemüht sich auch der will das. Finde ich schon gut, ich meine ich finde es grundsätzlich schon, dafür das wir eine mündliche Prüfung machen müssen, finde ich es schon gut, dass wir nach jedem Block jetzt irgendwie machen, weil man dann schon ein bisschen besser drauf vorbereitet wird zu der Abschlussprüfung oder Zwischenprüfung. Vorher, in meiner anderen Ausbildung gab es dann nicht direkt mündlich, also das war dann so Praktisch- Mündlich, aber da gab es dann nur diese Prüfung und dann gab es keine Vorbereitung drauf, ich finde das schon ein bisschen besser Vorbereitungstechnisch. Also finde ich schon gut auch wenn ich mündlich immer noch nicht mag, aber ich finde es trotzdem gut, wenn man es vorher schon mal hat, weil wir es nun mal machen müssen. Das wir es machen müssen finde ich noch nicht so gut, aber die Vorbereitung daraufhin finde ich schon recht gut, an dieser Schule auf jeden Fall. (...)

[0:25:09.4] I6: Wir befinden uns in diesem typisch deutschen Leistungsschema mit Benotung von eins bis sechs und damit auch eine Abwertung oder Klassifizierung was ich grundsätzlich per se schwierig finde. Mir wäre was offenes lieber, aber jetzt haben wir dieses System. Und da geht anscheinend kein Weg drum herum. Irgendwie zu benoten an Hand von Ziffern, wie jemand ist oder was er kann. Mir wäre grundsätzlich natürlich lieber, man hätte es offen gestaltet, das man vielleicht es nicht aus der Negativblickrichtung sieht sondern eher das positive also wie ist der

Stand jetzt bei bestimmten Verhalten, Beteiligung am Unterricht, Engagement, kommunikative Fähigkeiten und dann noch mal auch, und danach sehe ich dann ja auch wo könnte ein Entwicklungsbedarf denn sein oder wo könnte Entwicklung stattfinden, das ist ja bei den Noten, die sind so in Stein gegossen schwierig und geben dem der sie nachher liest auch keinen Aufschluss darüber, was soll ich jetzt davon halten. Also so in skandinavischen Ländern, die versuchen ja hier und da mal von der klassischen Benotung abzurücken. Also auch nicht Jugendliche Kinder zu bewerten an Hand von Noten, sondern die Stärken rauskitzeln und individueller auf die einzelnen Personen einzugehen, was ich auch gut finde. Weil jeder ist unterschiedlich und jetzt hat unterschiedliche Schwächen und vielleicht muss man auch nicht immer nur von Schwächen sprechen sondern von Stärken, oder die Stärken ins Visier nehme und das andere vielleicht gar nicht mit dieser brachialen Gewalt benoten zu müssen.

[0:26:59.4] I8: Weil ich mein wir haben ja einen Beruf der viel Kommunikation erfordert später, deswegen macht es ja auf jeden Fall Sinn da einen großen Augenmerk drauf zu haben und auch zu benoten, aber ich finde man sollte schon individueller und auch bei Schülern wo man merkt die gehen vielleicht nicht so aus sich heraus, das man da versucht irgendwelche Maßnahmen zu entwickeln, das dann zu fördern und ich finde man merkt dann auch hier eine Entwicklung. Im Schulblock wird ja viel Gruppenarbeit gemacht und viel, man muss viel vorstellen vor der Klasse, ist trotzdem nicht schön, aber es kann ja wirklich, also mit der Routine die man irgendwann dadurch bekommt, einem auch leichter fallen, deswegen macht schon Sinn. Aber ja klar, die Maßnahmen müsste man vielleicht noch etwas ausfeilen. (...)

[0:27:56.1] I6: Bezogen auf das Thema der Nummer 8. Dieses nicht schön finden ist vielleicht auch ein Ergebnis dieser Leistungsorientierung, also zu wissen man steht jetzt vorne auf dem Prüfstand, man kriegt eine Benotung und vielleicht wäre das ja schon erleichtern zu wissen, ich bin jetzt mal nicht auf dem Prüfstand, sondern beteilige mich Ergebnissoffen und ohne Beurteilungsdruck an Gruppenarbeiten zum Beispiel, denn es schwebt ja immer so da drüber, die Frage: Mache ich es

gut? Bin ich gut genug? Mache ich es falsch? Und das ist ja bei vielen so diese Angst im Kopf. Und Angst lähmt und Angst immer da auch ein schlechter Begleiter um sich zu entwickeln. Das hemmt ja die Entwicklung. (.) Also vielleicht wirklich dieses, diese Form der Benotung nochmal zu überdenken.

[0:28:59.8] M: Ich höre daraus, dass Sie unterschiedliche Bedeutungen einer Note auch beimessen. Können Sie dazu noch mal was sagen. Welche Bedeutung so eine Note überhaupt hat? Sie hatten, Nummer 8 hatte ganz zu Anfang mal gesagt, dass motiviert mich.

[0:29:15.7] I8: Ja also ich messe dem glaube ich zu viel Bedeutung bei. Das ich bei eigentlich auch guten Noten schon das Gefühl habe, dass das richtig schlecht gewesen ist und dass ich mehr hätte tun müssen. Also ich finde es auf jeden Fall gut für die Schüler, das man sieht wo der Leistungsstand ist und wo man sich verbessern kann, aber man sollte da vielleicht nicht zu erpicht irgendwie drauf sein oder zu engstirnig nur die Noten im Kopf haben. Da geht es ja um noch mehr. Und gut wie man das Benotungssystem an sich ändern könnte, das weiß ich nicht, das werde ich auch wahrscheinlich heut nicht rausbekommen, aber so klassisch von eins bis sechs, ich kann da eigentlich gut mit leben und wie gesagt ich sehe es eigentlich als Orientierung wo man sich verbessern könnte.

[0:30:04.2] I5: Also ich finde es schon die Benotung ist schwierig, man kennt es von klein auf an, eins bis sechs, daran ist man gewöhnt. Man hat natürlich durch die Noten grundsätzlich schon einen Ehrgeiz. Aber es ist immer noch schwierig zu sagen, wie benotet man das grundsätzlich, weil ich habe, wenn ich schon allein eine drei bekomme ist das finde ich das auch schon sehr schlecht. Also das ist dann der eigene Ehrgeiz. Und ist dann eben, wenn man sagt ja, wie zum Beispiel bei den mündlichen, wir haben ja das Thema, ist für mich dann schwierig, ja ich finde es schlecht aber eigentlich weiß ich das, also eigentlich hätte ich eine bessere Note

haben können, wenn ich mir nicht selber im Weg gestanden hätte und das so präsentiert hätte, wie ich es eigentlich weiß. So das ist dann schwierig irgendwie, weil mein Ehrgeiz ist ja auch da, ich finde es nicht schön, das deprimiert einen dann eher. Ja ich weiß es nicht, es ist schwierig, also wo ich so sage ich weiß ja nicht wie ich es verändern soll. Wie kann ich verhindern das ich einen Blackout habe? Wie mache ich das? Da gibt es ja keine, so mache ich es und dann ist es so. Oder also keine richtige Lösung dafür, so. Deswegen ist es schon schwierig, Benotung ist schon schwierig, auch schon von den zahlen her zu sagen, ja das ist jetzt eine eins, das ist jetzt eine zwei. Wovon ist es letztendlich abhängig das ist ja, es ist schwierig. Ich möchte auch tatsächlich kein Lehrer sein (I8 stimmt zu) (lachen)

[0:32:21.1] I8: Also ich finde zur 5. Was du sagst da möchte ich kein Lehrer sein. Also wir sind ja jetzt ein kleiner Kurs mit 11 Teilnehmern wir haben noch einen Kurs über uns mir über 20. Und da frage ich mich auch wie individuell kann es dann wirklich sein und objektiv. Weil die Lehrer krickeln sich ja auch nicht immer ins Heft, wenn sich jemand gemeldet hat, das vergisst man vielleicht oder irgendwie ein dummer Kommentar am Tag der dann ist das Bild vom Schüler schon negativ belastet. Deswegen finde ich wirklich, dass nachher wirklich fair zu beurteilen ist vielleicht auch so eine Erfahrungssache.

[0:33:02.0] M: Würden Sie sich Wünschen, dass mit Ihnen über Ihre Noten gesprochen wird?

[0:33:08.6] Alle nicken (lachen) (...)

[0:33:18.6] M: Gibt es sonst noch irgendwelche Wünsche, die wir in dieser Thematik beachten sollten?

[0:33:25.8] I8: Weil ich finde wir sind seit über einem Jahr in der Ausbildung und jetzt höre ich zum ersten Mal, wie das überhaupt, dass das überhaupt nicht fest geplant ist oder dass es verschieden abläuft mit der Benotung, also das sollte offener kommuniziert werden mit den Auszubildenden. Weil wie gesagt, ich wäre jetzt davon ausgegangen, dass es da ganz fest, so wie damals in der Schule auch ein Benotungssystem mit mündlich und schriftlich gibt. Davon bin ich einfach ausgegangen.

[0:33:56.7] I5: Ich auch

[0:33:58.9] I7: Auch

[0:34:01.8] I6: Ich schließe mich an.

[0:34:03.1] M: Dann danke ich Ihnen und beende die Aufnahme.

Danksagung

Nach 8 Jahren sind diese Zeilen nun die letzten für mein Studium. In den vergangenen Jahren ist sehr viel passiert und immer waren Menschen an meiner Seite, die mich gefördert und gefordert haben. Die letzten geschrieben Zeilen widme ich diesen Menschen um einmal Danke zu sagen.

Zu Beginn danke ich Prof. Dr. Olaf Schenk und Prof. Dr. Britta Wulfhorst für die Betreuung und Begleitung meiner Abschlussarbeit. Ohne Sie hätte ich die vielen Herausforderungen in der letzten Zeit nicht bewältigt.

Ebenfalls gilt mein Dank meinen Kollegen. Ihr habt mir in meiner Rolle als Student den Rücken freigehalten, habt es ermöglicht, dass ich ausreichend Zeit zum Lernen und Forschen habe. Für die ganze Literatur und den konstruktiven Austausch während des Studiums danke ich besonders meiner Schulleitung.

Ein ganz besonderer Dank gilt meinem Lektor, ohne dich wäre diese Arbeit mit meinen kreativen grammatikalischen Kreationen eine Herausforderung für jeden, der sie lesen wird, gewesen. Ebenfalls danke ich dir für die aufmunternden Worte und deine Ideen und Kommentare.

Ein letzter Dank gilt meiner Familie und meinen Freunden, die in letzter Zeit so oft auf mich verzichten mussten und trotzdem immer ein aufmunterndes Wort und ein offenes Ohr für mich hatten.

Ohne Euch alle wäre ich nicht da wo ich jetzt bin.

Christine Berger

Lübeck, 17.07.2022